

RUDOLF STEINER

Meditative Betrachtungen und Anleitungen zur Vertiefung der Heilkunst

Vorträge für Ärzte und Studierende der Medizin

I. Weihnachtskurs

Acht Vorträge, Dornach 2. bis 9. Januar 1924

RUDOLF STEINER ONLINE ARCHIV

<http://anthroposophie.byu.edu>

4. Auflage 2010

Inhalt

ERSTER VORTRAG

Dornach, 2. Januar 1924

ZWEITER VORTRAG

Dornach, 3. Januar 1924

DRITTER VORTRAG

Dornach, 4. Januar 1924

VIERTER VORTRAG

Dornach, 5. Januar 1924

FÜNFTER VORTRAG

Dornach, 6. Januar 1924

SECHSTER VORTRAG

Dornach, 7. Januar 1924

SIEBENTER VORTRAG

Dornach, 8. Januar 1924

ACHTER VORTRAG

Dornach, 9. Januar 1924

ERSTER VORTRAG

Dornach, 2. Januar 1924

Meine lieben Freunde!

Das erste, worüber ich gerne zu Ihnen reden möchte, ist dieses, was sich bezieht auf das medizinische Studium selbst. Das medizinische Studium wird ja heute in der Weise absolviert, daß es aufgebaut wird auf eine naturwissenschaftliche Weltanschauung, sagen wir besser, auf eine naturwissenschaftliche Interpretation, die nicht bis zum Menschen heranhört, die heute gar nicht geeignet ist, über den Menschen etwas auszusagen. Und so kommen eigentlich die jungen Mediziner an den kranken Menschen heran, und sie kommen bis zum kranken Menschen, ohne irgendeine wirkliche Vorstellung haben zu können über den gesunden Menschen. Denn sehen Sie, wenn man einfach zunächst Anatomisches, Physiologisches so lernt, daß man die Vorstellung hat, das Wesentliche im menschlichen Organismus seien die mit festen Konturen auftretenden Organe und Organsysteme, wie Knochensystem, Muskelsystem, und wenn man gewohnt geworden ist, diese Systeme eben in jenen festen Konturen zu sehen, in denen man sie gewöhnlich zeichnet, so bekommt man dadurch eine ganz irrümliche Anschauung vom Menschen. Denn dasjenige, was man in dieser Weise zeichnet und auch gezeichnet sich vorstellt, was man eigentlich als Inhalt seiner Erkenntnis erhält, das ist ja in einem fortwährenden Werdeprozeß, in einem fortwährenden Aufbau und Abbau, in fortwährendem Werden, fortwährendem Entstehen und Vergehen. Und wenn wir dieses Entstehen und Vergehen nun beginnen ins Auge zu fassen, dann stellt sich uns sogleich heraus, daß wir aus dem Konturierten in bezug auf den menschlichen Organismus übergehen müssen zu dem Flüssigen, Nichtkonturierten, daß wir nötig haben, uns den Menschen vorzustellen als Ergebnis sozusagen einer Strömung, die in bestimmten Punkten dauert, und wir müssen hinzufügen zu dem, was ja der geringste Teil des Menschen ist, den Flüssigkeitsmenschen, wenn ich mich so ausdrücken darf, den Menschen, der nicht mehr unterliegt jenen Gesetzen, denen scharf konturierte Körper unterliegen. Man bekommt gewöhnlich heute aus anatomisch-

physiologischen Vorstellungen heraus die Meinung, daß, wenn man Flüssigkeit in sich aufnimmt, um den Durst zu löschen, und dann weiter von derselben Flüssigkeit immer mehr und mehr aufnimmt, diese Flüssigkeit, die da, sagen wir, nachdem man ein Glas Wasser getrunken hat, als viertes, fünftes Glas Wasser folgt, im Organismus denselben Prozeß durchmache, den das erste durchgemacht hat. Aber das ist nicht wahr. Das erste Glas Wasser macht einen komplizierten Prozeß durch bis zur Durststillung, das zweite Glas Wasser, wenn der Durst nicht mehr so groß ist, geht ohne diesen Prozeß durch den Organismus viel schneller durch als das erste. Es macht gar nicht die komplizierten Wege durch, die das erste Glas durchgemacht hat, und beim zweiten Glas Wasser haben wir es viel mehr zu tun mit einer Art von einfacher Weiterströmung im Flüssigkeitsmenschen, wenn ich es jetzt grob ausdrücken darf.

Und so müssen wir sagen, eine wirkliche Menschenerkenntnis muß erstens mit den scharf konturierten Organen rechnen, dann aber auch mit demjenigen, was im Organismus im Flusse ist. Gewiß, auf das wird auch hingewiesen, auf das, was im Flusse ist, aber so hingewiesen, daß man die im Flusse befindlichen Säfte, überhaupt die flüssige Konfiguration im menschlichen Organismus nur nach den Gesetzen der Dynamik oder der Mechanik näher begreifen will. Daß diese zutreffen, ist nicht der Fall, sondern im Augenblick, wo der Flüssigkeitsmensch in Betracht kommt, greift in den Flüssigkeitsmenschen der sogenannte ätherische Leib des Menschen ein.

Der physische Leib des Menschen ist lediglich dasjenige, was sich bezieht auf die anatomischen Zeichnungen, die Sie in den anatomischen Atlanten, in den anatomischen Büchern sehen können. Da müssen Sie aber absehen von demjenigen, was Flüssigkeitsströmung im menschlichen Organismus ist. Die Flüssigkeitsströmung im menschlichen Organismus ist nicht abhängig von irdischen Kräften; irdische Kräfte greifen auch ein, aber sie ist nicht abhängig in ihrem Wesen von irdischen Kräften, wohl aber von jenen planetarischen Kräften, von denen ich im Vortrage gesprochen habe, so daß wir sagen müssen. Solange wir es zu tun haben mit fest umrissenen Organen und Organsystemen, kommen lediglich Kräfte des Irdischen in Betracht. In

dem Augenblicke, wo wir es zu tun haben mit dem, was zirkuliert, sei es die Zirkulation des Nahrungssaftes oder des schon im Blute verwandelten Nahrungssaftes, haben wir es als dirigierenden Kräften nicht mit irdischen, sondern mit planetarischen Kräften zu tun. Wir werden auf die Sache noch genauer eingehen. Jetzt handelt es sich nur um das Prinzip.

So haben wir im wesentlichen den festen Menschen zugeordnet dem physischen Leibe, den flüssigen Menschen dem ätherischen Leibe. Nun nimmt am menschlichen Organismus auch teil das Luftförmige, das Gasartige, und zwar mehr als mancher meint. Insofern das Gasartige konstituierend, belebend in unserem Organismus darinnen ist, ist es durchaus abhängig vom astralischen Leibe, so daß zum Beispiel die Atmung des Menschen in ihrer physischen Offenbarung begriffen werden muß als Funktion des astralischen Leibes.

Und gerade beim vierten Menschen, beim Wärmemenschen - ich rede also vom physischen Menschen, der dem physischen Leib zugeordnet ist, vom flüssigen Menschen, der dem ätherischen Leib zugeordnet ist, vom gasförmigen Menschen, das heißt von der Tätigkeit alles Gas- oder Luftartigen, der dem astralischen Leib zugeordnet ist -, in bezug auf den Wärmemenschen ist es ja keinen Augenblick zweifelhaft, daß in dem Räume, den der Mensch physisch einnimmt, und sogar noch darüber hinaus, eine differenzierte Wärme vorhanden ist. Wenn Sie messen hinter dem Ohr oder unter der Achsel, werden Sie einen ganz differenzierten Wärmeorganismus finden. Die Wärmegrade sind überall verschieden. Gerade wie Sie sprechen können, daß an einem bestimmten Orte im Menschen die Leber ist, so können Sie davon sprechen, daß die Darmorgane an einem ganz bestimmten Orte sind; beide haben ganz verschiedene Temperaturen. Die Lebertemperatur ist eine ganz andere, da die Leber eine ganz spezielle Wärmeorganisation hat. Diese Wärmeorganisation ist ursprünglich zugeteilt der Ich-Organisation. Aber jetzt haben Sie eigentlich erst die Möglichkeit, den Menschen sich vorzustellen, den Menschen, insofern er die Stoffe, die sonst auf der Erde vorhanden sind, als feste, flüssige, gasförmige und wärmeartige in sich trägt. Das Wärmeartige wird dirigiert von der Ich-Organisation aus. Nun aber, wenn irgend etwas ei-

nen gewissen Wärmezustand hat, so wirkt dieser Wärmezustand auf das, was die betreffende Wärme durchdringt, und hier kommt man in den wirklichen Zustand der Ich-Organisation. Dasjenige, was die Ich-Organisation sonst im menschlichen Organismus tut, das geschieht auf dem Umwege über die Wärmeorganisation. Nehmen wir also an, ich gehe, ich gehe einfach. Indem ich gehe, greife ich von meiner Ich-Organisation aus in die Wärmeorganisation meines Organismus ein. Dasjenige, was die Wärme, in dem Maße wie die Beine ausgefüllt sind mit Flüssigkeiten, die die festen Bestandteile der Beine ausfüllen - was die Wärme darin tut, ist zwar indirekt eine Folge der Ich-Organisation, aber direkt greift die Ich-Organisation nur ein in den Wärmeorganismus. Wir haben also im ganzen Organismus, in der festen, flüssigen, gasförmigen und Wärmeorganisation überall zu sehen das Eingreifen der Ich-Organisation, aber nur auf dem Umwege über die Wärmeorganisation. Wir haben wiederum im ganzen Organismus zu sehen das Eingreifen des astralischen Leibes, aber direkt greift der Astralleib nur ein in die Luftorganisation, die wir haben, und so weiter. Sie können sich das andere ausmalen.

Nun, sehen Sie, auf diese Art bekommen Sie aber noch für etwas ganz anderes die Möglichkeit. Wenn Sie so dasjenige nehmen, was man heute in der Physiologie und der Anatomie Ihnen bietet, was man da so schön zeichnet und für den ganzen Menschen hält, wenn Sie dieses nehmen, so werden Sie niemals die Möglichkeit gewinnen, von diesem Menschen, den es in Wirklichkeit gar nicht geben kann, zum Seelischen hinüberzukommen oder gar zum Geistigen. Wo in aller Welt sollte etwas Seelisches oder Geistiges auch nur irgend etwas zu tun haben mit diesem Menschen, den heute die Physiologie oder Anatomie zeichnet? Daher sind auch alle möglichen scheinbar gut ausgedachten Theorien entstanden über das Wechselverhältnis vom Seelisch-Geistigen zum Leiblichen. Die geistreichste, weil blödsinnigste - das ist in unserer Zeit zumeist zusammengehörig -, ist diejenige vom psychophysischen Parallelismus. Man sagt, beides verlaufe gleichzeitig und gehe einander parallel, es wird gar nicht eine Brücke gesucht. Aber in dem Augenblicke, wo Sie bis herauf zu der organisierten Wärmedifferenzierung gehen und in

der organisierten Wärmedifferenzierung das Eingreifen der Ich-Organisation haben, kommen Sie darauf, sich zu sagen: Ja, in dem Wärmeäther ist es sogleich denkbar, daß die Ich-Organisation eingreift und damit auf dem Umwege der Wärmeorganisation in den ganzen Menschen bis zu der scharf konturierten physischen Organisation. - Die Brücke zwischen Physischem und Seelischem im Menschen konnte man nur aus dem Grunde nicht finden, weil man nicht berücksichtigte, daß der Mensch diese aufeinanderfolgende Organisation hat, in die wiederum die geistig-seelische Organisation eingreift. Es ist in der Tat so, daß, wenn Sie zum Beispiel Angst haben, der einfache seelische Tatbestand zunächst auf Ihre Wärmenatur wirken kann. Sie können sich natürlich nicht denken, daß der seelische Tatbestand des Erlebens der Angst Ihre Glieder zittern macht, das ist undenkbar, und so müssen Sie schon so etwas finden wie den psychophysischen Parallelismus. Aber Sie können sich denken, daß durch die Angst die seelische Organisation, die im Wärmeäther verankert ist, affiziert wird, und daß in der betreffenden Änderung des Wärmezustandes die Angst sich auslebt. Dadurch überträgt sich die Wärmeorganisation auf die Luftatmung, auf den flüssigen und hinunter bis in den festen Menschen. Sie finden nur auf diese Weise die Möglichkeit, vom Physischen nach dem Seelischen eine Brücke zu schlagen.

Sie werden aber niemals, ohne daß Sie diese Einsicht über den Menschen gewinnen, imstande sein, vom gesunden Menschen, von der Einsicht in den gesunden Menschen hinüberzukommen zu der Einsicht in den kranken Menschen. Denn sehen Sie, wenn wir irgendein Glied der menschlichen Organisation nehmen, sagen wir Leber oder Niere, welche bei sogenannter normaler Organisation in einer bestimmten Weise die Impulse erhalten von der Ich-Organisation, indem diese Impulse der Ich-Organisation zuerst eingreifen in den Wärmeorganismus und dann hinuntergehen bis zu der scharf konturierten Leber oder der scharf konturierten Niere und so weiter - betrachten wir das, dann ist natürlich eine Möglichkeit vorhanden, daß dieses Eingreifen der Ich-Organisation auf dem Umwege der Wärmeorganisation das alltägliche Verhalten in sich verintensiviert, gegenüber dem alltäglichen Verhalten abweicht, daß also die

Ich-Organisation der Leber oder der Niere gegenüber zu stark auf die Wärmeorganisation wirkt, wie sie nicht wirken sollte, und wir haben in der Einrichtung, die im menschlichen Organismus da sein muß, damit die Ich-Organisation in ihm wirken kann, dann, wenn diese Einrichtung in einer falschen, meinethwillen dislozierten Weise erscheint, gerade die Möglichkeit, daß dieser menschliche Organismus erkrankt. Wenn Sie nämlich den menschlichen Organismus so vorstellen, wie ihn heute die Anatomie oder Physiologie vorstellt, kann er nicht erkranken. Denn woher soll der Krankheitszustand kommen? Es muß irgendwie im Organismus die Möglichkeit vorhanden sein, daß die Krankheit entsteht. Nun muß die Ich-Organisation in einer gewissen starken Weise zum Beispiel auf das Herz einwirken, das heißt auf dem Umwege der Wärmeorganisation auf das Herz. Geschieht es nun durch irgendwelche Umstände - Sie können auch in der Außenwelt dasjenige, was Wärmezustand ist, in einer unerwünschten und disharmonischen Weise an einen andern Ort lenken -, daß das, was auf dem Umwege durch die Wärmeorganisation auf das Herz geschehen soll, in der Niere oder der Leber geschieht, so geschieht etwas im Organismus, was geschehen muß. Es ist nur verschlagen, verlegt, und die Möglichkeit zu erkranken ist da.

Nur dadurch, daß Sie so etwas berücksichtigen, kommen Sie zum Verständnis der Krankheitsmöglichkeit, sonst nicht. Sie müssen sich sagen: Alles was im menschlichen Organismus vor sich geht, ist ein Naturprozeß. - Aber Krankheit ist auch ein Naturprozeß. Wo hört gesunder Prozeß auf? Wo fängt kranker Prozeß an, wie geht gesunder in kranker Prozeß über? Diese Fragen sind schlechterdings unbeantwortbar, wenn man bei dem bleibt, was gewöhnliche Physiologie und Anatomie gibt. Erst dann, wenn Sie wissen, daß dasjenige, was in der Leber krank ist, gesund im Herzen ist und da sein muß, wenn der ganze Mensch da sein soll, bekommen Sie eine Vorstellung von der Möglichkeit des Krankseins. Denn könnte der menschliche Organismus von der Ich-Organisation aus, sagen wir, nicht die Wärmeorganisation, die in der Herzgegend sein muß, hervorbringen, so würde dieser menschliche Organismus zum Beispiel nicht denken, nicht empfinden können. Wenn er aber in die

Leber- oder Nierenorganisation eingreift, dann entsteht die Notwendigkeit, ihn da wieder herauszutreiben, also ihn sozusagen in seine ursprünglichen Grenzen zurückzuverlegen. Und sehen Sie, meine lieben Freunde, dafür gibt es eben in der Natur draußen Substanzen und substantielle Tätigkeiten, die einfach Organ für Organ übernehmen können die Tätigkeit des Ätherleibes, die Tätigkeit des Astralleibes, die Tätigkeit der Ich-Organisation. Sagen wir also, es greife die Ich-Organisation in unrichtiger Weise ein in die Niere - das alles soll heute nur als Einleitung dienen, wir werden die Dinge noch fachmännischer besprechen in den nächsten Tagen -, nehmen wir an, es greife die Nieren-Ich-Organisation in zu intensiver Weise ein, so gibt man dadurch, daß man Equisetum arvense in bestimmter Weise gibt, der Niere die Möglichkeit, das zu machen, was in diesem abnormen, kranken Zustand sonst die Ich-Organisation macht. Sie haben also dieses, daß im kranken Zustand in die Nierenorganisation eingreift die Ich-Organisation, aber so, wie sie nur in das Herz eingreifen soll, nicht wie sie in die Niere eingreifen soll. Es ist eine Tätigkeit darinnen, die nicht darin sein soll, die dadurch ausgeübt wird, daß der Ich-Organismus zu intensiv seine Tätigkeit hineingibt. Man bekommt sie nur heraus, wenn man eine Tätigkeit in die Niere hineinbringt auf künstliche Weise, die dieser Tätigkeit des Ich-Organismus gleichkommt. Das ist dasjenige, was Sie in die Niere einbringen können, wenn es Ihnen gelingt, in der richtigen Weise Equisetum arvense in seiner Funktion, in seiner Tätigkeit der Niere zuzuführen. Die Niere hat eine große Affinität zu Equisetum arvense. In demselben Moment schlägt sich die Tätigkeit auf die Niere und die Ich-Organisation wird herausgeholt. Dann aber, wenn nun das kranke Organ auf eine andere Weise seine kranke Tätigkeit ausführen kann und so etwas wie die Ich-Organisation ihrer eigentlichen Aufgabe zurückgegeben wird, dann wirkt diese Ich-Organisation nunmehr gesundend. Sie können die sogenannten höheren Leiber aufrufen zur gesundenden Tätigkeit, wenn Sie sie aus dem kranken Organ her austreiben und sie wiederum in ihre Aufgabe einsetzen. Dann wirkt dieser Leib durch eine reaktive Kraft, die auftritt, tatsächlich auf das kranke Organ gesundend. Wenn man aber in solche Kräfte eindringen will, wie sie da sind, wenn man kennenlernen will die menschliche Organi-

sation in ihrer Beziehung zu der Einrichtung des Kosmos, zu der Einrichtung der den Menschen auf der Erde umgebenden drei Naturreiche, dann muß man eine andere Naturwissenschaft treiben, als diejenige ist, die heute häufig getrieben wird.

Ich will Ihnen ein Beispiel anführen. Sie kennen alle einen Ameisenhaufen; Sie wissen, daß man aus Ameisen Ameisensäure gewinnt. Man redet heute so, wie man als Chemiker reden kann, auch als der pharmazeutische Chemiker meinetwegen, über Ameisensäure, aber man weiß folgendes nicht. Man weiß nicht, daß zum Beispiel ein Wald, in dem gar keine Ameisen ihre Arbeit verrichten, durch dasjenige, was in den Wurzelstöcken und so weiter, was überhaupt vermodert, eine furchtbare Schädigung bedeutet. Es bedeutet eine furchtbare Schädigung der Erdenentwicklung. Die Erde geht sozusagen an ihren vermodernden organischen Überbleibseln zugrunde. Aber stellen Sie sich vor - es ist dies zunächst einleitungsweise, grob gesprochen -, Holz, aus dem die Vegetation heraus ist, das sozusagen in eine Art von mineralischem Zustand übergegangen ist, verpulvert, vermodert. Dadurch, daß die Ameisen ihr Wesen treiben, ist immer in außerordentlich hoher Potenzierung Ameisensäure im Boden und in der Luft im Bereiche des Waldes. Diese Ameisensäure, die durchdringt das Vermodernde, und aus dem, was aus dem Zusammenhang der Tätigkeit der Ameisensäure und des Vermodernden entsteht, wird die Fortentwicklung wieder gerettet, so daß der Staub nicht verfliegt in das Weltenall, sondern abgeben kann Material für die Fortentwicklung der Erde, so daß also solche Stoffe, die scheinbar nur Absonderungsstoffe von Insekten oder andern Tieren sind, wenn man ihre Funktionen nur richtig erkennt, tatsächlich die Retter der Fortentwicklung des Irdischen sind.

Sehen Sie, Substanzen einfach so zu untersuchen, wie heute der Chemiker untersucht, führt nie dazu, die Weltenaufgaben der Substanzen zu erkennen. Aber ohne die Weltenaufgaben der Substanzen zu erkennen, ist es unmöglich, die Aufgaben der Substanzen, die dem menschlichen Inneren zugeführt werden, zu erkennen. Das, was ganz unvermerkt mit der Ameisensäure draußen in der Natur vorgeht, geht fortwährend in der menschlichen Organisation mit der Ameisensäure vor. So konnte ich

schon in einem andern Vortrage betonen, der menschliche Organismus ist darauf angewiesen, ein bestimmtes Quantum von Ameisensäure immer in sich zu haben, da die Ameisensäure die sonst dem Altersprozeß verfallenden menschlichen Stofflichkeiten wieder herstellt. Es kann sich nun darum handeln, in bestimmten Fällen zu konstatieren, daß der Mensch zu wenig Ameisensäure in seinem Organismus hat. Was man wissen muß, ist, daß die verschiedenen Organe verschiedene Quantitäten von Ameisensäure in sich haben. Nun handelt es sich darum, herauszubekommen, daß der Mensch in einem Organ zu wenig Ameisensäure hat. Dann handelt es sich darum, diese Ameisensäure dem Organismus zuzuführen. Man wird Fälle finden, in denen man Ameisensäure zuführt, wo sie nichts hilft, andere Fälle, wo sie sehr viel hilft. Es gibt den Fall, daß der Organismus sich direkt wehrt gegen die direkte Zuführung von Ameisensäure, daß der Organismus aber sehr geneigt ist, wenn sein Kleesäuregehalt erhöht wird, aus der Kleesäure selber Ameisensäure zu bereiten. In den Fällen, wo man mit Ameisensäure nicht zurecht kommt, ist es oftmals nötig, eine Oxalsäurekur anzustellen, weil aus der Oxalsäure im menschlichen Organismus Ameisensäure wird. Das ist nur ein Hinweis, wie notwendig es ist, nicht nur die festumrissenen Organe kennenzulernen, sondern auch den Säfte-, den Flüssigkeitsprozeß, und zwar sowohl draußen im Kosmos wie innerhalb des menschlichen Organismus, und zwar in allen Einzelheiten.

Sehen Sie, gewisse Vorgänge draußen in der Natur, die der Mensch hervorruft: man kann sie beobachten, aber ihre ganze Bedeutung kann durch die naturwissenschaftliche Interpretation nicht erkannt werden.

Ich will Ihnen eine sehr einfache Erscheinung zeigen. In südlichen Gegenden hat man Feigenbäume. Man hat Feigenbäume, welche zunächst wilde Feigen hervorbringen und solche Feigenbäume, die besonders kultivierte Feigenfrüchte, süße Feigenfrüchte hervorbringen. Die Leute sind ziemlich raffiniert im Hervorbringen der süßen Feigenfrüchte. Sie tun das Folgende: Sie veranlassen eine gewisse Wespenart, die Eier hineinzulegen

in eine Feigenfrucht, in eine gewöhnlich gewachsene Feigenfrucht. Dadurch wird aus dem Wespenkeim eine Wespenmade, die sich verpuppt. Dieser Prozeß wird nun unterbrochen von den Leuten, und es wird die junge Wespenart veranlaßt, ein zweites Mal im Jahr Eier abzulegen. Auf diese Weise, daß ein zweites Mal Eier abgelegt werden von der in demselben Jahr erzeugten Wespengeneration, wird in der Feige, in die hinein von der zweiten Generation das Ei gelegt wird, wesentliche Süßigkeit her vorgerufen. Die Leute im Süden machen das so, daß sie zunächst Feigen überhaupt, die schon nahe der Reife sind, nehmen, indem sie so mit Bast zwei Feigen zusammenbinden, an den Ast hängen. Also die Feige läßt man von den Wespen anstechen, die Reife der Frucht wird dadurch, daß sie schon abgeschnitten ist, sehr beschleunigt. Dadurch entwickelt sich auch die erste Wespengeneration sehr schnell, geht herüber in die andere Feige, die nicht abgepflückt ist, und die wird dadurch wesentlich versüßt.

Dieser Prozeß ist sehr wichtig, meine lieben Freunde, weil innerhalb der Natur selbst, innerhalb der fortlaufenden Feigensubstanz, dasselbe vor sich geht, zusammengezogen, was auseinandergezogen vor sich geht, wenn die Wespe oder meinetwegen die Biene den Honigsaft aus den Blumen nimmt, in den Stock einträgt und den Honig erzeugt. In der Tat, das, was bei der Biene auseinandergefaltet ist im Prozeß von den Blumen, deren Honigsaft die Bienen aufsaugen, bis zum Honigerzeugen im Stock, spielt sich innerhalb der Feige selber ab. Dadurch, daß der Südländer den Prozeß hervorruft, ruft er in der Feige, die er stechen läßt durch die junge Wespengeneration, einen honigerzeugenden Prozeß hervor. Diese Feige, die von der jungen Generation gestochen wird, bekommt einen honigerzeugenden Prozeß in sich. Sie haben hier die Metamorphose zweier Naturprozesse, von denen der eine auseinandergezogen abläuft, indem von den Bienen aus den entfernten Blumen der Honigsaft geholt und im Stock daraus Honig erzeugt wird. Der andere läuft ab in demselben Baum, in dem die beiden Feigen eingehängt werden, die schneller reifen, die Wespengeneration schneller entsteht, und eine andere Feige ansteht. Indem die andern Feigen angestochen werden, erscheinen überall süße

Feigen. Solche Vorgänge müßte man eigentlich studieren, denn das sind die Naturvorgänge, die in Betracht kommen. Im Menschen gehen Vorgänge vor sich, von denen einfach die heutige Physiologie und Anatomie keine Ahnung haben, weil sie ihre Betrachtung nicht ausdehnen über solche Naturvorgänge, wie ich sie jetzt beschrieben habe. Es handelt sich darum, gerade die feineren Prozesse in der Natur zu beobachten, dann wird man zu einer wirklichen Menschenerkenntnis kommen.

Aber zu alledem gehört ein wirklich innerer Natursinn, ein Zusammenschaukönnen von Wärme, von Luftströmungen, von Lufterwärmungen, von Luftabkühlungen, vom Spiel der Sonnenstrahlen in Lufterwärmungen und Luftabkühlungen, des Wasserdunstes in der Atmosphäre, des wunderbaren Spieles des Taus am Morgen über den Blumen, an allen Pflanzen, der wunderbaren Vorgänge, die sich abspielen, sagen wir in einem Gallapfel, der doch auch durch einen Wespenstich und eine Eiablage entsteht. Man muß aber das alles schon mit makroskopischen Blicken betrachten können. Dazu gehört Natursinn. Und Natursinn ist ganz gewiß nicht vorhanden, wenn man alles abhängig macht, wie es beim heutigen Beobachten geschieht, vom Eingeschlossensein in das Präparat, das man durch die Mikroskopie gewinnt. Da nimmt man die Sache einfach von der Natur weg. Sehen Sie, da liegt eine furchtbare Illusion vor. Was will man eigentlich, wenn man mikroskopiert? Man will das, was man mit dem gewöhnlichen Auge nicht sieht, sehen. Indem man das Objekt ins Riesige vergrößert, glaubt man, es werde die Wirkung haben, die es im Kleinsten hat. Man schaut aber ein ganz falsches Objekt an, man schaut ein unwahres Objekt an. Mikroskopie hat nur einen Sinn, wenn Sie selber so viel Natursinn haben, daß Sie imstande sind, nachdem Sie es im Mikroskop betrachtet haben, das betreffende Objekt bis zur entsprechenden Kleinheit innerlich zu modifizieren. Dann wird die Sache ganz anders; Sie sehen schon etwas ganz anderes. Wenn Sie eine Sache vergrößert sehen, so müssen Sie sie wieder in sich, einfach durch Ihre Innerlichkeit, verkleinern können. Das tut man gewöhnlich nicht. Zumeist hat man keine Ahnung davon, daß die Größenverhältnisse der Naturobjekte durchaus nicht relativ sind. Die Relativitätstheorie ist etwas recht Schönes und

Großes, für die meisten Gebiete einfach unanfechtbar. Aber der menschliche Organismus! Ich habe einmal eine Professorendiskussion vor drei Jahren mitgemacht. Die Leute verstanden nicht das Mindeste davon, wenn man ihnen sagte, der menschliche Organismus kann nicht zum Beispiel doppelt so groß sein als er ist, er würde nicht bestehen können; die Größe, die er hat, ist durch den Kosmos nicht relativ für ihn, sondern absolut bedingt. Und bei einer übernormalen Größe, wie etwa bei einem Riesen, oder unternormalen, wie bei einem Zwerge, kommen wir schon in Krankheitszustände hinein. Und so muß man sagen, wenn man etwas unter dem Mikroskop sieht, sieht man eine Lüge zunächst und man muß sie auf die Wahrheit reduzieren können. Man kann sie aber nur auf die Wahrheit reduzieren, wenn man Natursinn hat für das, was geschieht draußen in der Natur.

Da ist es denn schon wichtig, auf so etwas wie den Bienenstock zu blicken und zu lernen, daß die einzelne Biene dumm ist. Sie hat Instinkte, aber sie ist dumm; aber der ganze Bienenstock ist außerordentlich weise. Sehen Sie, wir hatten neulich einmal ganz interessante Besprechungen oben unter den Arbeitern, die von mir, wenn regelmäßige Zeiten sind, jede Woche zwei Vorträge bekommen. Wir hatten das Reich der Bienen besprochen, da tauchte die Frage auf, die sehr interessant ist. Der Bienenzüchter kennt ganz gut ihre Bedeutung. Wenn ein beim Bienenvolk beliebter Bienenvater da ist und er krank wird oder stirbt, dann kommt tatsächlich das ganze Bienenvolk in Unordnung. Es ist so. Nun sagte einer, der nun so recht im Sinne der gegenwärtigen Anschauung dachte: Aber die Biene sieht ja nicht so genau, sie hat gar keine Vorstellung vom Bienenzüchter, vom Bienenvater, wie soll da irgendwie eine Zusammengehörigkeitsempfindung entstehen? Aber noch viel mehr. Nehmen wir an, der Bienenvater versorgt dieses Jahr den Bienenstock, im andern Jahr ist ein ganz anderes Bienenvolk darinnen, es ist ganz ausgetauscht bis auf die Bienenkönigin, es sind lauter junge Bienen drinnen. Wo soll da die Zusammengehörigkeitsempfindung entstehen? - Ich antwortete folgendes: Derjenige, der den menschlichen Organismus kennt, weiß, daß in gewissen Perioden der menschliche Organismus alle seine Stoffe aus-

tauscht. Nehmen wir an, irgend jemand lernte heute einen Menschen kennen, der nach Amerika geht und nach zehn Jahren zurückkommt. Er findet einen ganz andern Menschen vor, als der war, den er vor zehn Jahren gekannt hat. Er findet alle Stoffe ausgetauscht, er findet eine ganz andere Zusammenfügung vor. Da liegt nichts anderes vor als beim Bienenstock, wo die Bienen ausgetauscht sind, aber es bleibt die Zusammengehörigkeit zwischen dem Bienenstock und dem Bienenvater. Diese Zusammengehörigkeit beruht darauf, daß im Bienenstock eine ungeheure Weisheit lebt, er ist nicht nur dieses Häuflein einzelner Bienen, sondern der Bienenstock hat wirklich eine konkrete eigene Seele.

Das ist dasjenige, was man wiederum in seinen Natursinn aufnehmen muß, diese Anschauung, daß der Bienenstock eine Seele hat. So wird man dann in manches andere hinaustragen können solche Anschauungen, die von einem wahren, einem wirklichen Natursinn getragen sind. Und nur mit einem solchen Erkennen, das von einem Natursinn getragen ist, der nicht nur mikroskopieren, sondern auch makroskopieren kann, wenn ich den Ausdruck gebrauchen darf, dringen wir an den gesunden und an den kranken Menschen heran. Das wollen wir in den nächsten Tagen tun und dabei namentlich Rücksicht nehmen auf dasjenige, was ich nennen möchte die Moral des medizinischen Studiums und der medizinischen Wissenschaft. Das wollen wir in den nächsten Tagen tun.

ZWEITER VORTRAG

Dornach, 3. Januar 1924

Meine lieben Freunde!

Da wir ja nun doch daran denken werden, die acht Stunden auszunützen, so kann ich etwas langsamer vorgehen, als es hätte geschehen können, wenn wir hätten eilen müssen. Das wird ja zweifellos der Sache zugute kommen.

Nun möchte ich heute gewissermaßen die Materie von gestern so fortsetzen, daß ich Ihnen über die Eigentümlichkeiten der einzelnen menschlichen Glieder spreche. Sie wissen, ich habe gestern darauf aufmerksam gemacht, daß wir den ganzen Menschen doch nur so betrachten können, daß wir in ihm unterscheiden den physischen Leib, diesen physischen Leib aber in unmittelbaren Zusammenhang bringen mit alledem, was im Menschen in festen Konturen vorgestellt werden kann. Dann haben wir dasjenige, was ich nennen möchte den flüssigen Organismus. Dieser flüssige Organismus ist durchzogen, durchsetzt von den Kräften des Ätherleibes, die aber sich als irgendwelche ursprüngliche Komponenten verbinden mit dem physischen Leibe. Dieser Flüssigkeitsmensch ist da nun durchsetzt von den ätherischen Kräften. Das sind die peripherisch wirkenden Kräfte, die überallher wirkenden Kräfte. Dann haben wir den astralischen Leib, den wir so zu betrachten haben, daß wir mit einer räumlichen Betrachtung gar nicht auskommen können, daß wir uns klarwerden müssen, den Astralleib müssen wir rein qualitativ betrachten, bei dem kann eine quantitative Betrachtung uns überhaupt nichts bieten. Ihn müssen wir uns vorstellen wirklich als gelegen in einer Welt, die nicht die räumliche Welt ist, wie wir sie zunächst kennen, sondern die außerhalb dieser räumlichen Welt liegt.

Und erst recht müssen wir uns das bei der Ich-Organisation denken. Nun wird ja am leichtesten die Sache einleuchtend sein, wenn wir ausgehen gleich von der Ich-Organisation. Was stellt denn diese Ich-Organisation dar? Diese Ich-Organisation wird ja in der physischen Welt wahrgenommen in der Gestaltung des physischen Leibes. Natürlich, in der physischen Welt

kann sie nur wahrgenommen werden in der inneren und äußeren Gestaltung des physischen Leibes. Aber wenn wir den physischen Leib des Menschen betrachten, so müssen wir uns doch klarwerden, daß er so, wie er dasteht als physischer Leib in der physischen Welt, nichts gemein hat mit den Kräften, die in der physischen Welt wirken. Denn in dem Augenblicke, wo der Mensch durch die Todespforte geht, die Ich-Organisation also weggeht aus dem physischen Leibe, da tritt für den physischen Leib die Tatsache ein, daß er anfängt, den Kräften der äußeren Welt zu unterliegen, das bedeutet aber, daß er zerstört, nicht daß er aufgebaut wird. Wenn Sie das bedenken, daß der physische Leib durch die Kräfte, die in der äußeren Natur sind, zerstört wird, werden Sie unbedingt einsehen: er kann nicht in seiner Gestaltung irgendwie unterliegen den Kräften der physischen Welt. Wenn die Ich-Organisation also den physischen Leib gestaltet, formt, bedeutet das doch, daß sie ihn herausreißt aus den Kräften, die sonst in der irdischen Umgebung des Menschen gefunden werden.

Das heißt mit andern Worten, die Ich-Organisation ist etwas ganz anderes als dasjenige, was wir in der physischen Welt finden. Nun, diese Ich-Organisation ist allerdings verwandt, richtig verwandt mit dem Tode. Das heißt, dasjenige, was mit dem Tode auf einmal eintritt, das findet fortwährend kontinuierlich während der Zeit des Erdenlebens durch die Ich-Organisation statt. Der Mensch stirbt eigentlich fortwährend, nur wird dieses Sterben ausgeglichen. Um ein Bild von der Sache zu bekommen, denken Sie sich einmal, sagen wir, vor ein umgekehrtes Penelope-Problem gestellt. Denken Sie sich, Sie beschäftigen sich jeden Tag damit, einen Erdhaufen, der in der Nähe Ihres Hauses ist, wegzuschaffen, und in der Nacht, wenn Sie nicht dabei sind, schaufelt Ihnen jemand den Haufen wieder hin, und solange der Erdhaufen hingeschaufelt werden kann, so lange müssen Sie ihn wegschaufeln. Bloß, wenn einmal dieser Erdhaufen anfängt, durch die Tätigkeit dessen, der ihn hinschaufelt, immer kleiner und kleiner zu werden und schließlich gar nicht mehr da ist, haben Sie keine Tätigkeit mehr mit ihm. So ungefähr ist die Ich-Organisation in ihrer Beziehung zum physischen Leib. Denken Sie nur, wenn Sie den physischen Leib ernähren, dann bringen

Sie dem physischen Leib aus der irdischen Umgebung Substanzen bei. Diese Substanzen, die Sie herbeibringen, haben ihre inneren Kräfte, haben eine gewisse Kraftkonfiguration, und wenn Sie also zum Beispiel Kochsalz in sich aufnehmen als Beimittel zur Nahrung, dann hat dieses Kochsalz zunächst, weil es von außen hereinkommt, richtig den inneren Tätigkeitsdrang, den es draußen als Kochsalz hat. Sie beginnen allerdings schon im Bereiche des Mundes anfangend, diese Eigenschaften ihm zu nehmen und dann sie immer mehr und mehr ihm zu nehmen, so daß zuletzt, wenn die Ich-Organisation ausreichend wirkt, in Ihnen von dem Kochsalz nichts mehr vorhanden ist von dem, was draußen vorhanden ist. Das Kochsalz ist etwas vollständig anderes geworden. Die Tätigkeit Ihrer Ich-Organisation besteht gerade darin, die Nahrungsmittel umzuformen, die Sie aufnehmen. Wenn Sie nicht mehr im physischen Leibe die Möglichkeit haben, Nahrungsmittel aufzunehmen, dann hat das Ich keine Aufgabe mehr, so wie Sie keine Aufgabe mehr haben, wenn niemand einen neuen Erdhaufen mehr hinschaufelt. Dann tritt gerade durch die Unfähigkeit, Nahrung aufzunehmen, für das Ich die Unmöglichkeit ein, im physischen Leibe zu arbeiten von den Wärmeverhältnissen aus. Man kann sagen, dasjenige, was die Unmöglichkeit herbeiführt, die äußeren Substanzen so umzuwandeln, daß sie nichts mehr von dem haben, was solche äußeren Substanzen haben, sondern ganz im Dienste der Ich-Organisation sind, führt den Tod herbei.

Was tut die Ich-Organisation eigentlich mit dem physischen Leibe? Sie zerstört ihn fortwährend, sie tut dasselbe, was der Tod tut, nur wird dies immer ausgeglichen dadurch, daß der physische Leib fähig ist, äußere Substanzen als Nahrung aufzunehmen, so daß Sie den polarischen Gegensatz haben zwischen Ich-Organisation und Ernährung. Aber die Ich-Organisation bedeutet für den Menschen ganz dasselbe, nur in fortlaufender, kontinuierlicher Tätigkeit, was der Tod auf einmal, gewissermaßen zusammengefaßt, bedeutet. Sie sterben durch Ihre Ich-Organisation fortwährend; das heißt, Sie zerstören Ihren physischen Leib nach innen, während sonst die äußere Natur, wenn Sie durch den Tod gehen, Ihren physischen Leib von außen zer-

stört. Nach zwei verschiedenen Richtungen ist der physische Leib zerstörungsfähig, und die Ich-Organisation ist einfach die Summe der Zerstörungskräfte nach innen. Man kann schon sagen, die Ich-Organisation hat die Aufgabe, den Tod herbeizuführen - wir werden später schon sehen, warum das ist -, aber zunächst erscheint es uns wirklich so, als ob sie gar keine andere Aufgabe habe, diese Ich-Organisation, als fortwährend im menschlichen Wesen den Tod herbeizuführen, der immer nur dadurch verhindert wird, daß neuer Nachschub geschieht, und immer diese Tätigkeit, den Tod herbeizuführen, nur angefangen wird, so daß wir haben: Ich-Organisation ist eigentlich qualitativ identisch mit Tod, und physische Organisation ist eigentlich identisch mit Ernährung. Das soll zunächst skizziert werden, wir werden es nachher ausführlicher besprechen.

Ich-Organisation = Tod
 Phys[ischer] Organismus = Ernährung

Diese beiden Vorgänge, die als polarische Vorgänge im Menschen walten, sie haben zwischen sich den ätherischen Leib und den astralischen Leib. Zwischen der Ich-Organisation und dem physischen Organismus liegt der astralische Leib und der ätherische Leib. Sehen Sie, der astralische Leib, er wirkt ja unmittelbar nur in das Luftförmige des menschlichen Organismus, von da aus, auf dem Umwege durch den Ätherleib, auf den Flüssigkeitsorganismus und den Ernährungs- oder physischen Organismus. In jedem einzelnen menschlichen Organ haben wir ein Zusammenwirken von ätherischem und astralischem Organismus. Wenn man die Wirkung des ätherischen Organismus auf irgendein Organ betrachtet, so zeigt sich also die Wirkung des ätherischen Organismus so, daß das Organ von diesem ätherischen Organismus sprießendes, sprossendes Leben bekommt. Alles, was als Lebenskraft in einem einzelnen Organ oder im Organismus ist, rührt vom ätherischen Organismus her.

Wenn man den astralischen Organismus betrachtet, ist er in jedem Augenblick so, daß dieser astralische Organismus fortwährend die Tendenz hat, Wachstum, sprießendes, sprossendes Leben zu lähmen, nicht zu töten, sondern zu lähmen. Die Ich-Organisation hat das Bestreben, den Organismus und die einzel-

nen Organe fortwährend zu töten, und dem muß entgegengesetzt werden das, was, wie die von außen aufgenommene Ernährungssubstanz, als ein Aufstachelndes fortwährend die Organe eigentlich belebt, was insbesondere regsam ist in der Kindheit und Jugend des Menschen.

Den ätherischen Impulsen steht entgegen die Tätigkeit des Astralleibes, die eigentlich ablähmt fortwährend die ätherische Tätigkeit. Nehmen Sie an, in Ihrem Organismus wäre nur ätherische Tätigkeit, sprießendes, sprossendes Leben: Sie würden niemals zu einem Seelenleben kommen, niemals ein Bewußtsein entwickeln können. Sie würden in einem Pflanzendasein dahinvegetieren müssen. Es will alles wachsen, sprießen, sprossen, aber im bloßen Wachsenden, Sprießenden, Sprossenden entwickelt sich kein Bewußtsein. Damit Bewußtsein sich entwickelt, muß herabgelähmt werden das ätherische, sprießende und sprossende Leben. Und damit haben wir in einem Organe, das herabgelähmt wird, schon im normalen Menschenleben eigentlich den fortwährenden Anfang des Krankseins. Sie können nicht ein Bewußtsein in sich entwickeln, ohne daß Sie fortwährend die Tendenz zum Kranksein in sich entwickeln. Denn wollten Sie nur gesund sein, so könnten Sie das, aber Sie müßten vegetieren. Wollen Sie ein Seelenleben entwickeln, wollen Sie zur Bewußtheit kommen, dann müssen Sie erst das Vegetieren haben, dann aber es ablähmen. Und so stehen sich, zwar nicht so stark wie physischer Organismus und Ich-Organisation, aber doch auch wiederum im abgeschwächten Sinne, polarisch entgegen ätherischer und astralischer Organismus, wobei der astralische Organismus dasjenige fortwährend herablähmen muß, was durch den ätherischen Organismus bewirkt wird. Daher ist wirklich dasjenige, was der astralische Organismus Tag für Tag im Menschenleben tut, ein fortwährendes Hintendieren zur Krankheit. Dasjenige, was der ätherische Organismus tut, das ist strotzende Gesundheit. Und Sie können daher gerade so, wie man abstrakt sagen kann, der Mensch besteht aus physischem Leib, ätherischem Leib, astralischem Leib und Ich-Organisation, sagen, der Mensch besteht aus den Ernährungsprozessen, aus den sprießenden, sprossenden Gesundungsprozessen, aus den fortwährend hineinwirkenden Krankheitspro-

zessen, und aus dem, was ein kontinuierliches Ertönen ist, was immer wieder aufgehalten wird, bis sozusagen die Ertötungsprozesse summiert werden, ein Integral gewissermaßen von ihnen gebildet wird und der Tod eintritt.

Nehmen Sie diesen astralischen Organismus, der fortwährend die Tendenz hat, irgendwie in einem Organ oder im ganzen Menschen den Menschen krank zu machen. Ja, Sie brauchen natürlich nur eine wirklich gesunde Selbstbeobachtung zu üben, so werden Sie darauf kommen, daß das so ist, denn es könnte kein Gefühl in Ihnen entstehen, wenn nicht dieser Astralorganismus da wäre. Das stellen Sie sich nur vor: der ätherische Organismus ist da, er entwickelt das Leben; der astralische Organismus ist da, er lähmt ab. Nun muß im wachen Leben - vom Schläfe werde ich noch sprechen - ein fortwährendes Hin- und Hergehen in einem labilen Gleichgewicht stattfinden zwischen Ätherischem und Astralischem. Dadurch fühlt der Mensch. Er würde nichts fühlen, wenn nicht dieses Hin- und Hergehen da wäre. Nun aber stellen Sie sich vor, die astralische Tätigkeit wird von der ätherischen Tätigkeit nicht sogleich zurückgeschlagen. Wenn sie zurückgeschlagen wird, wenn also im Status nascendi sogleich von der ätherischen Tätigkeit das Astralische zurückgewiesen wird, entsteht das normale Fühlen. Wir werden sehen im Physischen, wie das verknüpft ist mit der Drüsentätigkeit. Wenn aber die astralische Organisation mächtiger wird, so daß das Organ in seiner ätherischen Tätigkeit nicht genügend zurückwirken kann, dann wird das Organ von der astralischen Tätigkeit zu stark ergriffen, und statt daß ein Hin- und Herschwingen stattfindet, entsteht eine Deformation des Organes, und wir haben einfach dadurch, daß der astralische Leib über das Maß dessen, was er ablähmen darf - das heißt, was im Status nascendi wieder ausgeglichen wird -, ablähmt, in dem astralischen Leibe die Krankheitsursache gelegen. Und zwar hängt wirklich die Krankheit so zusammen mit dem Fühlen, daß wir sagen können, das Gefühlsleben des Menschen ist einfach die seelische Spiegelung des Krankheitslebens. Findet in der Zeit ein Hin- und Herpendeln statt, so liegt dem Gefühlsleben immer im Anfang, im Status nascendi, im Moment des Entstehens derselbe Prozeß zugrunde, der beim Überhandnehmen

des Astralischen einen Krankheitsprozeß bedeutet. Nun kann aber auch das Astralische zurückbleiben, das Ätherische überhandnehmen, dann entsteht eine Wucherung, also eine Krankheit nach der andern Seite hin. Wenn Sie das Überhandnehmen des Astralischen sehen in dem Hervorrufen von entzündlichen Zuständen, so sehen Sie das Überhandnehmen des Ätherischen in dem Auftreten von Wucherungen. Und Sie haben zu sagen, im ganz normalen Gefühlsleben findet ein fortwährend labiles Gleichgewicht statt zwischen den Wucherungen und den Entzündungsprozessen. Das normale Leben des Menschen braucht die Möglichkeit, krank zu werden. Nur muß ein fortwährender Ausgleich stattfinden. Sehen Sie, das macht möglich, daß man überhaupt im Gefühlsleben des Menschen außerordentlich viel von dem sehen kann, wenn man richtig zu sehen vermag, was die Krankheitsprozesse darstellen. Man kann, wenn man solche Dinge beobachten kann, lange Zeit bevor die Krankheit physisch zu diagnostizieren ist, in dem Nicht-mehr-recht-Funktionieren des Gefühlslebens das Herankommen der Krankheit konstatieren. Die Krankheit ist nur ein abnormes Gefühlsleben des Menschen.

Das Gefühlsleben bleibt im Seelischen, weil im Ätherischen fortwährend ein Ausgleich da ist. Sobald der Ausgleich nicht mehr stattfindet, stößt das Gefühlsleben in den physischen Leib hinunter, verbindet sich mit dem Körper. Sobald also das Gefühlsleben in das Organ hineinschießt, ist die Krankheit da. Kann also der Mensch normalerweise das Gefühl in der Seele behalten, ist er gesund; kann er das nicht, schießt das Gefühl irgendwo in die Organe hinunter, so entsteht die Krankheit.

Ich sage das einleitungsweise aus dem Grunde, weil Sie daraus sehen, wie notwendig es ist, daß der Arzt wirklich ein feines Auge hat auch für das menschliche Seelenleben. Und im Grunde genommen kann man gar nicht den Sinn entwickeln für Diagnostizieren, wenn man nicht einen feinen Blick für das menschliche Seelenleben hat. Wir werden über Einzelheiten noch sprechen, da wird dann das noch erklärlich werden.

Wie ist es aber denn, wenn man die Ich-Organisation und den physischen Organismus in Betracht zieht? Sehen Sie zunächst

auf den Ernährungsprozeß. Dieser Ernährungsprozeß vernichtet fortwährend das, was die Substanzen in der Außenwelt sind. Der astralische Organismus lähmt dasjenige ab, was der Mensch durch seinen ätherischen Organismus in seinem Inneren ist, es ist ein Inneres-Gleichgewicht-Herstellen zwischen dem astralischen und dem ätherischen Organismus. Zwischen Ich und physischem Organismus ist ein Gleichgewicht hergestellt, zwischen der Außenwelt und der Innenwelt, so daß man sagen kann: Salz, so wie man es kennt, ist Außenwelt. Wird das Salz von der Ernährung und der Ich-Organisation ergriffen, so muß die Ich-Organisation in der Lage sein, nichts von dem, was Salz draußen ist, zu lassen, sondern alles umzuwandeln. Läßt sie etwas, so bedeutet das einen Fremdkörper im menschlichen Organismus. Aber diesen Fremdkörper im menschlichen Organismus müssen Sie nicht bloß so auffassen, daß das ein Fremdkörper mit scharfen Konturen sein soll, das ist am wenigsten oft der Fall. Sondern ein solcher Fremdkörper kann auch die äußere Wärme sein. Sie dürfen überhaupt keine Wärme haben im Organismus, die Sie nicht selbst durch die Ich-Organisation bearbeiten. Denken Sie sich, Sie haben den Menschen und Sie müssen erfahren im Menschen, daß er ergriffen wird irgendwo von einem äußeren Wärmezustand, den er nicht selber erarbeitet, so wie ein Stück Holz von einem äußeren Wärmezustand ergriffen wird. Der äußere Wärmezustand sei für den Menschen nicht nur Reiz, um als Reaktion, als Wirkung eine Eigenwärme zu erarbeiten, sondern die äußere Wärme - oder Kälte - träte unmittelbar an den Menschen heran, und Sie sähen diese äußere Kälte oder Wärme auch als Fremdkörper in sich, so daß man sagen kann: Das innere Gleichgewicht zwischen Krankheit und Gesundheit wird hervorgerufen durch den astralischen und ätherischen Organismus, das Gleichgewicht zwischen Mensch und Welt durch den polarischen Gegensatz zwischen physischem Körper und Ich-Organisation. Es handelt sich darum, sich wirklich einen Blick anzueignen für die Wirksamkeit dieser vier Glieder des menschlichen Organismus. Denn Sie sehen ja, aus dem äußeren physischen Organismus ist die Krankheit gar nicht zu erkennen. Das, was Krankheit ist, spielt sich ganz im Übersinnlichen ab. Man muß schon einen Begriff haben vom astralischen Organismus, wenn man überhaupt an die Krankheit her-

ankommen will. Und Sie werden es auch, wenn wir heute als Einleitung noch solche triviale Begriffe an uns herankommen lassen, einsehen aus einem andern Tatbestand heraus. In einem Organ tritt Schmerz auf. Ja, wenn der Astralleib zu mächtig ist, wird das Organ deformiert, und es tritt Schmerz auf. Wenn das Organ sogleich den Einfluß des Astralleibes ausgleicht, im Status nascendi, dann tritt das Gefühl ein. Aber Schmerz ist im Grunde genommen Gefühl, nur gesteigertes Gefühl, von der Deformation herrührend, so daß man begreift, warum die Krankheit von Schmerz begleitet ist. Sonst kommt man sehr leicht dazu zu fragen, wodurch tritt überhaupt bei Krankheitserscheinungen Schmerz auf? Man kann sehr leicht begreifen, warum Schmerz auftritt, wenn man weiß, daß diese Krankheit nur in einem so starken Auftreten des Gefühles lebt, daß dieses Gefühlsleben deformierend auf das Organ einwirkt. Sie werden einsehen, daß alle Gefühlerscheinungen wirklich beurteilt werden können aus der eindringlichen Betrachtung des menschlichen Seelenlebens. Nun können wir aber diese Dinge überhaupt nur im richtigen Lichte sehen, wenn wir uns sagen: Es ist natürlich verschieden im Menschen, ob irgendwie das eine oder das andere Organ von einer überhandnehmenden Tätigkeit des Astralleibes erfaßt wird. - Nehmen Sie zum Beispiel an, wie in einem gewissen Falle, sagen wir, die Leber vom Astralleib erfaßt wird. Die Leber verhält sich ja anders, ganz anders als andere Organe. Sie kann in hohem Grade vom Astralleib deformiert werden, ohne Schmerz hervorzurufen, ohne daß unmittelbar im Leberorgan Schmerz auftritt. Daher sind Leberkrankheiten so verborgen, so verschmitzt, weil sie sich nicht durch Schmerz ankündigen. Das rührt daher, daß die Leber dasjenige Organ ist, das eigentlich durch seine ganze Konstitution eine Enklave in der menschlichen Organisation ist. In der Leber spielen sich Prozesse ab, die von allen Prozessen, die im menschlichen Organismus vorkommen, am meisten ähnlich sind den Prozessen in der Außenwelt, so daß tatsächlich in der Leber der Mensch am meisten nicht Mensch ist. Er hört auf in der Leber, Mensch zu sein. Er wird Außenwelt, er hat im Inneren ein Stück Außenwelt. Das ist sehr interessant. Wir haben Außenwelt (siehe Zeichnung), wir haben den Menschen, und im Menschen wiederum etwas, was wie ein Stück Außenwelt

ist. Es ist so, wie wenn gewissermaßen in die menschliche Organisation eine Art Loch hineingeschlagen wäre. Und geradeso wie es nicht weh tun würde, wenn sich der Astralleib in dieses Tuch hineindrücken würde, ebensowenig würde es weh tun, wenn der Astralleib in die Leber hineindrückt. Zerstören kann der Astralleib, aber weh tun kann er nicht, soweit die Leber in Betracht kommt, weil das Leberorgan dasjenige Organ ist, das ausgespart ist, wo innerlich wie in einer Enklave ein Stück Außenwelt im menschlichen Organismus auftritt.

Man wird niemals, ohne daß man auf solche Dinge eingeht, den menschlichen Organismus verstehen. Sie werden finden in der gebräuchlichen physiologischen und anatomischen Literatur die mannigfaltigsten Angaben über die Leber. Sie werden sie begreifen, wenn Sie wissen, die Leber ist dasjenige im Inneren des Menschen, was diesem Menschen am meisten fremd ist. Und warum ist die Leber im Inneren des Menschen dem Menschen am meisten fremd? Wenn Sie ein menschliches Auge - oder überhaupt ein Sinnesorgan - betrachten, ist es wie eine Höhle, die sich von der Außenwelt in das Innere des Menschen hineinzieht. Im Auge bestehen Prozesse, die wir fast mit der Physik begreifen können. Beim Auge hat man es eigentlich leicht, dem Menschen gegenüber ein bloßer Physiker zu sein. Nicht wahr, Sie zeichnen ein Bild auf, machen einige Striche, die eigentlich ein furchtbarer Unsinn sind, die Ihnen den Prozeß der Lichtbrechung und Bilderzeugung bei der gewöhnlichen Linse vergegenwärtigen können. Ganz dieselbe Zeichnung machen die Leute beim Auge. Irgendeinen Lichtstrahl zeichnen sie, der durch eine Linse geht, der gebrochen wird, ein Bild im Auge drin im Hintergrunde bildet und so weiter. Die Leute sind ganz zu Physikern geworden bezüglich des Auges, und schließlich seit Helmholtzens Zeit ist auch das Ohr fast zum Klavier geworden. Also in den Sinnesorganen macht sich ziemlich breit jene Betrachtung, die äußerlich auf die Natur anwendbar ist. Da setzt sich etwas von Außen in das Innere fort. Ein Stück Außenwelt setzt sich in das Innere fort. Das ist sogar entwickelungsgeschichtlich gerechtfertigt. Bei gewissen niederen Tieren sehen Sie, wie das Auge durch Hineinstülpung und Ausfüllung von außen her gebildet ist, so daß das Auge gewissermaßen in den

Organismus hineingebildet wird, nicht aus ihm herauswächst, so daß wir in den Sinnesorganen ein Stück Außenwelt im Organismus haben. Aber sie sind nach außen offen, die Außenwelt geht wie golfartig in den Organismus hinein bei den Sinnesorganen. Nun, die Leber ist so, daß sie nach allen Seiten abgeschlossen ist zunächst, aber sie ist wie ein Sinnesorgan, dasjenige Sinnesorgan, das in der Tat im Unbewußten eine hohe Empfindlichkeit für den Ernährungswert der einzelnen Substanzen aufweist, die wir in uns aufnehmen. Und wir müssen sagen, erst dann versteht man dasjenige, was in der Verdauung, in der Ernährung vor sich geht, wenn man der Leber nicht nur zuschreibt jene physischen Prozesse, die ihr heute vielfach zugeschrieben werden. Die sind nur der Ausdruck für Geistig-Seelisches. Wir müssen der Leber zuschreiben, ein innerliches Sinnesorgan zu sein für die Ernährungsprozesse. Und sie steht, denken Sie doch, den Erdensubstanzen damit viel näher als unsere gewöhnlichen Sinnesorgane. Mit dem Auge sind wir zunächst dem Äther ausgesetzt als Wirkung, mit dem Ohr der Luft, die Leber ist unmittelbar den stofflichen Qualitäten der Außenwelt ausgesetzt und muß diese stofflichen Qualitäten wahrnehmen.

Ein anderes Sinnesorgan ist das Herz. Aber während die Leber ausgesetzt ist, exponiert ist mit ihrer Wahrnehmungsfähigkeit den in den Menschen eindringenden äußeren Substanzen, ist das Herz ein Sinnesorgan, um ganz das Innere des Menschen wahrzunehmen. Es ist ein Unding - wie Sie vielleicht aus manchen Darstellungen ersehen haben, die ich gegeben habe -, daß das Herz eine Art Pumpe ist, welche das Blut durch die Adern treibt. Die Bewegung des Blutes erfolgt durch Ich und astralischen Leib. Und im Herzen haben wir lediglich ein Sinnesorgan, das wahrnimmt die Zirkulation, namentlich wahrnimmt die Zirkulation vom unteren nach dem oberen Menschen.

Ja, sehen Sie, die Leber hat sozusagen zu sehen im Verdauungsprozeß, was, sagen wir, irgendein Kohlehydrat wert ist im Menschen. Das Herz hat zu sehen, wie astralischer Leib und Ich wirken im Menschen. Das Herz ist also ein ganz geistiges Sinnesorgan, die Leber ist ein ganz materielles Sinnesorgan. Und diesen Unterschied müssen wir machen. Wir müssen zu einer

Erkenntnis der Organe kommen, die qualitativ ist. Wie geht die Naturwissenschaft, die der Medizin zugrunde liegt, heute vor? Es wird wirklich mit einer großen Gleichgültigkeit ein Gewebe genommen aus einer Partie des Organismus, sagen wir aus Herz oder Leber. Dieses Gewebe wird auf seine äußere, physische Struktur und Beschaffenheit untersucht. Aber damit hat man überhaupt nichts ausgesagt über das betreffende Organ im menschlichen Organismus. Ich habe hier ein Messer und hier ein Messer, und ich untersuche sie. Das ist ein Messer und das ist ein Messer. Wenn ich sie der Form nach untersuche, danach untersuche, wie eben ein Messer ausschaut, daß es rückwärts eine Kante hat, vorwärts eine Schneide, in einem Griff drinsteckt und so weiter, dann bekomme ich nur das eine heraus: das ist ein Messer und das ist ein Messer. Ich muß herausgehen aus dieser Art der Untersuchung, ich muß etwas auf ein Ganzes beziehen und kann dann den Unterschied finden zwischen einem Tischmesser und einem Rasiermesser. Äußerlich betrachtet könnte ein Rasiermesser auch ein Tischmesser sein. Ich kann also nicht bloß durch die äußere Gestalt erkennen, ob ich es mit einem Rasiermesser oder mit einem Tischmesser zu tun habe, sondern ich muß jedes Ding im ganzen Zusammenhang betrachten. So kann ich nicht aus der bloßen Betrachtung eines Organes, wie sie heute gepflogen wird, irgend etwas wissen über die Bedeutung dieses Organes, ich muß es immer im ganzen Zusammenhang betrachten. Die bloße Untersuchung der Struktur und der Beschaffenheit eines Organes liefert gar nichts. Man muß überhaupt erst eine ganz andere Betrachtung über den Menschen zugrunde legen, als diejenige ist, die von der Chemie herübergeht und nur die chemischen Affinitäten, die chemischen Kräfte untersucht.

In dieser Beziehung sind heute die Menschen geradezu furchtbar naiv. In einem gewissen physiologischen Institut hat man Versuche gemacht, wie die Mäuse mit Milch ernährt werden können. Sie können fein ernährt werden. Sie gedeihen vorzüglich. Sie werden dick und fett. Ja, nun nahm man zur gleichen Zeit, um nachzuweisen, daß doch in der Milch noch etwas anderes ist als ihre Bestandteile, man nahm ihre Bestandteile und gab sie den Mäusen ein. Diese Versuche sind gemacht worden.

Die Mäuse kreppten in drei bis vier Tagen, sie konnten nicht am Leben erhalten werden. Was haben die Leute getan? Sie haben gesagt: Also hat die Milch nicht nur die Bestandteile, die man kennt, sondern sie hat noch einen Stoff, das Vitamin. - Sie mußten noch einen ganz feinen Stoff, das Vitamin, konstatieren. Man erfand einen solchen Stoff. Aber darum handelt es sich nicht, sondern darum, daß, wenn man die Bestandteile der Milch hat, so hat man sie so, als wenn einer sagt: Hier ist eine Uhr mit Kette, ich lerne nun das Gold, das Silber kennen, die andern Metalle, die an der Uhr sind, das Glas und so weiter. Ja, Glas, Gold, Silber, die andern Metalle: das gibt noch keine Uhr. Die Uhr liegt doch in dem, was der Gedanke des Mechanikers daraus macht. Und der Gedanke des Mechanikers ist in dem Falle, wenn ich die Milch und ihre Bestandteile betrachte, daß in den Bestandteilen die irdischen Qualitäten enthalten sind, die Qualitäten, die die einzelnen Bestandteile von der Erde her haben. Neben diesen Bestandteilen sind bis zu einem gewissen Zeitpunkte noch die peripherischen Kräfte vorhanden, die vom Ätherleib herkommen.

Man muß sich entschließen, diese Dinge endlich mehr als da-seiend anzunehmen. Es liegt wirklich nicht an der Verborgenheit, daß etwas erfunden wird, sondern solches Zeug wie das Vitamin, das sind Erfindungen, durch welche einfach konstatiert wird dasjenige, was da ist. Es muß eine ganz andere Betrachtungsweise Platz greifen.

Wenn Sie zu viele Kartoffeln essen, dann werden Sie gar nichts ausrichten, die Wirkung der Kartoffeln im menschlichen Organismus zu konstatieren, daß Sie die Menge der Kohlehydrate konstatieren; das wird nichts nützen. Die andern Kohlehydrate, die zum Beispiel in Blättern, nicht im Wurzelstock vorhanden sind, oder meinetwillen in Früchten, die finden ihre Verarbeitung noch im Verdauungstrakt. Die Kartoffel ist etwas außerordentlich Merkwürdiges. Sie geht mit ihren Kräften so sehr in den menschlichen Organismus ein, daß dasjenige, was zum Beispiel für die Bohne noch innerhalb des Verdauungstraktes geschieht, für die Kartoffel eigentlich erst im Gehirn geschieht. Im Gehirn finden auch fortwährend Ernährungsprozesse statt. Ich will diese Dinge andeuten, um sie später auszuführen. Der-

jenige also, der zu viele Kartoffeln ißt, kann unter Umständen seinem Gehirn zuviel zumuten. Er verlegt Prozesse, die unter dem Gehirn stattfinden sollten, in das Gehirn hinein. Wir bekommen daraus die Möglichkeit, für unsere Hygiene, überhaupt für das ganze soziale Leben erst aus der Medizin wieder etwas zu gewinnen, indem wir auf diese Weise lernen, nicht aus der chemischen Beschaffenheit, sondern aus dem Weltzusammenhang heraus die Beziehungen des Menschen zur umgebenden Materie kennenzulernen.

Es ist ein grundlegender Unterschied, ob eine Substanz auftritt im Blatt oder im Wurzelstock. Viel wichtiger als zu wissen, ob sie Kohlehydrate enthält, ist zu wissen, von welchem Teil der Pflanze sie herkommt. Die Wurzelstöcke sind mehr der Hauptes Organisation des Menschen, die Blüten- und Blattorganisationen mehr dem unteren Menschen verbunden. Und eine wirklich gar nicht ausschlaggebende Rolle spielt eigentlich die chemische Beschaffenheit. Man muß aus ganz andern Dingen heraus die Beziehungen des Menschen zur Umwelt erkennen, wenn man das Gesundende und das Krankmachende, also den richtigen Krankheitsstoff und das Heilmittel auch wirklich beurteilen will. Auf die Anzeichen, die die abstrakte Chemie liefert, zu achten, dieses ist etwas, was nach und nach eigentlich alle Erkenntnisse des Menschen untergraben hat, weil man eigentlich dadurch, daß man irgend etwas in seiner chemischen Beschaffenheit kennt, nicht weiß, welche Beziehung der Mensch eigentlich zur Umwelt hat.

Nehmen Sie ein anderes Beispiel. Die bloß von der Chemie hergenommene Betrachtungsweise zeigt, Sauerstoff ist notwendig in der Luft, aber Stickstoff nicht in demselben Maße. Und man könnte aus dem, was heute die Leute denken über Sauerstoff und Stickstoff, glauben, daß gegenüber der Atmung - das könnte man glauben - es nicht so wesentlich wäre, wenn irgendeine Luft zu wenig Stickstoff hat, wenn sie nur genug Sauerstoff hat. Es zeigt sich aber, wenn innerhalb einer Luft zu wenig Stickstoff ist, daß der Mensch Stickstoff abgibt, um ihn in der umgebenden Luft zu ersetzen.

Der Mensch ist angewiesen darauf, daß zwischen seinem Stickstoffgehalt und dem Stickstoffgehalt der umgebenden Luft, ganz abgesehen von der Atmung, ein gewisses Verhältnis besteht.

Alle diese Dinge sind von eminenter Bedeutung für die Erkenntnis des Menschen. Aber alle diese Dinge, obwohl sie von dem einen oder andern erforscht oder erkannt werden, bleiben ohne Fruchtbarkeit für die heutige wissenschaftliche Welt, wenn nicht die Unterlagen da sind, um den Menschen einzugliedern in seine ganze Umwelt. Das wollen wir in unseren Betrachtungen tun, um dadurch ein Licht zu verbreiten über den gesunden wie über den kranken Menschen.

Ich-Organisation = Tod
Astral. Organismus = Krankheit
Äth. Organismus = Gesundheit
Phys. Organismus = Ernährung

DRITTER VORTRAG

Dornach, 4. Januar 1924

Meine lieben Freunde!

Ich habe Ihnen mitzuteilen, daß wir von morgen ab die Sache so machen, daß Sie sich überlegen, was Sie gern von sich aus für Fragen stellen wollen, daß Sie mir dann diese Fragen geben oder aufschreiben, so daß ich alle Wünsche, die sich aus Ihnen heraus ergeben, im Verlauf der Vorträge berücksichtigen kann, so daß alles zum Vorschein kommt, von dem Sie wünschen, daß es komme.

Nun, heute möchte ich Ihnen noch etwas sagen, was sich unmittelbar an die Betrachtungen anschließt, die wir gestern und vorgestern angestellt haben über den Menschen selbst und seine Beziehungen zur Welt. Es nützt nichts, wenn wir versuchen, hier bei einer anthroposophischen Betrachtung über den Menschen uns gewissermaßen zu genieren vor denjenigen, welche aus der heutigen Wissenschaftlichkeit heraus allerlei Ansichten über den Menschen haben, eigentlich Nichtansichten über den Menschen haben, und wenn wir versuchen, möglichst wenig von den Dingen, die so allgemein üblich sind, abzuweichen. Denn dasjenige, was vorliegt, ist, daß in großen und bedeutenden Tatsachen die Wahrheit von dem, was heute üblich ist, ganz beträchtlich abweicht. Ganz außerordentlich stark weicht die Wahrheit ab von dem, was heute allgemein üblich ist. Und deshalb wird derjenige, der heute nach der Wahrheit strebt, auch den Mut haben müssen, manches einzusehen, was vor der gegenwärtigen Wissenschaftlichkeit geradezu als etwas außerordentlich Absurdes gilt. Aber dennoch, es ist schon notwendig, daß Sie sich - nicht hier, aber sonst -, wenn Sie wirklich heilen wollen, also sich mischen wollen sozusagen unter diejenigen, die aus der äußeren Welt heute heilen, daß Sie sich in einer Weise, die ich noch sagen werde, doch mit dieser heute äußerlichen Wissenschaft befassen. Sonst werden Sie ziemlich taumelnd mit der Wahrheit unter den heutigen Irrtümern herumwandeln müssen.

Man betrachtet heute die Sache so, um die es sich handelt, als wenn man es zu tun hätte mit den siebenzig bis achtzig Stoffen, die auf der Erde sind, mit gewissen Kräften, die unter diesen Stoffen walten, anziehenden und abstoßenden Kräften und so weiter, Kräften, die durch gewisse Äquivalenzzahlen wirken, Atomgewichtszahlen und so weiter. Man kommt da zu gewissen sogenannten Naturgesetzen, durch die man eine Übersicht zu schaffen sucht darüber, wie die Stoffe zur Gestaltung kommen, wie sie zu Naturgesetzen kommen, und dann baut man sich ein Phantasiegebilde auf, das der Mensch sein soll, herausgebildet aus den verschiedenen Kräften, deren Ursprung man in den Stoffen sucht und so weiter. So ist das aber nicht. Der Mensch steht weder in seiner ganzen Gestaltung noch in den Kräften, die seine Ernährungs-, seine Wachstumsprozesse unterhalten, durchaus nicht etwa bloß unter den Einflüssen, die von den irdischen Stoffen ausgehen. Wir haben schon bei der Betrachtung des Ätherleibes gesehen, daß dieser durchaus unter dem Einfluß von Kräften steht, die aus der Peripherie, aus dem Kosmos hereinströmen. Wenn Sie nun diese zwei Arten von Kräften betrachten, die Kräfte, die von den Stoffen der Erde herkommen, und die Kräfte, die von der Peripherie herkommen, haben Sie schon das gegeben, daß für jedes Organ ein Ausgleich, ein Gleichgewicht, eine Harmonisierung dieser zwei Kräftearten notwendig ist. Durch die Art, wie dieses Gleichgewicht hergestellt wird, unterscheiden sich wirklich beträchtlich die einzelnen menschlichen Organsysteme voneinander.

Und betrachten wir von diesem Gesichtspunkt aus das menschliche Haupt, den menschlichen Kopf. Da muß man ja zuerst darauf aufmerksam machen - ich habe schon öfters aufmerksam darauf gemacht im Verlauf der Vorträge, da, wo sich solches ergeben hat -, wie die Schwerkraft, das Gewicht, das doch bei jedem irdischen Körper zunächst berücksichtigt werden muß, dessen Zusammenhang berücksichtigt werden muß, wie das Gewicht des menschlichen Gehirnes, also der Hauptmasse des menschlichen Kopfes, eigentlich zum großen Teile eliminiert wird, indem das scharf konturierte Gehirn im Gehirnwasser schwimmt, so daß man sagen kann: In dem Gehirnwasser, das eigentlich zirkuliert durch den Rückenmarkskanal hinunter, in

diesem Gehirnwasser schwimmt das Gehirn. Wiegt man das Gehirn, nun, so hat es 1300 bis 1500 Gramm Schwere. Aber im Menschen wiegt es nicht so viel, es wiegt höchstens 20 Gramm. Warum ist dieses so? Weil es im Gehirnwasser schwimmt, und nach dem Archimedischen Gesetze verliert jeder Körper so viel an Gewicht, als die von ihm verdrängte Flüssigkeit wiegt. Das Gehirn erfährt im Flüssigen einen Auftrieb, so daß von seiner Schwere eigentlich nur 20 bis 25 Gramm übrigbleiben. Mit dem drückt das Gehirn nach unten. Würde es mit voller Schwere nach unten drücken, dann könnte unter dem Gehirn kein Blutadersystem sein, da würde alles zerquetscht, so daß man sagen kann, es ist wirklich so, daß ihm seine Erdeneigenschaft der Schwere genommen wird. Wir leben mit unserem Gehirn nicht durch die Erdeneigenschaft der Schwere, sondern durch dasjenige, was von der Erde entfernen will, durch den Auftrieb, der der Erdschwere entgegengesetzt wird. Mit höchstens 20 Gramm unterliegt das Gehirn der Erdschwere. Wir werden nur mit einer sehr geringen Kraft in bezug auf unseren Kopf von der Erde angezogen.

Das ist das eine. Daraus können wir sehen, daß das Erdenhaftige des Gehirnes in hohem Grade einfach verschwindet durch die menschliche Organisation. Die menschliche Organisation ist so eingerichtet, daß die Erdenkräfte einfach verschwinden. Aber es ist noch in einem viel höheren Maße der Fall. Den Auftrieb kennt die Menschheit aus dem Archimedischen Prinzip heraus, obwohl es im Technischen nicht immer berücksichtigt wird. Sonst würden nicht solche Dinge geschehen sein wie die Verwüstung des Stausees in Italien, wo einfach durch Nichterkennen des Archimedischen Prinzipes in seiner vollen Totalität ein technischer Mangel war. Ich weiß nicht, ob die Menschheit das einsieht, aber man konnte es aus den Beschreibungen, die gemacht wurden, sehr genau entnehmen. Man betrachtet diejenigen Gesetze als richtig, bei denen es einem paßt. Man ignoriert diejenigen Gesetze, bei denen es einem nicht paßt.

Nun ist nicht nur das vorhanden für dieses menschliche Haupt, daß die ganze innere Bildung des menschlichen Hauptes, daß die Schwere verlorenght, es ist durch die besondere Einrichtung des menschlichen Atmungsprozesses, durch gewisse stati-

sche Verhältnisse, die sich abspielen zwischen Einatmung und Ausatmung, noch etwas anderes der Fall. Es ist dieses der Fall, daß der Atemstoß, der dadurch ausgeübt wird, daß eingeatmet wird, sich in einer gewissen Weise bricht, indem eingeatmet wird, und daß der Gegenstoß, der bei der Ausatmung erfolgt, sich in einer ähnlichen Weise verhält. Die beiden verhalten sich in einer ähnlichen Weise wie Schwere und Auftrieb, so daß das Kuriose ist, daß, wenn wir gehen, wir in Wahrheit in bezug auf die statischen Verhältnisse unseres Hauptes den Kopf, das Gehirn in Ruhe lassen. Wie wir es nicht schwer sein lassen durch den Auftrieb seines Wassers, so ist es in bezug auf sein inneres Verhältnis, wenn wir gehen. Und das gilt nicht nur für unser Gehen, sondern in kurioser Weise namentlich auch für die Bewegung, die wir mit der Erde mitmachen. Die machen wir bloß im übrigen Körper mit, nicht mit dem Gehirn; für das Gehirn wird sie fortwährend aufgehoben, so daß bei dem Gehirn bei einem Gewicht von 1500 Gramm immer nur 20 Gramm übrigbleiben. Außerdem ist es so, daß, wenn wir unseren Kopf auch ebenso schnell bewegen wie unseren übrigen Körper, er in Wahrheit in Ruhe bleibt. Sie können sich schwerer vorstellen, daß etwas, was für den Anblick in Bewegung ist, in Wirklichkeit ruht, als Sie sich vorstellen können, daß etwas, was der Schwere unterliegt, eigentlich nicht schwer ist. Aber es ist dennoch so. Für die innere Organisation des Menschen ist das Haupt durchaus so, wie wenn es in fortwährender Ruhe wäre, alle Kräfte gleichen sich gegenseitig aus, nur daß nach unten eine geringe Schwere, die sich verhält wie 20 zu 1500, und daß nach vorne eine ganz geringe Fortbewegungskraft existiert. Aber das Wesentliche der Bewegung wird ausgeglichen, so daß man einmal sagen kann, das menschliche Haupt ist im übrigen Organismus so - in bezug auf sein inneres Erleben - wie ein Mensch, der ruhig sitzt in einem Auto, sich gar nicht bewegt; das Auto bewegt sich, und er kommt doch vorwärts. Das menschliche Haupt erlebt so, wie es erleben würde, wenn es nicht schwer wäre. Es hebt seine Beweglichkeit auf, wenn sich der Mensch bewegt, und wenn sich mit dem Menschen sogar die Erde bewegt.

Also, das menschliche Organ des Kopfes hat etwas ganz Besonderes, indem es sich ausschließt, sich exiliert von alledem, was auf der Erde geschieht. Nur wenig nimmt die Erde teil an dem, was irgend Hauptestätigkeit ist. Dagegen ist dieses ganze menschliche Haupt eine Nachbildung des Kosmos. Tatsächlich, dasjenige, was menschliches Haupt ist, ist eine Nachbildung des Kosmos, ist wirklich ein Abbild des Kosmos, hat in seinem Wesen gar nichts zu tun mit den Kräften der Erde. Also, die innere Gehirnbildung ist den Kräften des Kosmos nachgebildet, und wir haben eine innere Gehirngestaltung, deren Form wir nicht erklären können aus irgend etwas Irdischem, sondern die wir erklären müssen aus dem Kosmos heraus. Die Erde wirkt nur, indem sie - ich spreche es grob aus, aber Sie werden mich verstehen - durchbricht nach unten die kosmische Bildung und in den Menschen einfügt alles dasjenige, was nur zu der Erde hintendiert. Sie können das ja sehr leicht an einem Skelett wahrnehmen. Sie heben am Menschen den Schädel ab, dann haben Sie das abgenommen, was kosmisch nachgebildet ist und Sie haben zunächst das übrig, was nur noch halb kosmisch ist, in der Anordnung der Rippen, da ist es aber schon unter dem Eindruck des Irdischen stehend. Sehen Sie sich namentlich am Skelett an die Röhrenknochen der Beine, die Röhrenknochen der Arme: da haben Sie rein irdische Bildungen. Sehen Sie sich an am Skelett die Rückenmarkswirbel, die rauhen Rückgratwirbel, an denen die Rippen sitzen. Da müssen Sie einsehen, daß das entstanden ist aus dem Gleichgewichtszustand zwischen dem Kosmischen und dem Irdischen. Und sehen Sie den Kopf an, da haben Sie auch in der Schädeldecke eine Form, in der der Kosmos entreißt dem Irdischen die Möglichkeit, sich selbst zu formen, eine Form, die nachgebildet ist dem Kosmischen. So muß man die menschlichen Formen wirklich studieren.

Nur wenn Sie so die menschlichen Formen studieren und außerdem wissen, daß eigentlich der Kopf für sein innerliches Erleben gerade mit Bezug auf seine Weichbildungen, seine Flüssigkeitsbildungen in Ruhe ist, also in Ruhe den Kosmos nachbildet, dann werden Sie sich schon sagen müssen, eigentlich ist alle Anatomie und Physiologie, wie sie heute in Beschreibungen auftreten, ja etwas, wovon man überhaupt nicht

sprechen kann als von Wahrheit, weil die nicht das Bewußtsein haben, daß es sich um etwas handelt, was unter kosmischem Einflüsse steht.

Ich habe gesagt, es sind Kräfte da, die gehen aus der Peripherie herein, es ist so, wie wenn sie von allen Seiten hereinkommen würden auf diesen menschlichen Kopf. Aber es ist ein großer Unterschied, ob diese Kräfte kommen und der Mond sie aufhält, oder ob die Sonne sie aufhält, oder ob der Saturn sie aufhält. Dadurch, daß gewisse Sterne da sind, werden diese peripherischen Kräfte modifiziert. Es ist also nicht gleichgültig, aus welchen Richtungen diese Kräfte herkommen. Die Wirkung wird wesentlich modifiziert durch den Ort, in dem wir irgendein Sternbild sehen. Das ist ein Gedanke, der heute nur dilettantisch, in sehr alten Zeiten in intuitiver Weisheit der alten Astronomie zugrunde liegt. Heute bekommt aus den Tatsachen, die da sind, keiner eine Vorstellung davon, wie die Dinge in Wirklichkeit sind. Das, was ich gesagt habe, ist ganz wesentlich, um einzusehen, wie diese menschliche Bildung eigentlich ist. Denn in dem, daß der Mensch in seinem Haupte ganz dem Kosmos unterliegt, daß er in dem, was die Röhrenknochen der Beine sind, nur dem Irdischen unterliegt, drückt sich zugleich aus, bis ins Substantielle hinein, das, was in den Bildekräften liegt. Wenn Sie ein menschliches Knochengebilde haben: Sie wissen ja, darin ist dasjenige, was dann erscheint als kohlenaurer Kalk. Es gibt dann aber auch phosphorsauren Kalk, beides hat seine starke Bedeutung für den Knochenbau. Durch den kohlenaurer Kalk erhält der Knochen die Eigentümlichkeit, der Erde zu unterliegen. Wäre die Knochensubstanz nicht überhaupt durchsetzt von kohlenaurer Kalk, könnte die Erde nicht an den Knochen heran. Der kohlenaurer Kalk bildet für die Erde den substantiellen Angriffspunkt, um nach ihren Bildungskräften den Knochen zu formen. Der phosphorsaurer Kalk bildet für den Kosmos den Angriffspunkt, um den Knochen zu formen. Wenn Sie also zum Beispiel einen solchen Röhrenknochen haben wie den menschlichen Oberschenkelknochen, dann würde dieser Oberschenkelknochen seine Ausdehnung von oben nach unten nicht haben können, wenn nicht dieses vermittelt würde durch den kohlenaurer Kalk. Er würde aber den Schenkelhals nicht

haben, wenn dies nicht vermittelt würde durch den phosphorsauren Kalk. Daran ändert sich nichts durch die Tatsache, welche die Anatomen einwenden, daß die Menge des phosphorsauren und kohlen-sauren Kalkes für ein Knochenrohr und einen Schenkelhals sich im wesentlichen nicht unterscheiden. Erstens ist es für eine feinere Untersuchung nicht ganz richtig, sie unterscheiden sich, aber bei diesen Dingen kommt noch ein anderes in Betracht. Der ganze menschliche Organismus ist darauf angelegt, Aufbau- und Abbauprozesse zu haben. Prozesse, aus denen sich etwas aufbaut, und Prozesse, durch die sich das, was beim Aufbau nicht verwendet werden kann, abscheidet. Einen sehr bedeutenden Unterschied zwischen solchen aufbauenden und abbauenden Kräften in den Substanzen selber können Sie zum Beispiel beim Fluor konstatieren. Der gewöhnliche Anatom würde sagen: Fluor spielt eine Rolle beim Aufbau der Zähne, es findet sich auch im Harn, also Fluor da und dort. Darum handelt es sich nicht. Beim Aufbau der Zähne spielt Fluor eine positive Rolle; die Zähne können nicht aufgebaut werden ohne Fluor. Im Harn findet sich das Fluor, das herausgebaut ist, das abgebaut werden soll. Das Wesentliche ist, daß Sie unterscheiden, ob irgend etwas an einer Stelle abgeschieden ist und deshalb sich bildet, oder ob es absolut notwendig ist im Aufbau. Und so ist es. Wenn Sie einen Knochenteil haben, der im wesentlichen aus dem Kosmos hereingebildet ist, so ist der phosphorsaure Kalk aufbauend. In einem andern Knochenteile findet sich der phosphorsaure Kalk als Abscheidung - und umgekehrt: Beim Röhrenknochen ist der kohlen-saure Kalk aufbauend und findet sich als Abscheidung, wird abgeschieden nach dem Teil hin, der aus dem Kosmos hereingebildet ist. Man muß sagen, es kommt nirgends darauf an, ob der oder jener Stoff da ist, sondern darauf kommt es an, was diese Stoffe für einen Weg machen, was sie für eine Bedeutung haben an irgendeinem Orte des Organismus.

Ich habe diese Dinge einmal dadurch versucht unseren Freunden bildhaft zu machen, indem ich sagte: Nehmen wir an, ich gehe um neun Uhr morgens spazieren und treffe auf einer Bank zwei Menschen, die dort friedlich beisammensitzen. Am Nachmittag um drei Uhr gehe ich wieder hin. Die Menschen sitzen wiederum friedlich beisammen. Wenn ich diese zwei Fakten

konstatiere, habe ich nichts getan, weil es so sein kann: der eine Mensch kann sich Butterbrot mitgenommen haben und ist von neun bis drei Uhr sitzengeblieben, der andere ist gegangen, hat einen Weg gemacht, hat sich erst vor drei Uhr wieder hingesetzt. Der eine ist ausgeruht, der andere ist furchtbar müde. Die innere Konstitution unterscheidet sich ganz wesentlich bei beiden. Es kann danach nicht darauf ankommen, ob dieser oder jener Mensch da ist, sondern darauf: Was hat er gemacht, was ist sein Weg im Dasein, um zu diesem Ort zu kommen. - Und so ist es im Grunde genommen gleichgültig für das Verständnis des Menschen, ob in einem Organ dieser oder jener Stoff ist. Man muß wissen, wie er darin ist, ob er als aufbauender oder als Abscheidestoff drin ist, dann kann man erst den Menschen verstehen. Niemals wird man den Übergang finden können von der Qualität eines Stoffes, der für den menschlichen Organismus notwendig ist, zu einem Heilmittel, wenn man nicht diesen Prozeß ordentlich ins Auge fassen kann. Erst wenn man dieses kann, kommt man darauf, daß tatsächlich die Verteilung der Stoffe im Kosmos eine ganz andere ist, als man gewöhnlich glaubt.

Es ist schon einmal eine auffallende Tatsache, über die nur seit fünf bis sechs Jahrhunderten nicht mehr nachgedacht wird, daß man mit gewissen analytischen Prozessen im menschlichen Organismus, wie man meint, Eisen nachweisen kann. Alle diese Prozesse sind so, daß man sagen kann: im menschlichen Organismus, im Blut ist Eisen. Aber man wird vergeblich versuchen, im Menschen Blei nachzuweisen, wenn der Organismus normal ist. Nun, das Blei kennt man eigentlich nur in Bleierzen sowie da, wo es sich grobklotzig findet. Aber alle Metalle, die sich grobklotzig in unserer Erdensubstanz finden, waren einstmals in ihren Urgebilden in Saturn, Sonne und so weiter in ganz flüchtigen, sogar wärmeätherischen Zuständen, als aufgelöste, flüchtige, wärmeätherische Zustände vorhanden. Nun, der Mensch war, allerdings natürlich in einer andern Form, in seiner Wesenheit schon auf dem alten Saturn vorhanden. Er hat alle diese Prozesse mitgemacht, unter denen zum Beispiel Eisen von einem ganz flüchtigen, fein verteilten, wärmeätherischen Zustand dasjenige geworden ist, was es heute ist. Er hat mitgemacht,

wie die Welt geworden ist und so weiter. Das Eigentümliche ist, daß der Mensch dem Eisen gegenüber, dem Magnesium gegenüber sich so verhalten hat, daß er diese Stoffe in seine eigene Bildung aufgenommen hat. Das Blei hat er überwunden. Also dem Magnesium gegenüber hat er sich so verhalten, daß er den Magnesiumprozeß mit seinem Prozeß verbunden hat. Dem Blei gegenüber hat er sich so verhalten, daß er geflohen ist vor dem Bleiprozeß, daß er den ausgeschieden hat, so daß wir in bezug auf das Magnesium sehen, wie im Menschen dieselben Kräfte walten, die eben draußen im Magnesium walten. Der Mensch muß sie innerlich überwinden. Aber bevor der Mensch in seiner Haut eingeschlossen war, als er noch ein metamorphosierendes Gebilde war, das mit dem Kosmos einig war, hat er den Bleiprozeß überwunden, so daß er heute noch in sich hat die Überwindung, die Ausscheidung des Bleiprozesses. Er hat in sich die Aufbaukräfte des Magnesiums, er hat in sich die Ausscheidungskräfte für den Bleiprozeß.

Was heißt das eigentlich? Sie brauchen ja nur zu studieren, was aus dem menschlichen Organismus wird, wenn er eine Bleivergiftung hat. Er wird in sich brüchig, sklerotisch. Daher könnte man sagen: Blei kann der menschliche Organismus nicht in sich dulden. Wenn eine Bleivergiftung eintritt, so ist also Blei im menschlichen Organismus drin. Der Organismus fängt allerdings an, den Prozeß, der in der Bleisubstanz liegt - Substanzen sind immer Prozesse -, zu bekämpfen. Blei breitet sich aus im organischen Prozesse; der Organismus rüttelt sich dagegen auf, sucht das Blei auszutreiben. Wenn er das kann, gesundet er. Wenn das Blei stärker ist, gesundet er nicht. Es tritt der bekannte Zerfallsprozeß der Bleivergiftung im menschlichen Organismus auf, weil der menschliche Organismus nur verträgt die den Bleiprozeß überwindenden Prozesse. Er kann die die Bleisubstanz bildenden Kräfte nicht in sich haben.

Wenn man nun nachforscht, was der Mensch davon hat, daß er kein Blei in sich duldet, kommt man zu folgendem. Sehen Sie, der Mensch ist ja zunächst ein Sinneswesen. Er nimmt Dinge um sich herum wahr, und dann denkt er nach über die Dinge. Beides braucht er. Er muß Dinge wahrnehmen, damit er mit der Welt in Verbindung treten kann. Er muß auch nachdenken,

muß zurückdrängen seine Wahrnehmung, und im Zurückdrängen dann seine Selbständigkeit entwickeln. Würden wir nur wahrnehmen, gingen wir immer im äußeren Anschauen auf. Hingegen dadurch, daß wir zurücktreten von den Dingen, über sie nachdenken, sind wir erst eine Persönlichkeit, eine Individualität. Dadurch gehen wir nicht in den Dingen auf. Und wenn man studiert den menschlichen Ätherleib, so hat er in sich ein Zentrum für bleiabweisende Kräfte. Dieses Zentrum ist ungefähr dort, wo die Haare ihren Wirbel bilden. Da strahlen die bleiüberwindenden Kräfte aus. Überall in den Organismus strahlen sie hinein, damit ja nicht die bleibildenden Kräfte in den Organismus hineinkommen können. Die bleiüberwindenden Kräfte, die der Körper ausgebildet hat, haben eine große Bedeutung dadurch, daß diese selben bleiüberwindenden Kräfte machen, daß, wenn ich diese Kreide anschau, ich nicht im einfachen Anschauen der Kreide befangen bleibe. Sonst würde ich selber mich mit dem Angeschauten identifizieren. Ich mache mich selbständig, ich lähme die Beobachtung ab, aber das tue ich mit denselben Kräften, die die bleiüberwindenden Kräfte sind, so daß der Mensch diesen bleiüberwindenden Kräften verdankt, daß er eine innerlich geschlossene Persönlichkeit sein kann. Daß der Mensch sich von der Welt absondern kann, das verdankt er den bleiüberwindenden Kräften.

Es ist schon so, daß diese Kräfte, die im Menschen sitzen und deren Dasein einem recht auffällig werden kann, wenn man einen gewissen Zusammenhang, den ich gleich erwähnen will, berücksichtigt, nicht nur eine physisch-ätherische Bedeutung, sondern eben durchaus auch eine psychisch-moralische Bedeutung haben. Was ich sagen will, ist dieses: Der Mensch nimmt gewisse Metallkörper in sich auf, die er mit dem eigenen körperlichen Organismus verbindet, andere Metallkörper überwindet er; er hat sie nur als Abweisungs-, als Überwindungsprozesse in sich. Nun, woher kommt das, daß der Mensch im Laufe seiner langen Entwicklung von der Saturnzeit, der Sonnenzeit und so weiter gewisse Substanzen, die draußen entstanden sind, ausgeschieden, andere nur aufgenommen hat? In diesem Ausschneiden liegt zu gleicher Zeit das, daß der Mensch selbständige moralische Kräfte in sich aufnehmen kann. Es ist schon so, daß

der Mensch, würde er zum Beispiel daraufhin veranlagt sein, bleibbildende Kräfte in sich zu haben - man könnte denken, daß der jetzige Organismus zwar jetzt nicht Blei brauchen kann, aber daß er irgendwelche bleibbildende Kräfte hätte, daß er Blei in demselben Sinne in sich hätte wie jetzt das Eisen -, dann würde der Mensch - beim Blei ist es so - halb moralische Eigenschaften in sich haben, von dem Blei her in sich tragen, dann würde der Mensch etwa eine krankhafte -wir würden es heute krankhaft nennen - Affinität haben zu den äußeren Unreinigkeiten in der Welt. Riechende, stinkende Stoffe würde der Mensch sehr gerne aufsuchen und an ihnen riechen, um aufzugehen in denselben. Und wenn man ein Kind hat und an ihm beobachten kann, wie es bei Kindern vorkommt, daß sie solche perversen Eigenschaften haben - es gibt Kinder, die suchen mit Vorliebe alles Stinkende auf, sie naschen mit der Nase zum Beispiel am Petroleum -, da ist immer diese bleiabweisende Eigenschaft des Blutes nicht vorhanden. Da muß man versuchen, durch klinische oder sogar durch medikamentöse Einwirkung diese bleiabweisende Kraft aufzurufen. Es ist möglich durch Behandlungsarten, die noch zu besprechen sein werden, diese bleiabweisende Kraft aufzurufen.

Bleiben wir einmal bei einem Stoff, der im menschlichen Organismus eine gewisse Rolle spielt, dem Magnesium. Da können wir eine besonders interessante Sache studieren. Ich habe gerade auf pädagogischem Felde immer wieder darauf aufmerksam gemacht, wie der erste Lebensabschnitt, den wir scharf abgrenzen müssen von allen folgenden, der ist, der bis zum Zahnwechsel geht. Dann ist der nächste Abschnitt derjenige, der bis zur Geschlechtsreife geht. Nun ist die Sache so, daß gradeso, wie Fluor notwendig ist zur Zahnbildung, auch Magnesium zur Zahnbildung notwendig ist. Aber die Zahnbildung findet nicht nur statt im Munde, im Oberkiefer und Unterkiefer, sondern der ganze Organismus ist daran beteiligt, der Magnesiumprozeß spielt sich im ganzen menschlichen Organismus ab. Und das bedeutet für den Menschen das Allerwesentlichste bis zum Zahnwechsel. Nachher, nach dem Zahnwechsel hat das Magnesium nicht mehr jene große Bedeutung, die es vorher hatte, denn die Magnesiumkräfte im Menschen, die verhärteten seinen Organis-

mus. Sie schließen seinen Organismus in sich selbst zusammen, und ich möchte sagen, der Schlußpunkt dieses Konsolidierens des menschlichen Organismus, dies In-sich-Gliedern der Kräfte und Stoffe, das findet in dem Zahnwechsel, mit dem Erhalten der zweiten Zähne seinen Abschluß. Bis dahin hat die Verwendung von Magnesium die allergrößte Bedeutung für den menschlichen Organismus.

Nun ist der menschliche Organismus in bezug auf seine zeitliche Entwicklung ein Ganzes. Er muß Magnesium in sich entwickeln, in sich haben. Er hätte nicht die richtigen Konsolidierungskräfte, wenn er nicht diese Magnesiumprozesse in sich hätte. Er kann aber nicht aufhören, die Magnesiumkräfte zu erzeugen. Es geschieht dies nach dem Zahnwechsel ebenso wie vor dem Zahnwechsel. Die müssen im Organismus verarbeitet werden, und so wird nach dem Zahnwechsel das Wesentliche sein, daß das Magnesium überwunden wird, daß es ausgeschieden wird. Es zieht sich besonders in die menschliche Milchabsonderung, es wird besonders mit der Milch abgeschieden. In dem die Milchsekretion zusammenhängt mit der Geschlechtsreife, sehen Sie einen merkwürdigen zusammenhängenden Prozeß, einen periodischen Prozeß. Nehmen Sie das Magnesium: Bis zum Zahnwechsel wird es sozusagen vom menschlichen Organismus konsumiert, nachher vom Zahnwechsel bis zur Geschlechtsreife wird es abgeschieden und unter den Kräften, die die Milchkräfte bilden, ist durchaus das Magnesium als Abscheidung. Nachher kommt ein Rückschlag bis zum zwanzigsten Jahre. Dann findet die Magnesiumkraft eine Verwendung zur feineren Konsolidierung der Muskeln. Substanzen sind eigentlich nur eine Zusammensetzung von Prozessen, Blei ist ja nur scheinbar diese grobe, grau aussehende Substanz. Es ist Unsinn zu sagen, daß es ein Stück grober Substanz ist, Blei ist jener Prozeß, der innerhalb der Grenzen abläuft, die der Ausbreitung des Bleies gezogen sind; alles ist Prozeß! Nicht wahr, man kann sagen, daß die substantiellen Prozesse nicht nur so sind im Menschen, daß gewisse substantielle Prozesse im Menschen verarbeitet werden können, gewisse andere abgewiesen werden können wie der Bleiprozeß, den wir niemals brauchen können, bei dem wir immer die ausscheidende Kraft haben müssen, sondern

es gibt andere, wie den Magnesiumprozeß, der so ist, daß er rhythmisch wechselt, daß wir tatsächlich in rhythmischen Perioden unseres Lebens die konsumierenden Prozesse entwickeln für die Magnesiumkräfte, dann die abscheidenden Prozesse.

Das ist dasjenige, was Ihnen zeigt, daß man wiederum eigentlich gar nichts hat, wenn man bloß analysiert und sagt, der menschliche Organismus hat Magnesium. Es ist gar nichts damit gesagt, denn im zwölften Jahre haben diese Substanzen eine ganz andere Bedeutung als im fünften oder vierten Jahre. Und nur dann lernt man den Menschen kennen, wenn man weiß, wann gewisse substantielle Prozesse, also Substanzen, diese oder jene Bedeutung im menschlichen Organismus haben. Will man erkennen, wie Substanzen, die draußen in der Natur sind, im menschlichen Organismus weiter wirken können, dann ist es wirklich von der geringsten Bedeutung, die chemische Beschaffenheit der Substanzen zu studieren. Man muß etwas studieren, was heute kaum studiert wird. Wenn man verfolgt das Substanzenstudium bis ins 13. oder 14. Jahrhundert, so hat man da erst die Anlagen zur heutigen Chemie. Diese Anlagen sind in den damaligen uns oftmals töricht vorkommenden alchimistischen Prozessen vorhanden. Aber es ist noch etwas anderes vorhanden. Es war dazumal etwas vorhanden, was gar keine Fortsetzung erfahren hat, das, was man heute die Signaturenlehre nennen könnte, die Signaturenlehre, die für Pflanzen besonders angewendet wurde, aber auch für Mineralien, die nicht mehr ihre Fortbildung erhalten hat.

Sehen Sie, ein solcher Stoff wie das Antimon, das Grauspießglanzerz: das Eigentümliche dieses Antimons ist, daß es die bekannte spießige Gestalt bekommt, diese haarförmige Gestaltung.

Wenn Sie es in einer gewissen Weise metallurgisch behandeln, dann bekommen Sie den Antimonspiegel, nämlich wenn das sich verflüchtigende Antimon auf einer kalten Fläche niederschlägt. Sie haben überall im Grauspießglanzerz die Tendenz, Formen zu bilden, die eigentlich sich sehr deutlich zeigen als Formen des Ätherleibes. Es sieht sehr ähnlich, was sich da bildet, den Formen gewisser einfacher Pflanzen, die sich dem Ätherleib anschmiegen. Wenn man Antimonsubstanz betrach-

tet, hat man unmittelbar das Gefühl, dieses Antimon ist sehr empfänglich für Ätherkräfte. Es schmiegt sich hinein in die Ätherkräfte. Jeder kann das dadurch konstatieren, daß er Antimon elektrolytisch behandelt, unter gewissen Umständen an die Kathode bringt: es entsteht eine Reihe von Explosionen, die überleiten in die Beziehungen des Antimons zu den Ätherkräften. Das ist ein auffälliger Fall, aber für diese Dinge hatte man einmal ein sehr starkes Auffassungsvermögen, heute ist dieses Auffassungsvermögen gar nicht mehr da; man respektiert solche Betrachtungen gar nicht mehr wie diejenigen, die ich angegeben habe. Daher ist man zu solchen Dingen gekommen, daß man bedeutsamen Wahrnehmungen gegenüber ratlos dasteht. Sehen Sie, man hat ja Diamant, Graphit, Anthrazit oder Steinkohle: alles ist Kohle, aber doch so verschieden. Warum ist das so? Würden die Menschen wirklich eingehen können auf dasjenige, was nicht bloß die chemische Beschaffenheit, sondern was im alten Sinne die Signatur ist, so würden Sie anfangen zu verstehen, was für ein Unterschied ist zwischen Steinkohle und Graphit. Steinkohle ist während des Erdprozesses entstanden. Graphit während des Mondprozesses, des der Erde vorangehenden planetarischen Prozesses, und Diamant während des Sonnenprozesses. Und Sie bekommen da, wenn Sie die Dinge kosmisch betrachten, auch einen Einblick dahinein, daß es wiederum nicht auf die Substanz ankommt, sondern daß es darauf ankommt, unter welchen Umständen und Zeiten eine Substanz eine gewisse, also eine feste Form angenommen hat. Nun, nicht wahr, wenn aber Substantielles, Physisch-Reales der Zeit unterliegt, so hat die Zeit eben eine bestimmte Bedeutung. Denn denken Sie einmal, wenn Sie das nehmen, was ich gesagt habe, so können Sie sagen, die Steinkohle ist ein Kind, ist noch nicht sehr alt; Graphit ist ein Jüngling, ist schon älter; Diamant ist, wenn nicht ein Greis, so doch mindestens sehr stark männlich. Wenn Sie irgendeine Aufgabe stellen wollen, die, sagen wir, reifes Menschenalter erfordert, so werden Sie nicht ein Kind hinstellen, es kommt auf das Lebensalter an. So werden Sie einsehen können, daß einfach nach dem kosmischen Lebensalter die Kohle überall da, wo sie auftritt, eine andere Aufgabe hat als Graphit, der ein gewisses reiferes Alter hat. So ist es notwendig, daß man in kosmische Prozesse hineinsieht, wenn man die Be-

ziehung des Menschen kennenlernen will zu dem, was draußen im Kosmos ist. Wenn Antimon eine besondere Empfindung hat für den menschlichen Ätherleib und Sie bringen Antimon als Medikament in den menschlichen Organismus, so müssen Sie erkennen, welche Beziehung es schon außer dem Menschen hat, wenn Sie erkennen wollen, was durch Antimon im menschlichen Ätherleib angeregt wird. Sie müssen durchaus eingehen auf die feinen Prozesse in der Natur, wenn Sie verstehen wollen, was irgendein Heilmittel im Menschen sein soll.

VIERTER VORTRAG

Dornach, 5. Januar 1924

Nun, meine lieben Freunde, wir haben in den drei vorhergehenden Stunden eine Skizze zu erarbeiten versucht über eine Art Erkenntnis, wie sie als Grundlage der Arzt gewinnen soll, eine Erkenntnis, die nur so skizziert werden konnte in kurzen Strichen, wie das in der Kürze der Zeit möglich ist. Aber Sie werden gesehen haben, wenn man nun die ausführlichen Darstellungen geben wollte für diese Skizze, so würde das lange Zeit brauchen. Diese Zeit würde selbstverständlich im medizinischen Studium da sein.

Das wirkliche Medizinstudium müßte so eingerichtet sein, daß ein erster Kursus, der aber wenigstens ein Jahr und womöglich noch längere Zeit umfassen würde, für den Studierenden vorliegen müßte, in der dann solche Erkenntnisse als Grundlage des medizinischen Wesens erworben würden. Ich kann Ihnen nicht mehr geben als eine Art Charakteristik, wie das dann werden soll. Und deshalb möchte ich, daß Sie dasjenige, was ich bisher in drei Stunden gegeben habe, als eine Art Kohlezeichnung betrachten für das, was der Arzt sich aneignen muß. Ich möchte das bezeichnen als den exoterischen Teil des Arztwissens. Es müßte dann folgen im medizinischen Studium der esoterische Teil des Arztwissens, von dem wir jetzt sprechen wollen. Dieser esoterische Teil muß auf der Grundlage des exoterischen Teiles aufgebaut werden. Aber Sie müssen es nicht etwa verschmähen, beim medizinischen Studium mit allem Ernst sich zuerst des exoterischen Teiles, soweit man überhaupt etwas davon wissen kann, zu bemächtigen. Das ist in der Gegenwart schwierig. Aber es kann, wie wir in den folgenden Stunden sehen werden, gerade nach dieser Richtung hin durch die Einrichtung der medizinischen Sektion an unserer Dornacher Hochschule sehr viel geleistet werden. Und heute liegt schon die Möglichkeit vor, daß dasjenige, was in einer kurzen Skizze angedeutet ist, durch viele Einzelheiten, die in Zyklen und Schriften von mir vorliegen, ausgebaut werde. Das ist nur zum geringsten Teil bis jetzt geschehen und wird erst eine im Sinne der anthroposophischen Medizin gelegene Erweiterung finden, wenn diese Arbeit, die

ich unter Beihilfe von Frau Dr. Wegman vorbereite, in der nächsten Zeit an die Öffentlichkeit treten wird. Dann wird man sehen, wie die Anthroposophie die Anregung geben kann für die Medizin und die medizinischen Studien überhaupt.

Aber Sie müssen sich klar sein, daß das medizinische Studium ein ganz eigenartiges Studium ist, das ganz besondere Voraussetzungen hat, ein Studium, bei dem man durchaus nicht absehen kann von den Ergebnissen der Geisteswissenschaft. Es kann keine Medizin geben, ohne daß die Ergebnisse der Geisteswissenschaft in ihr vorhanden sind. Die uns noch auf diesem Gebiete begegnenden chaotischen Zustände rühren davon her, daß eben eine Studienrichtung und eine Erkenntnisrichtung die tonangebenden sind, die ganz und gar für das medizinische Wissen sich nicht eignen. Die Sachen liegen heute so, daß wir ein Naturwissen haben - auch in der Theologie -, das sich lediglich eignet für technische Zwecke, nicht in irgendeiner Weise für Erkenntniszwecke in bezug auf den Menschen. Es eignet sich nicht dazu, Erkenntnisse über den Menschen zu geben. Denn sehen Sie, das wirkliche medizinische Wissen erfordert eben etwas Eigentümliches, und das wird Ihnen klarwerden, wenn ich davon spreche, wie eigentlich der Mensch zustande kommt.

Ich habe Sie schon gestern exoterisch darauf aufmerksam gemacht, und ich will heute und in den nächsten Stunden den Übergang finden zum Esoterischen: Die äußeren Substanzen sind eigentlich Vorgänge. Salz ist nur Niederschlag von Vorgängen, die Magnesiumprozesse, Eisenprozesse sind Vorgänge, die draußen in der Natur sind. Bleiprozesse, Quecksilberprozesse sind Vorgänge, die der Mensch nicht in sich tragen darf, die draußen in der Natur sind. Nun aber ist das nur scheinbar, daß der Mensch diese Prozesse nicht in sich trägt. Wie kommt der Mensch zustande? Die physische Anlage wird zunächst durch die Befruchtung geschaffen, diese physische Anlage muß sich vereinigen mit dem Ätherleib des Menschen. Der Ätherleib des Menschen kommt aber nicht zunächst durch die Befruchtung zustande, sondern der Ätherleib wird gebildet um dasjenige herum, was später Ich-Organisation und Astralorganisation wird, um das Geistig-Seelische, das aus den geistigen Welten herunterkommt, das da war im vorirdischen Leben. Wir haben

es also mit dem eigentlichen Kern des Menschen als mit dem Geistig-Seelischen zu tun, das eben vorhanden ist, erstens aus früheren Inkarnationen, zweitens aus der Zeit zwischen Tod und neuer Geburt, lange bevor eine Befruchtung geschehen ist. Dieser geistig-seelische Kern des Menschen, er gliedert sich an, bevor er einen Zusammenhang bekommt mit demjenigen, was durch die Befruchtung als physische Keimzelle entsteht, zuerst den ätherischen Leib. Und das, was sich vereint mit dem, was im physischen Embryo veranlagt ist, das Ich, die astrale Organisation, die Ätherorganisation, diese Dreigliedrigkeit vereinigt sich mit dem, was durch die physische Befruchtung zustande kommt. Sie müssen auf den Ätherleib als auf etwas hinschauen, das aus dem Kosmos hereingebildet wird. Nun, dieser Ätherleib, der aus dem Kosmos hereingebildet wird, der hat in sich in dem Moment, wo er sich zuerst vereinigt mit der physischen Organisation, die Kräfte, die dann für die physische Organisation nicht gelten, die Bleikräfte, die Zinnkräfte. Es ist nur scheinbar, daß der Mensch kein Mikrokosmos ist, indem er gewisse Stoffe nicht enthalten wird. Die Substanzen, die der Mensch im physischen Leib nicht hat, die sind die allerwichtigsten für die Konstitution des Ätherleibes, so daß im Ätherleib vorgehen, ehe er sich vereinigt mit dem physischen Leib, in der Tat Bleiprozesse, Zinnprozesse, Merkurprozesse und so weiter.

Nun vereinigt sich der Ätherleib mit dem physischen Leib. Die andern Teile natürlich auch. Und in geringem Maße während der Embryonalzeit, aber im höchsten Maße dann, wenn die Atmung eintritt, also bei der Geburt, dann, wenn die wirkliche Außenatmung eintritt, geschieht folgendes: Dann gehen alle Kräfte, die der Ätherleib von den nicht im physischen Leib verankerten Stoffen hatte, über auf den astralischen Leib und der Ätherleib nimmt diejenigen Kraftformen an, die der physische Leib in sich verarbeitet. Also, der Ätherleib macht eine sehr bedeutsame Metamorphose durch, die Metamorphose, daß er den Inhalt, die Konstitution des physischen Leibes annimmt und seine eigene Konstitution, seine Verwandtschaft mit der Umgebung des Menschen abgibt an den astralischen Leib. Der Astralleib ist nun innig verwandt mit dem, was der Mensch wissen kann. Und in dem Augenblick, meine lieben Freunde, wo Sie

anfangen, nicht bloß theoretisches, sondern wirkliches, innerlich verarbeitetes Ärztwissen aufzunehmen, in dem Augenblicke beleben Sie in sich diejenigen Inhalte, die der astralische Leib schon hat, die nur unbewußt bleiben, und die die Beziehungen darstellen zu der Umgebung.

Ich will einen besonderen Fall nehmen. Nehmen Sie zum Beispiel solch eine Gegend, die schwermütig ist, und zwar aus dem Grunde, weil die Unterlage nach der heutigen Erdenkonstitution gneistragend ist, im Gneis der Glimmer drin ist, Glimmer, den Sie als Mineral kennen. Glimmer ist erstens von einem sehr starken Einfluß auf die betreffende physische Lokalkonstitution, die ein Mensch in einer bestimmten Gegend hat. Man wird in seinem physischen Leib anders, wenn man in einer Gegend geboren ist, wo viel Glimmer ist. Da wirkt auf den physischen Leib vom Boden, von der Erde heraus das Glimmrige. Nun werden Sie finden, daß gerade in den Gegenden, wo viel Glimmer ist, viel Rhododendron wächst. Die Pflanze findet sich häufig in den Alpen und in Sibirien und so weiter. Die Rhododendronsubstanz ist dasjenige, was innig verwandt ist mit dem Ätherleib, bevor er in den physischen Leib einzieht in solchen Gegenden. Diese Verwandtschaft mit dem Rhododendron gibt der Ätherleib an den Astralleib ab. Und wenn nun in einer solchen Gegend Krankheiten auftreten, die gerade durch eine präponderierende Wirkung des Glimmers auf dem Umwege des Grundwassers unter den Bewohnern auftreten, so hat der ätherische Leib dasjenige, was er vom Rhododendron bekommen hat, an den astralischen Leib abgegeben. Das ist nun draußen vorhanden in der Rhododendronpflanze. Daraus kann man wissen, daß in der Rhododendronpflanze ein Saft vorhanden ist, der für diese Krankheit heilend ist. Davon hängt ab, daß in vielen Dingen, aber nicht in allen, sich das Heilmittel in den Gegenden, in welcher spezifische Krankheiten auftreten, als spezifisches Heilmittel befindet.

Nun müssen Sie das bedenken, jede Nacht, wenn Sie schlafen, falls Sie Mediziner sind, tauchen Sie unter in Ihrem astralischen Leib in die Umgebung, die verwandt war mit dem Ätherleib, die jetzt verwandt ist mit dem Astralleib. Erwerben Sie jetzt medizinisches Wissen, wissen Sie, was in der menschlichen Umge-

bung Heilkräfte sind, so erleben Sie die Heilkräftigkeit im Schlafe fortwährend. Sie erleben im Schlafe fortwährend die Bestätigung desjenigen, was Sie lernen können auswärts durch Dialektik. Und damit muß im medizinischen Studium gerechnet werden, weil alles äußere dialektische Lernen des Medizinischen nichts hilft, niemals hilft. Es wird dissoziiert, es kommt Unordnung hinein, wenn nicht jedesmal im Schlaf die Bestätigung innerhalb des Astralleibes und der Umgebung eintreten kann, die notwendig ist. Wenn nämlich das medizinische Studium nicht so erworben wird, daß der astralische Leib in seinem Gespräch mit der Umgebung dem Arzte ja sagen kann zu dem, was er gelernt hat, ist es gerade so, wie wenn er zuhören würde einer Sache, die er nicht verstehen kann, die ihn nur beirrt, so daß tatsächlich mit demjenigen im Leben des Menschen, was in den Schlafzustand hineinführt, das medizinische Wissen innig zusammenhängt. Und sehen Sie, es ist nun wirklich so, daß gerade aus solchen Dingen die Überzeugung erwachsen muß, daß das medizinische Studium durch den ganzen Menschen, und zwar durch den lebendigen, fühlenden Menschen erworben werden muß. Denn bei diesem nächtlichen Verkehr mit den heilenden Ingredienzien erwächst noch etwas anderes, was durch das Dialektische wirklich niemals erworben werden kann: der Drang nach wirklicher Hilfeleistung. Ohne den Drang, das Gefühl des Arztes, ohne den Anteil an dem Menschen, den er heilen soll, ohne diesen Drang nach persönlicher Hilfeleistung gibt es eigentlich im Grunde keine Heilung.

Sehen Sie, da muß ich Ihnen etwas sagen, was Sie vielleicht ganz sonderbar und paradox berühren wird, aber da Sie nun einmal lernen wollen, was heute fehlt und was kommen muß, muß ich auch dieses sagen, denn von Dornach aus arbeiten wir aus esoterischen Impulsen heraus. Sehen Sie, es ist mir oftmals gesagt worden, es könnte kommen, daß die Mittel, die wir herstellen - es wird Ihnen paradox erscheinen, aber Sie müssen manches als paradox hinnehmen -, daß man die Mittel, die wir erzeugen im pharmazeutischen Laboratorium, sorgfältig hüten müßte, damit sie nicht nachgemacht werden können. Ich habe einmal darauf erwidert, daß ich eigentlich eine so große Angst vor dem Nachmachen gar nicht habe, wenn es uns gelingt,

wirklich esoterische Impulse in unsere Strömung hineinzubringen. Dann wird man einsehen, daß die Mittel mit dem esoterischen Hintergrunde gemacht werden, daß es nicht einerlei ist, ob hier die Mittel gemacht werden mit alldem, was hinter dem Esoterischen lebt, was hineingebracht wird, oder ob eine beliebige Fabrik sie nachmacht. Das mag Ihnen paradox erscheinen, aber es ist so. Es ist eben - viel mehr, als daß etwas durch äußere Dinge, durch äußere geschäftsmäßige Kniffe besorgt wird - notwendig, daß eine gewisse Stimmung erwächst, die wirklich dahin zielt: da steckt etwas dahinter, was die Dinge aus dem Geistigen heraus heilkräftig macht. Das ist nicht Aberglaube, das ist etwas, was, wie Sie noch sehen werden, streng geisteswissenschaftlich begründet werden kann. Daher werden verständige Leute darauf kommen, daß man mit dem Nehmen der Mittel, die hier erzeugt werden, eben schon den Anfang macht mit demjenigen, was eigentlich getan werden soll.

Solche Einwände, die mir schon gemacht worden sind, können davon herkommen, daß heute die Menschen keine Ahnung haben, daß gerade im Medizinischen viel mehr Ernst gemacht werden muß mit dem, was esoterisches, geistiges Leben ist. Wenn Sie vor allen Dingen dieses einmal begreifen, werden Sie schon sehen, wie eigentlich real, nicht bloß formal, wie es sonst geschieht, hier eine Hochschule, eine Pflegestätte für medizinisches Studium eingerichtet werden sollte. Nun, Sie werden auch begreifen, daß auf den ersten exoterischen Kursus in der Medizin vor allen Dingen etwas folgen soll als zweiter Kursus, das im eminentesten Sinne esoterisch an den Menschen herangeht, das das medizinische Wissen einsenkt in dasjenige, was im Menschen Gesinnung, medizinische Gesinnung wird.

Instinktiv haben ja gewiß immer einzelne Persönlichkeiten solche medizinische Gesinnung gesucht. Und im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts, wo eigentlich so wenig gerade das vorhanden war, was medizinische Gesinnung erzeugen konnte, da konnte man wirklich nur bei einzelnen Persönlichkeiten, die dann als Sonderlinge angesehen wurden, sehen, wie diese medizinische Gesinnung doch sporadisch erzeugt worden ist. Im Grunde genommen war ja der Ruf der Wiener medizinischen Schule, mit der ich eigentlich aufgewachsen bin, dadurch ein so starker ge-

worden, daß diese Wiener medizinische Schule im wesentlichen ihre Unterlage hergenommen hat von demjenigen Teil des Heilens, bei dem es am wenigsten auf Therapie ankommt, nämlich von der Lungenentzündung, wo man am wenigsten für die zentrale Erkrankung, für das Therapeutische sorgen kann. Daher kam das auf, wovon Sie noch gehört haben werden, der sogenannte Nihilismus. Gerade die bedeutendsten der Wiener Mediziner haben ganz bewußt den medizinischen Nihilismus vertreten, das heißt, sie standen auf dem Standpunkte: es heilt überhaupt kein Mittel! In gewissem Sinne stand auch Virchow auf diesem Standpunkt. Er stand auf dem Standpunkt: Von hundert sogenannten geheilten Kranken kann man annehmen, daß es bei fünfzig Prozent ganz gleichgültig gewesen wäre, ob man ihnen das Mittel gegeben hätte, gesund wären sie auch ohne das Mittel geworden. Und bei dreißig Prozent ist es so, daß man sagen kann, daß das Mittel direkt geschadet habe. Bei dem letzten Rest kann manchmal der Zufall bewirkt haben, daß gerade die Mittel, die ausgesucht, die ausgewählt wurden, geholfen haben. - Ich spreche das nicht aus, sondern Virchow, der eine medizinische Größe im letzten Jahrhundert war, sprach das aus. Ich kenne auch heute noch illustre Persönlichkeiten, die diese Ansicht strikte vertreten, trotzdem sie vielleicht gerade Therapie vertreten. Da ist gerade keine medizinische Gesinnung drin, aber diese kann auch nichts sein, von dem man bloß als von einer Formalität redet. Sie muß in Realität erzeugt werden, und dazu bedarf es eben jenes Menschlichen, in dem zweiten Kursus, der sich aufbauen muß auf dem Exoterischen. Dazu bedarf es jenes Menschlichen, das so wirkt, wie es allerdings in degenerierter Weise, aber doch, ich möchte sagen, manchmal wie zum Entzücken großartig bei so einer Persönlichkeit wie Paracelsus vorhanden war. Gewiß, man kann gegen ihn viel einwenden in diesem oder jenem Punkte. Aber diese medizinische Gesinnung war bei ihm in großartiger Weise vorhanden. Er hat immer gewußt, wenn er in eine Gegend gekommen ist, wo das Rotliegende anstoßend war, als Erde herauskam, daß eine Anzahl von Erkrankungen einfach davon herrührt - namentlich Krankheiten, die von Erkrankungen des Blutes herrühren -, daß der Boden Rotliegendes enthält. Die Entwicklung des Krankheitsprozesses ist sehr charakteristisch. Wenn man in eine Gegend mit

viel Rotliegendem kommt, findet man, daß die dort angesessene Bevölkerung sich an das Rotliegende gewöhnt hat, und einfach ihrem Temperamente nach gewisse Eigentümlichkeiten zeigt. Man findet, daß diese Menschen eine sehr lebhaft Milztätigkeit haben. Und wenn man als Fremder in diese Gegend kommt, findet man nur wenig Zuneigung, die Leute sind furchtbar eigensinnig, rechthaberisch, einfältig, sie sehen einen für dumm an, wenn man manches, was sie tun, für närrisch ansieht. Ja, das ist so, die Leute gewöhnen sich im Rotliegenden daran. Aber wenn ein Fremder kommt, der ein Geschäft einrichten will, so verträgt der das Rotliegende nicht, namentlich das Wasser nicht. Er bekommt bestimmte Krankheitssymptome. Paracelsus sagt, daß solche Krankheiten, die dort erzeugt werden, auch auf die erbeingesessenen Personen übergehen. Paracelsus hat gesagt: Da muß sicher etwas vorliegen im Bereich des Atherleibes; Archäus nannte er ihn. Da muß sicher der Archäus etwas durchgemacht haben, bevor er in den Embryo eintrat. Nun findet man immer, daß in diesen Gegenden der Goldregen wunderbar wächst. Man wird sehr leicht finden in dem Goldregen, in den Blüten, in den Blättern, unter Umständen auch in den Wurzeln, einen Saft, der ein sehr gutes Heilmittel abgeben kann, je nachdem der Mensch konstituiert ist.

Es handelt sich darum, daß man durch diese medizinische Gesinnung einen ganz andern Naturblick gewinnt. Und so habe ich - ich war dazumal noch ein Junge - einen Arzt kennengelernt. Den Arzt traf man sehr häufig auf Wiesen, auf Fluren, auf Äckern, da hielt er seinen Umgang mit Pflanzen, Blumen, Insekten und so weiter. In der Gegend, wo er als anspruchsloser Arzt tätig war, lebten drei bis vier Koryphäen. Man kann sagen, die Tätigkeit dieses anspruchslosen Arztes, der die Wiesenblumen so liebte, war eine ungleich fruchtbarere für die Kranken als die Tätigkeit des staatlichen Physikus und der andern Koryphäen. Denn die nahmen ihre Weisheit aus der Schule und aus demjenigen, was sich da an die Schule anschloß. Er nahm aber wirklich seine Weisheit über die Heilmittel aus dem unmittelbaren Umgang mit der Natur, der aber nur dann zum medizinischen Wissen führt, wenn man die Natur auch in ihren Einzelheiten lieben kann. Man liebt sie nicht mehr, wenn man sie un-

ter das Mikroskop nimmt. Man muß sie lieben, man muß imstande sein, sie zu makroskopieren. Sehen Sie, da werden Sie darauf hingewiesen, wie notwendig es ist, dieses unterbewußte Leben des astralischen Leibes gerade für das medizinische Wissen heraufzuholen, richtig heraufzuholen. Nun möchte ich durchaus nicht vor Ihnen alte medizinische Ladenhüter wieder erneuern, sondern nur dasjenige sagen, was sich aus der unmittelbaren Betrachtung der Gegenwart ergibt. Aber man muß, weil die heutige Sprache, auch die medizinische Terminologie, keine rechten Ausdrücke hat, einfach zu einer Terminologie greifen, die überliefert ist. Sonst müßte man eine Terminologie erfinden. Vielleicht würde es für die Verbreitung unserer Ansichten günstiger sein, wenn man eine erfände. Nun aber, da müßten wir vielleicht jahrelang an dieser Terminologie studieren. Und da Sie jetzt schon hören wollen, so werde ich mit einigen Variationen die alten Ausdrücke brauchen.

Da ist es gut, wenn wir zunächst auf die Pflanzenwelt hinblicken, nicht so sehr, weil ich die Pflanzenheilmittel als universell empfehlen möchte, sondern weil man daran viel lernen kann und vor allen Dingen für die esoterische Vertiefung ungeheuer viel gewinnen kann. Nun ist für die medizinische Überlieferung von grundlegender Bedeutung, daß man dreierlei dabei wiederum betrachtet, aber nicht so betrachtet, wie man heute unser landläufiges Wissen und Können betrachtet, sondern eigentlich anders.

Wenn heute der Student etwas gelernt hat, dann weiß er es, und er denkt dann: Das ist gut, das weiß ich und kann es anwenden. - Der Mensch aber, der ein religiös frommer Mensch ist, der lernt das Vaterunser, er weiß es auch, aber er denkt nicht, daß es nun genug ist, daß er es weiß, sondern er betet es jeden Tag; das was er weiß, betet er täglich. Er läßt das, was er weiß, jeden Tag durch seine Seele ziehen. Das ist eine ganz andere Auffassung von der Sache, ist etwas ganz anderes. Oder nehmen Sie einen Initiierten, einen Eingeweihten. Von dem setzen Sie ganz gewiß voraus, daß er die Elemente des okkulten Wissens weiß. Darauf gibt er gar nichts, daß er sie weiß, daß er sie einmal aufgenommen hat, sondern viel wichtiger ist ihm, daß er von Zeit zu Zeit die allerersten Elemente und die folgen-

den auch gläubig durch seine Seele ziehen läßt, so daß er in seiner Seele immer neue Schwungkräfte erhalten kann. Der religiös veranlagte Mensch hat ganz andere Erfahrungen als derjenige, der in der Natur nur etwas sieht, was in der physischen Welt aufgenommen wird. Wir müssen im Naturrhythmus uns immer wieder finden, wenn wir lebendiges und nicht totes Wissen erwerben wollen. Das Wissen, die Wissenstätigkeit muß immer wieder rhythmisch wiederholt werden. Das meine ich, wenn es sich darum handelt, daß für das medizinische Wissen als Grundlage die medizinische Gesinnung zu gelten hat. Medizinisches Wissen zu erwerben aus der Natur des Menschen und seiner Umgebung, das ist ganz besonders wichtig in therapeutischer Beziehung. Da ist es von ganz besonderer Bedeutung, daß Sie das merken, wie Sie die Pflanze immer wiederum vor sich erstehen lassen in der Seele.

Da sind drei Dinge in der Pflanze von besonderer Bedeutung. Das eine ist - es tritt bei besonderen Pflanzen in ganz besonderer Weise hervor - das Duftende der Pflanze, das zusammenhängt mit den in der Pflanze wirksamen Ölen. Das Duftende der Pflanze ist dasjenige, was in der Pflanze das Anziehende ist für gewisse Elementargeister, die in die Pflanzen sich niedersenken wollen. Und weil das, was in der Tätigkeit - nicht in der Substanz - dem Duftenden zugrunde liegt, im Mineralischen am konzentriertesten vorhanden ist im Schwefel, so kann man wirklich mit der alten Medizin dieses im Dufte der Pflanzen wirksame, geistig Extraktive der Pflanze, das eine Art von Sehnsucht hervorruft in den Elementargeistern, die sich durch den Duft heruntersinken, das kann man das Sulfurige der Pflanze nennen. Man kann sagen, schon im Schauen auf das Sulfurige der Pflanzen erwirbt man sich ein richtiges Verständnis für den Duft der Pflanzen, wenn man erkennt, daß sich da ein Geistiges oben und unten abspielt, indem die Pflanze duftet. Das ist ein erstes.

Ein zweites, das man sich erwirbt, ist ein inneres Gefühlsmäßiges für das, was im Blatt heranwächst. Man hat so viele Gelegenheiten, die Blüten mit dem Duften der Pflanzen, die Blätter mit dem Formellen der Pflanzen in Verbindung zu bringen. Die Blätter sind so vielgestaltet: sägeartig, weich, spitz, stumpf, ge-

gliedert und so weiter. Nicht wahr, dafür sollte man sich ein feines Gefühl erwerben, für dieses Blatthafte in der Pflanze, denn damit beleben sich jene geistigen Wesenheiten, die durch den Duft sich heruntersinken. Und darin strahlt aus der Peripherie des Kosmos herein überall das Bestreben, tropfenförmig zu gestalten. Sehen Sie, da gibt es etwas, wodurch Sie ein wunderbares Gefühl erwerben für das, was eigentlich gestaltbildend aus dem Kosmos in dem Blättrigen enthalten ist: wenn Sie einfach Liebe entwickeln zum Anschauen des Blättrigen, wenn am Morgen die Pflanzen übersät sind mit den glitzernden Tautropfen. Denn diese Tautropfen in ihrer Wesenhaftigkeit spiegeln einfach das Bestreben der Peripherie, des Kosmos, im Pflanzlichen das Kugelige, das Tropfenförmige zu erzeugen. Der Tropfen ist es, der ganz und gar zugrunde liegt allem Blättrigen der Pflanze. Und würde nur das Peripherische, Kosmische an der Pflanze geistig tätig sein, so würde die Pflanze immer diese kugelige Gestalt bilden. Sie sehen, daß an Pflanzen das Kugelige besonders auftritt, wenn das Kosmische die Oberhand gewinnt, in mancher Beerenbildung und so weiter, auch in mancher Blattbildung, aber diese Tropfenbildung wird da sofort in Anspruch genommen von den irdischen Kräften. Der Tropfen wird nach den verschiedensten Seiten ausgezogen, und es entstehen die mannigfaltigsten Formen. Dieses Streben nach der Tropfenform findet sich mineralisch konzentriert im Quecksilber. Deshalb nannte man in der alten Medizin dieses Nach-dem-Tropfen-Streben das Merkuriale. Merkur war in der alten Medizin nicht Quecksilber, sondern das Nach-dem-Tropfen-Streben, das dynamische Streben nach dem Tropfen. Überall, wo das Streben nach dem Tropfen vorhanden ist, ist das Merkuriale. Das Quecksilber ist das Metall, das auf Erden die Tropfenform hat, weil die Bedingungen dazu vorhanden sind. Das Quecksilber hat auf der Erde die Form, die das Silber auf dem Mond hat, wo es auch in Tropfenform sein müßte. Es handelt sich darum, daß die alte Medizin alles Tropfenförmige Merkur nannte. Alle Metalle waren auch Merkur für den alten Mediziner. Das ist eben das, was berücksichtigt werden muß, daß die alte Medizin im Beweglichen, Lebendigen lebte. Wir werden wieder zu diesem Beweglichen, Lebendigen kommen müssen. Dann müssen Sie den Sinn bekommen, daß Sie so hintendieren zu diesem Be-

weglichen, Lebendigen, daß Sie sich sagen: Wenn ich am Morgen über die Fluren gehe und die Tau-Silberperlen auf den Blättern sehe, so öffnen mir diese Tau-Silberperlen dasjenige, was in den Blättern selber im Geiste lebt: das Streben nach der kosmischen Kugelgestalt. - Das muß aber gefühlt werden, damit Sie die Pflanze verstehen. Sie müssen sie aber in ihrer Kugelgestalt verstehen lernen. Lernen Sie dann die Pflanze so verstehen, daß Sie ein Verhältnis bekommen zu ihrem Streben nach der Tropfenform, und dann hinauf durch das Duftige, dann erlangen Sie nach und nach ein feines Verständnis für alles dasjenige, was im Menschen zentrifugal wirkt. Es wirken zentrifugale Kräfte, wenn der Mensch sich die Nägel abschneiden kann. Sie sind nachgewachsen: das sind zentrifugale Kräfte, die durch den Menschen gehen. Während der ersten sieben Jahre gehen fortwährend die Kräfte, die dann ihren Abschluß finden durch die zweiten Zähne, zentrifugal durch den Menschen. Am meisten drücken sie sich aus in der Schweißbildung. Dasjenige, was im Dufte der Pflanzen nach oben strebt und die Naturgeister dort anzieht, das lebt auch im Schweißdufte, der eine zentrifugale Richtung hat, so daß Sie in der Tat, wenn Sie das Pflanzenhafte im Menschen suchen wollen, den Blick darauf hinrichten müssen und es da vermuten in seinem tiefen Herausstreben. Sie bekommen so eine tiefe, intime Erkenntnis des Zusammenhanges dessen, was draußen ist und was im Menschen ist. Denn sehen Sie, indem der Ätherleib seine Eigenheiten dem Astralleib abgibt, kehrt sich die ganze Sache um. Der ätherische Leib möchte dasjenige, was er aus der Umgebung nimmt, nach oben entwickeln. Indem er es an den astralischen Leib abgibt, entwickelt es sich zentrifugal nach außen [unten?] hin, so daß der Mensch in der Tat nach dieser Richtung hin das Pflanzenwerdende in sich trägt.

Sehen Sie die Pflanze an, wie sie mit der Wurzel in den Boden sich senkt, wie sie mit der Wurzel eine innige Verbindung eingeht mit den Salzen des Bodens im weitesten Sinne. Da findet ein Prozeß statt, der genau entgegengesetzt ist der Begleitererscheinung der Sinnesprozesse, die Salzprozesse sind. Nehmen Sie Kochsalz, das in Lösung salzig schmeckt, und denken Sie diesen Prozeß polarisch umgekehrt, also daß das Lösen aufge-

Vierter Vortrag

hoben wird, ein Zusammenbacken geschieht und der Geruch und der Geschmack latent wird. Dann haben Sie den Prozeß, der sich zwischen Boden und Pflanzenwurzel abspielt. Das ist das, was in der alten Medizin Salzprozeß genannt wird. Die alte Medizin hat nicht dasjenige Salz genannt, was man heute so nennt, also kohlen-saures Salz und so weiter, sie hat dasjenige Salz genannt, was bei der Pflanze und der nach unten zugespitzten Wurzel eine Verbindung mit den Substanzen der Erde eingeht. Das ist das Salzige.

In diesem Hinlenken Ihrer fort-dauernden Aufmerksamkeit im Rhythmus auf diese wunderbaren Geheimnisse der Natur beleben Sie praktisch Ihr medizinisches Wissen. Das heißt, Sie werden anfangen, wenn Sie in dieser Weise versuchen, Ihr medizinisches Wissen zu beleben, die Natur und den Menschen so anzusehen, daß Ihnen aus dem starken Impuls des Hilfeleistens, von dem ich Ihnen vorher gesprochen habe, das Heilen kommt. Wahrhaftig, es kann nur aus einer solchen Grundlage hervorgehen, auch ganz konkret. Es muß das konkret angeregt werden durch fleißiges, strebsames, regsames, exoterisches Lernen, sonst wird man nur konfuse Dinge machen. Aber notwendig ist doch, daß man weiß, daß tatsächlich in diesem rhythmischen Sich-Versenken gerade in die Naturumgebung des Menschen die wirkliche Grundlage des medizinischen Wissens liegt, nicht im theoretischen medizinischen Lernen, sondern in dem, was ich jetzt versuchte zu charakterisieren und was Sie rhythmisch leben können.

Was ich jetzt auf die Tafel schreibe, ist nicht dazu da, daß Sie es wissen, sondern daß es anregt in Euch immer wieder diese Belebung Eures medizinischen Sinnes. Es ist etwa so:

Ihr heilenden Geister
 Ihr verbindet euch
 Dem Sulphursegen
 Des Ätherduftes;
 Ihr belebet euch
 Im Aufstreben Merkurs
 Dem Tautropfen
 Des Wachsenden

Des Werdenden.
Ihr machet Halt
In dem Erdensalze
Das die Wurzel
Im Boden ernährt. –

Das ist gewissermaßen dasjenige, was die Seele erwirbt, indem sie auf den Umkreis hinschaut, den inneren Sinn erweckend für das, was sie umgibt. Der Mensch kann dann antworten:

Ich will mein Seelenwissen
Verbinden dem Feuer
Des Blütenduftes;
Ich will mein Seelenleben
Erregen am glitzernden Tropfen
Des Blättermorgens;
Ich will mein Seelensein
Erstarken an dem Salzerhärtenden
Mit dem die Erde Sorgsam die Wurzel pflegt. -

Nun, meine lieben Freunde, das, was man sich dadurch erwerben kann, daß man so, wie die Frommen es mit dem Beten machen, dieses immer wieder und wieder in sich belebt, das erregt ja in der Seele erst diejenigen Kräfte, die medizinisch wirken können. Denn die gewöhnlichen Kräfte, die heute in der Schule herangezogen werden, können nicht medizinisches Wissen erwecken. Dieses muß erst aus der Seele herausgeholt werden. Deshalb setze ich immer an die Spitze der esoterischen Betrachtungen, die wir pflegen wollen, dieses: wie man sich denken muß, daß die Seelenkräfte erst belebt werden, um in der Seele das rege zu machen, was zum medizinischen Wissen führen kann.

FÜNFTER VORTRAG

Dornach, 6. Januar 1924

Meine lieben Freunde!

Im Anschluß an das gestern Gesagte, habe ich nun Ihre Fragen studiert. Diese Fragen, sie sind ja alle so, daß sie natürlich mit Dingen in Zusammenhang stehen, die gestern besprochen worden sind. Nun sind die Fragen, welche gestellt worden sind, ich möchte sagen die die erste Kategorie umfassen, alle aus einer Art von Herzensbangigkeit heraus gestellt. Einzelne Fragen werden sich im Laufe der Vorträge beantworten. Andere Fragen, die eigentlich im Grunde genommen mehr oder weniger alle gleich sind, werden nicht eine Beantwortung finden können theoretisch, sondern nur durch dasjenige, was aus diesem Kursus hier an Ergebnissen wird entstehen können. Denn eigentlich gehen alle diese Fragen darauf hin, wie im Anschluß an Dornach der medizinische Weg der lieben Teilnehmer an diesem Kursus zu finden sein wird. Und über diese Fragen wird man heute sprechen, ich möchte sagen gewissermaßen hineingestellt zwischen das, was ich esoterisch gestern gesprochen habe, und dasjenige, was ich morgen esoterisch zu sprechen haben werde über das reale Fortwirken des Impulses, den ich natürlich nur in dürftiger Weise bei so wenigen Vorträgen geben kann. Das reale Fortwirken wird zunächst die Grundlage bilden müssen für das, was wir weiter esoterisch morgen werden besprechen dürfen.

Ich will zuerst im allgemeinen noch einiges im Anschluß an das Gestrige sagen. Es ist wenig damit getan, meine lieben Freunde, daß man im allgemeinen den Menschen hinweist oder daß er sich selber hinweist von dem Sinnlich-Physischen auf das Geistige. Dieser Hinweis im allgemeinen auf das Geistige entspricht natürlich auf jedem Lebensgebiete - und man muß schon sagen, auf dem medizinischen Gebiete und für den seinen Weg suchenden Mediziner heute am allerstärksten -, es entspricht schon dieses allgemeine Hingewiesenwerden auf den Geist auch durch das, was in der Seele lebt, einem innersten Bedürfnis. Aber dieses Bedürfnis ist in vieler Hinsicht ein solches, das wirklich in sich selbst erst eine größere Bestimmtheit finden

muß, eine größere innere Klarheit, und auch, was vielleicht sogar die Hauptsache ist, eine größere innere Kraft, als die ist, mit der es gewöhnlich auftritt. Das alles, meine lieben Freunde, ist als Bestreben in Euch. Es muß aber ein Weg festgestellt werden. Zu diesem Wege kann von mir aus zunächst der Impuls gegeben werden, aber Ihr müßt dann mit diesem Impulse ein reales Weiterstreben im Zusammenhange mit Dornach einleiten.

Diejenigen, die sich das als Aufgabe stellen - und aus den Fragen geht die Stellung dieser Aufgabe mit aller Intensität hervor -, müssen wissen: Das allgemeine Streben nach dem Geistigen tut es eben nicht. Es handelt sich darum, daß dieses Streben nach dem Geistigen wirklich in den einzelnen Lebensgebieten ganz konkret auftritt. Und so ist es schon notwendig, daß man sich wiederum einlebt in ein Mitleben mit der ganzen Weltwesenheit, mehr oder weniger mit der ganzen Wesenheit des äußeren Kosmos. Der Mensch erlebt heute den Kosmos nicht, und weil er den Kosmos nicht erlebt, erlebt er die Geistigkeit nicht. Denn die Geistigkeit ist nur zu erringen auf dem Umwege durch den Kosmos.

Irgendein medizinisches Wissen so anzusehen, wie es sich zunächst seiner Gestalt, seinem Werden nach, seiner äußeren Erscheinung nach darbietet, gibt über das Dasein eigentlich keine geistige Erkenntnis. Erst wenn man in die Lage kommt, die Dinge hineinzustellen, die Wesen hineinzustellen in den ganzen kosmischen Zusammenhang, kommt man in die Lage, durch den Schleier der Natur durchzusehen auf die dahinterstehenden geistigen Kräfte.

Nun ist es schon so, daß die Schwierigkeiten, die bei der Verfolgung des Geisteslebens auftreten können, in der anthroposophischen Bewegung seit nun mehr als zwanzig Jahren wirklich genau studiert, genau erfahren werden konnten. Und es sieht vielleicht zunächst sogar etwas trivial aus, wenn man in wenigen Worten sagt, worin diese Schwierigkeiten bestanden haben. Sie haben einfach darin bestanden, daß diejenigen, die zunächst wollten auf irgendeinem Gebiete Esoterisches anstreben, zu gleicher Zeit sich die Sache zu leicht machen wollten, sie zu bequem haben wollten. Der esoterische Weg ist eben entweder

ein schwieriger oder er ist gar keiner. Und man kann eine esoterische Entwicklung nicht auf einem bequemen Weg erreichen. Man muß die allgemeine Bemerkung, die so oft gemacht wird, daß es sich dabei um die Überwindung von Schwierigkeiten handelt, daß der Mensch erst über sich hinauskommen muß, in vollem, ich möchte sagen in heiligem Ernste nehmen. Und es müßte vom gegenwärtigen Zeitpunkte an, von dem Zeitpunkte an, dessen Ausgangspunkt in unserer Dornacher Weihnachtstagung liegt, von diesem Zeitpunkte an müßte in der ganzen Auffassung der anthroposophischen Bewegung auch auf den einzelnen Gebieten eine Art von Umschwung eintreten. Und indem Ihr zunächst Euren medizinischen Weg suchet, müßt Ihr Euch innerlich beteiligen gleich von Anfang an an diesem realen Umschwung so, daß es sich sozusagen nicht handeln kann beim esoterischen Wege um eine Beigabe, sondern daß es sich nur handeln kann um eine völlige Erfüllung des Lebensweges mit den esoterischen Impulsen. Alles was dazu getan werden kann, soll in den Vorträgen getan werden. Aber es muß, wie ich am Ende der heutigen Auseinandersetzung sagen werde, sich etwas anschließen.

Wollen wir noch einmal den Blick werfen auf eine Einzelheit zunächst, denn wenn Ihr nicht den Willen habt, meine lieben Freunde, auf Einzelheiten in geistigen Betrachtungen wirklich einzugehen, werdet Ihr nicht den Weg ins Geistige hinein finden können. Man soll ja nicht glauben, daß man das Geistige wirklich findet als Träumer oder als Mensch, der sich hingibt allerlei verschwommenen Inspirationen und dergleichen. Das Geistige muß man heute real erringen, mit allerernstem innerem Streben. Und man kann es nur erringen aus den Zusammenhängen heraus, die sich aus der geistigen Welt ergeben.

Und da sei zunächst der Blick auf eine Einzelheit gerichtet. Ich habe schon gesagt, von der Pflanzenwelt können wir viel lernen. Nun aber betrachten wir so eine Pflanze. Der Mensch nimmt sie einfach heute dadurch wahr, daß er die Wurzel betrachtet, den Stamm betrachtet, dann die Blätter, dann die Blüte, den Stempel in der Mitte, die Staubgefäße und den Samen. Der Same entwickelt sich im Fruchtknoten, und man beschreibt dasjenige, was man an der Pflanze in der Weise sieht, ungefähr

so, wie man einen Sessel beschreibt, wenn man dazu noch fügt bei der Beschreibung des Sessels, daß man manchmal auch darauf sitzt. So ungefähr beschreibt man die Pflanze. Man beschreibt, wie die Wurzeln im Boden sitzen, wie sie physische Kräfte, chemische Kräfte und Stoffe einziehen, wie durch Kapillaren oder Ähnliches die Säfte hinaufsteigen. Man betrachtet es als einen Irrtum, als Verirrung, wenn man redet von einer spiralförmigen Anordnung der Blätter, jedenfalls weiß man nicht, daß das irgendwie im Zusammenhang mit dem Kosmos steht. Man beschreibt weiter die Blüten, denkt höchstens an eine Kraft, wenn man die Farben der bunten Blüten und deren Substanzen erkennen will oder die Befruchtung. Man beschreibt das alles so, wie man beschreibt, daß sich ein Mensch auf einen Sessel setzt, aus keinem andern Geiste heraus, man beschreibt das ganz äußerlich.

Nun, die Wesenheit desjenigen, was da erfaßt werden muß, wird ja in keiner Weise auf diese Art erfaßt, sondern man muß sich klar sein darüber, daß, wenn man eine solche Pflanze betrachtet, ihr Hineingesenkt-sein mit der Wurzel in den Boden auf ein wunderbares Geheimnis hinweist; und wiederum auf ein anderes Geheimnis weist der Stamm mit den Blättern, auf ein anderes Geheimnis weist dasjenige, was oben in der Blüte geschieht.

Sehet, meine lieben Freunde, wir betrachten die Wurzel, wie sie sich in den Boden hineinsenkt, sie ist gewissermaßen das Aufhören des Pflanzenseins gegen die Erde, gegen die feste Erde zu. Aber diese Wurzel könnte ja gar nicht etwas vom Erdboden haben, wenn nicht der Erdboden erst den Einfluß erleiden würde von der kosmischen Umgebung. Die kosmische Umgebung, und zwar nicht bloß Sonnenwärme und Sonnenlicht, sondern auch dasjenige, was vom übrigen Planetensystem, das zu unserer Erde gehört, ausgeht, beeinflusst die Erde von der Oberfläche aus ein Stück nach innen. Und diejenigen Kräfte, die erregt werden auf diese Weise in den Substanzen der Erde, die Kräfte geben der Wurzel die Möglichkeit, innerhalb der Erde zu sein.

Nun können wir Umschau halten, wo wir dieselben Kräfte wieder finden. Nun, dieselben Kräfte, die wir umspielend finden die

Pflanzenwurzeln, wir finden sie im menschlichen Haupt, aber wir finden sie im menschlichen Haupt in ganz anderer Art als um die Pflanzenwurzeln herum im Erdboden. Und man kommt nicht zurecht mit dem innerlichen Anschauen dessen, was hier vorliegt, wenn man stehenbleibt bei dem, was einem heute die Naturwissenschaft geben kann. Und das ist dasjenige, wovon viele von Euch in ihren Fragen sprechen als dem Chaotischen, das in ihre Seelen hineingelegt worden ist durch die heutige Naturwissenschaft. Es ist schon notwendig, daß man sich wieder einlebt in auch äußere substantielle Agenzien, daß man sich wieder einlebt in das, was einmal genannt worden ist das Erdige, das Flüssig-Wäßrige, das Luftartige, das Feurige. Denn wenn Ihr immer nur redet von Wasserstoff, Sauerstoff, Kohlenstoff, Stickstoff, Schwefel, Phosphor in dem Sinne, wie die Chemie es tut, werden Euch diese Dinge immer etwas Äußerliches bleiben. Ihr könnt niemals etwas anderes darüber denken, als daß Ihr als Mensch dasteht und außen ist irgendwo Sauerstoff, Stickstoff. Es ist etwas ganz Indirektes, was Ihr durch die heutige Physiologie oder Chemie vom Sauerstoff, Stickstoff aufnehmt. Ihr erfahrt durch die Physiologie, daß Stickstoff im menschlichen Organismus ist, aber Ihr erlebt ihn nicht darin. Es handelt sich darum, daß man von dem ausgeht, was erlebt werden kann. Und dasjenige, was erlebt werden kann, muß sich tief mit der ganzen Menschenwesenheit verbinden, wenn man sich in den Dienst der Weltgestaltung stellen will. Und das tut man, wenn man heilen will.

Nun, etwas, was zu den alten Elementen gehört, ist so da, daß jeder Mensch wissen kann: er erlebt es. Das ist zum Beispiel die Wärme, die Wärme als Naturqualität. Man erlebt sie, es wird einem warm, es wird einem kalt. Man steht nicht so äußerlich wie dem Sauerstoff, wie dem Stickstoff der Wärme gegenüber. Es ist das Eigenartige für die alte Naturbetrachtung, daß sie zugrunde gelegt hat erlebnismäßig dasjenige, wo man drin sein kann, nicht außer dem man stehen muß. Nun bleiben wir zunächst bei diesem Elemente der Wärme, des Feuers, weil es dasjenige ist, bei dem sozusagen das Erleben am handgreiflichsten ist, wenn ich den paradoxen Ausdruck gebrauchen darf. Man weiß, die Wärme erlebt man als Mensch. Nun ist es so, daß das-

selbe, was die Erde, das Erdige für die Pflanzenwurzel ist, für den menschlichen Kopf die Wärme ist. Und wenn Sie sich jetzt wegdenken aus der Ihnen fest erscheinenden Erde - wenn Sie hier die Erde haben (es wird gezeichnet) - das Erdige selber, das Flüssige, das Luftförmige, das darinnen ist, und nun denken, daß zurückbleibt die Wärme, so daß Sie einen Boden von Wärme haben - Sie können sich das ja denken - und Sie nehmen das Ganze (siehe Zeichnung II), wenn hier unten und hier oben ist, und drehen es um, so daß Sie da unten und da oben haben (I). So haben Sie einen richtigen polarischen Gegensatz. Das eine Mal können Sie sich vorstellen, wenn da unten und da oben ist (II) und da die Wärme frei geworden ist bis zum Erdigen, daß da die Pflanzenwurzel drinnen ist. Aber wenn die Wärme drin ist für sich (I), das Luftige, das Flüssige, das Erdige weg ist, und umgekehrt da (II) der Boden ist, aus dem die Wärme fort ist, dann ist, wenn hier (II) das Wurzelartige, das Pflanzenartige ist, dann ist da (I) das, was vom menschlichen Kopfe selber ausgeht.

Bild

Und was bedeutet denn dieses? Meine lieben Freunde, es bedeutet dieses, daß Sie sich sagen können, ich betrachte die Pflanzenwurzel, sie ist im erdigen Boden, ich betrachte den menschlichen Kopf, er ist im Wärmeboden, nur ist der Boden umgekehrt. Das ist deshalb, weil dasjenige, was hier (I oben) geschieht, vier Stufen weiter zurückliegt als dieses (II). Nennen Sie das, was mit der Pflanzenwurzel geschieht, ein Erdereignis, dann müssen Sie dasjenige, was heute noch mit dem menschlichen Kopfe geschieht, und zwar aus der Wärme heraus, ein Saturnereignis nennen. Dazwischen liegen Sonnen- und Mondereignis. Und wenn Sie jetzt vom menschlichen Kopf alles, was später hineingezogen ist, das Erdige, das Flüssige, das Luftförmige wegdenken, und Sie denken sich bloß die im menschlichen Kopfe wirksame Wärme, die den übrigen Organismus mit Wärmedifferenzierung versorgt, Sie denken sich nur den im Kopfe vorhandenen Wärmeorganismus, dann haben Sie heute einen kleinen Saturn im menschlichen Haupte.

Gegenwärtig haben Sie im menschlichen Haupte die alte Saturnorganisation. Und verstehen Sie den Zusammenhang, dann sagen Sie sich: Im Kosmos war einstmals vor unzähligen Jahren eine Bildung, die alles dasjenige, was heute an Wärmehaftem im menschlichen Haupte ist, vorausgenommen hat. Und die Pflanzenwurzel schafft heute im Erdigen ein Bild desjenigen, was da vorangegangen ist.

Da haben Sie einen Zusammenhang. Sie schauen den alten Saturn in der Wärmeorganisation des menschlichen Kopfes. Aber solch ein Schauen muß, wenn es richtig geschieht, wirklich verbunden werden, nicht bloß mit theoretischen Ideen, sondern es muß verbunden werden mit inneren moralischen Impulsen. Man muß auf den menschlichen Kopf so hinschauen können, daß man sich sagt: Wie wird man ergriffen dadurch, daß man das menschliche Haupt betrachtet und es dasteht wie die lebendige verkörperte Erinnerung an die uralte Werdezeit des Kosmos, an die saturnische Zeit! - Durchdringen Sie sich einmal mit dem Gefühl: Ich bin auf der einen Seite ein Mensch, der ein gewisses Alter erreicht hat, meine Kindheit steht vor mir, die Kindheitserinnerungen steigen auf. Als älter gewordener Mensch vertiefe ich mich in meine Kindheitserinnerungen. - Das gibt schon ein gewisses inneres Erlebnis, vor dem man mit moralischer Kraft stehen kann. Und nun dehnen Sie dieses Gefühl, diese Empfindung aus bis dahin, wo Sie sich sagen, ich war als Mensch in der alten Saturnzeit vorhanden; verstehe ich in der Gegenwart mein Haupt richtig, so ist es da wie eine lebendige Erinnerung an die ursprüngliche Werdezeit des Kosmos. Und ich möchte sagen, unendlich vervielfältigt erscheint mir dasjenige, was mir durch die Kindheitserinnerungen sich bilden kann, wenn man durch diese Kindheitserinnerung, durch das lebendige Menschenhaupt kommt bis in die alte Saturnzeit - bis in diese zurück. Alle solche Erkenntnis hat nur Wert, wenn sie sich unmittelbar einsenkt in das moralische Gemüt, wenn man innerlich Schauer erleben kann dadurch, daß man in dieser Weise durch die Betätigung des Menschen sich einsenkt in eine Empfindung für den Kosmos. Und meditieren, namentlich für den Mediziner, besteht nicht darin, daß er lediglich brütet über Gedanken, sondern meditieren besteht schon darin, daß man

sich solche Zusammenhänge vor die Seele bringt und in diesen Zusammenhängen innere differenzierte Gefühle, an denen man innere Erschütterungen aller möglichen Arten erleben kann.

Sehen Sie, ich sehe einen Menschen, den ich vielleicht seit vierzig Jahren nicht mehr gesehen habe. Indem er vor mich hintritt in der Gestalt, in der er jetzt vor mir steht, da steht vor meiner Seele der Blick auf seine Kindheit; ich sehe ihn als Kind vor mir, es gibt eine gewisse innere Erschütterung. Ich wende heute den Blick auf das Pflanzenwurzeltum. Indem ich auf das Pflanzenwurzeltum blicke, bekomme ich die Fähigkeit, dieses Pflanzenwurzeltum auf den menschlichen Kopf zu beziehen, und der menschliche Kopf führt mich zurück auf die alte Saturnzeit. In den ganzen seelischen Menschen hinein muß eben das Meditieren gehen, es muß anregen tiefes innerliches Leben.

Damit soll eben eine Richtung gegeben werden, wie, nachdem die Grundlegung geschaffen worden ist durch eine Art exoterischen Kurses, im Esoterischen eigentlich alles auf ein empfindungsgemäßes Erleben des gesamten Kosmos im Zusammenhang mit dem ganzen Menschen gehen muß. Denn ebenso wie Euch das saturnische Dasein aufgehen kann durch die Betrachtung des Zusammenhanges des Menschenhauptes mit dem Wurzelwachstum der Pflanzen, so kann das Sonnendasein aufgehen durch Betrachtung des Zusammenhanges des menschlichen Herzens mit der Stamm- und Blattentwicklung der Pflanze. Und wiederum ist die Stamm- und Blattentwicklung der Pflanze die lebendig gewordene Erinnerung an das alte Sonnendasein.

Und kommen wir herauf bis zur Blüte, in der sich der Same erzeugt bei der Pflanze, dann kommen wir zu dem, was einen Zusammenhang hat mit dem menschlichen Stoffwechselsystem, dem Gliedmaßensystem. Und wenn man diesen Zusammenhang desjenigen, was sich in der Blüte abspielt, mit dem menschlichen Stoffwechsel- oder Gliedmaßensystem betrachtet, erscheint einem dadurch etwas wie eine Erinnerung an die alte Mondenzeit. Und wenn Ihr dieses innere Empfindungserlebnis nehmt, meine lieben Freunde, wenn Ihr wirklich in tiefster

Meditierung innerlich empfindet diese Zusammenhänge, dann erlebt Ihr noch mehr.

Dann tritt in Eurer Seele etwas ganz Bedeutsames auf, dann werdet Ihr, indem Ihr mit dieser Empfindungsvertiefung Eure Seele wendet an die Pflanzenwurzel, anfangen zu fühlen, als ob keine Pflanzenwurzel still stünde. Jeder Pflanzenwurzel gegenüber bekommt Ihr die Empfindung, daß sie sich bewegt. Diese Bewegung lernt Ihr erkennen; ich kann das alles nur skizzieren, ich kann diesmal nur hinweisen auf einen Impuls, auf die Art, wie aufgebaut werden muß das innere Erleben, das Werden des Naturwissens zur Weisheit. Ihr werdet diese Bewegung an den Pflanzenwurzeln erleben. Wenn Ihr sie so betrachtet, werdet Ihr Euch fühlen, wie wenn Ihr mit der Pflanzenwurzel durch den kosmischen Raum gehen würdet. Schon gewissermaßen durch dieses Erleben, indem Ihr gewissermaßen eingestiegen seid in den Wagen, der durch den Kosmos mitfährt, und Ihr mitfahret mit der Geschwindigkeit der Pflanzenwurzel, werdet Ihr die Erfahrung machen, daß Ihr ja die Bewegung unseres ganzen Planetensystems durch den Weltenraum erlebt. In der Pflanzenwurzel erlebt Ihr die Bewegung unseres ganzen Planetensystems durch den Weltenraum. Und wenn Ihr dann entlang geht dem Blätterwachstum und dies so erlebt, wie ich es jetzt beschrieben habe, dann erlebt Ihr wiederum eine Mitbewegung. Und das ist die wahre Bewegung, die innerlich erlebte Bewegung der Erde.

Bewegung des Planetensystems: Wurzel.

Bewegung desjenigen, was die Verbindung von Stamm und Blatt ist: Erdbewegung.

All das sind ja Konstruktionen, was das kopernikanische System ergibt von Umdrehung der Erde um die Sonne. Die wahre Erdbewegung nimmt man mit wahr, wenn man sich vertieft, wie Stamm und Blätter miteinander verbunden sind. Mit Stamm und Blatt bewegt Ihr Euch mit der Erde der Sonne nach, so daß die Erde so aussieht, wie sie im kopernikanischen System beschrieben wird. Aber es ist in Wirklichkeit eine viel kompliziertere Bewegung. Wenn Ihr den Blick hinauf richtet auf das, was in der Blüte - wo rund herum die Staubgefäße und der Stempel

sind - vor sich geht, wenn Ihr das miterlebt, dann erlebt Ihr jene Mondbewegung, die der Mond um die Erde herum ausführt, mit in demjenigen, was sich da abspielt in der Blüte: Miterleben also der Mondbewegung [in dem], was schon von der Erde getrennt ist. Das ganze Planetensystem, das die Erde mit umfaßt, wird in der Pflanze miterlebt in der Wurzel; die Erdbewegung wird miterlebt in Stamm und Blättern. Die Mondbewegung, also was schon abgesondert, herausgesondert ist, wird in der Samenerzeugung der Pflanze erlebt.

Ich spreche das zu Ihnen, meine lieben Freunde, aus dem Grunde, damit Ihr einsehen lernt erstens, worauf heute in der gebräuchlichen Wissenschaft überhaupt keine Rücksicht genommen wird, weil man diese Dinge weder für wißbar noch wissenschaftlich hält. Aber sie sind dasjenige, was man wissen muß, sonst weiß man überhaupt nichts. Und ich sage es noch aus einem andern Grund. Ich glaube nicht, daß jemanden dasjenige, was er über die Pflanzen lernen kann, erschüttern kann. Es bleibt ihm gleichgültig. Er nimmt es auf wie etwas, was ihm gleichgültig bleibt. Er macht gar nichts durch. Wenn Sie aber im Verlaufe eines zweiten medizinischen Kursus, den Sie ja schon durchmachen können, wenn Ihr da an den Pflanzen - was an den Mineralien sich dann in etwas anderer Weise auch herausstellt - und zu gleicher Zeit an dem Menschen die Planetenbewegung, die Erdbewegung, die Mondbewegung kennenlernt, wird Euch das nicht gleichgültig sein.

Ja, meine lieben Freunde, wir stehen heute vor der Notwendigkeit, in solche Dinge unser Erkenntniswerk hereinzutragen, und das Herz fühlt, daß die Erkenntnisbahnen so laufen müssen. Aber dasjenige, was den Herzen geboten wird, ist ein Lehrhaftes, es enthält nichts von den Realitäten, man glaubt die Realitäten zu haben in demjenigen, was als kleine Stücke zu erfassen ist. Was tut eigentlich die Wissenschaft heute? Die Wissenschaft macht eigentlich das Folgende. Sehen Sie, es kommt mir immer so vor, wie wenn einer nach Dresden führe, die Sixtinische Madonna betrachten würde, und ein Naturforscher träte zu ihm und sagte: Ach was, die Sixtinische Madonna ist doch alles nur äußerer Eindruck. - Und er würde nun anfangen, die Madonna aus dem Rahmen zu nehmen, in kleinere und immer kleinere

Bröckelchen zu teilen, dann hätte er einen Haufen Bröckelchen, die würden immer kleiner, bis sich atomistische Gestaltungen ergeben. Dann würde er sagen: So, jetzt hast du die wahre Erkenntnis der Madonna. - Das ist nicht wahr, will man die wahre Erkenntnis der Madonna erringen, muß man sich durch das, was einem die Religion bietet, zunächst versetzen in die Intentionen des Religiösen, dann in das, was vom Geistigen des Raffael in die Madonna hineingegangen ist, noch in manches andere, aber das ist das Nächste.

Und so muß man versuchen, sich in die Intentionen der Götter, der göttlich-geistigen Wesenheiten zu versetzen, die hinter dem Physischen stehen. Das muß dann im zweiten Kurs an den Menschen herangebracht werden. Und nur dadurch ist es möglich, daß die Menschen an die Realitäten herangebracht werden.

Nun, wenn Ihr das, von dem ich jetzt gesprochen habe, als eine Anregung nehmt, so werdet Ihr, ich möchte sagen die zwei meditativen Versenkungen, die in der Art, wie ich sie gestern gesprochen habe, die medizinische Erkenntniskraft in Euch erwecken werden, verstehen. Und diese Meditation kann so verlaufen, daß Ihr zunächst Euch einfach versenkt in die äußere Erscheinung des Feuers, des wärmenden Feuers, und daß Ihr Euch wirklich mit innigem Ernste klarmacht: diese äußere Erscheinung des Feuers, die ist äußerliche Maja, Schein, Illusion. Hinter dem Feuer steckt etwas ganz anderes. Hinter dem Feuer steckt wirkender Wille, wirkender Wille.

Ihr könnt fragen: Ja, wie erkenne ich, daß hinter dem Feuer wirkender Wille steckt? - Es war stets so, daß in esoterischen Schulrichtungen und in dem, was aus diesen Richtungen kommt, appelliert werden soll an die Schüler selber. Wenn Ihr einfach dasjenige, was ich heute gesagt habe, in Euer Gemüt eintreten laßt, so wird Euch aufgehen innerlich, geradeso wie Euch aufgeht, wenn Ihr die Form eines Menschenantlitzes, einer Menschengestalt seht, daß da Geist und Seele ist, so wird Euch aufgehen, daß überall, wo Feuer ist, wirkender Wille ist. Wo Ihr auch Feuer findet, beim kleinsten Zündhölzchen, ist wirkender Wille. Von vorne herein ist überall, wo Feuer ist,

wirkender Wille. Und Ihr müßt es so weit bringen, damit Ihr in die andern Substanzen der Natur eindringen könnt, daß Euch ein brennendes Zündholz nicht nur die äußere Erscheinung ist, als die es beschrieben wird heute, sondern daß es Euch ist wirkender Wille. Denn wenn Ihr in dieser Weise Euer Gemüt gewissermaßen umgestalten könnt, richtig umgestalten, dann werdet Ihr ja finden, daß Eure Seele ganz anders empfinden lernt, ganz anders sich stellen lernt zu der Umgebung, in der Ihr seid. Dann wird nicht nur ein solches Erleben auftreten, wie man es erreicht, indem man in der Wirklichkeit erlebt. Ihr werdet Euch mit Eurem eigenen wirkenden Willen verbunden fühlen mit dem, was Feuer ist. Ihr werdet Euch einleben von Eurem Menschen aus in die Welt, und werdet das Feuer tatsächlich viel feiner empfinden können als zuvor, weil die Verwandtschaft auftritt zu Eurem eigenen Willen. Wo Feuer auftritt, empfindet Ihr diese Verwandtschaft. Ihr müßt lernen: Ich bin ja in diesem Feuer drinnen, denn das ist wirkender Wille, es gehört zu mir wie mein Finger.

Luft werdet Ihr in Eurerer Wesenheit nur erleben, wenn Ihr sie erlebt als Mut. Überall wo Wind auftritt, wehender Wind in der Natur, werdet Ihr ihn in Eurerer eigenen Seele als Mut empfinden. Also, was Ihr seht in der äußeren Natur als Luft, das ist Mut. Mut ist Luft. Das sollt Ihr in Eurerer Seele miterleben.

Wasser ist die äußere Erscheinung der Empfindung. Wo Empfindung auftritt, ist innerlich dasselbe tätig wie da, wo äußerlich Wasser auftritt. Wasser ist Empfindung.

Und wo Erde ist, feste Erde: das Feste ist dasselbe wie der Gedanke. Im Gedanken erfriert ja das Leben.

Könnt Ihr meditativ diese vier Gedanken erfassen, könnt Ihr denken lernen, Feuer ist wirkender Wille, könnt Ihr die äußere Erscheinung des Feuers nehmen als Offenbarung des wirkenden Willens, könnt Ihr entgegentreten dem Feuer so, daß Ihr darin ebenso wirkenden Willen seht, wie Ihr in einer Menschengestalt Geist und Seele seht, könnt Ihr empfinden, daß die äußere Gestalt des Feuers Maja ist; könnt Ihr im wehenden Winde, in den Wolken empfinden, daß sie die Erscheinungen sind, die

den Mut offenbaren; könnt Ihr dem Wasser so entgegentreten, daß es die überall in der Welt auftretende Empfindung ist; könnt Ihr der Erde so entgegentreten, daß Ihr in der Erde überall etwas seht, was gleich ist Eueren Gedanken, dann werdet Ihr den Weg finden, auch in Euch selber das zu erkennen, wovon wir in den acht Tagen sprechen können: daß der organische Prozeß, der in Euch auftritt als Erdenbildung, die vom Haupte ausgehend sich nach unten erstreckt, daß dieser organische Prozeß eine fortwährende Erdenbildung ist, die Verbindung eines Substantiellen der Erdenbildung, die schwer ist, und daß diese das Wesen des Gedankens ist.

Geht Ihr über zu dem, was das Wesen der Atmung ist, fühlt Ihr, wie in der Atmung das Luftförmige des Menschen in der Zirkulationsströmung ist, dann werdet Ihr alles dasjenige, was im Menschen Aktivität ist, was den Menschen hinleitet in die Außenwelt, um sich in der Außenwelt geltend zu machen, das werdet Ihr erkennen in dem Luftförmigen, in der Aktion des Luftförmigen im Menschen. Und Ihr werdet aus mancherlei Erscheinungen der Natur zu lernen suchen dasjenige, was mit der Luft im Menschen selber vor sich geht.

Und Ihr werdet erkennen, wie alles, was im Wäßrigen spielt, was der Wasserorganismus des Menschen, der flüssige Organismus des Menschen ist mit seinen inneren Beweglichkeiten, dasjenige ist, worin die Empfindung lebt, jene Empfindung, die zentrifugal-zentripetal verläuft. Dasjenige, was die Bewegung der Luft ist, werdet Ihr erkennen, wenn Ihr sozusagen halb eine kreisende Bewegung habt, eine Bewegung von oben nach unten. Ihr werdet erkennen, daß das, was im Flüssigen lebt, als zentripetale und zentrifugale Bewegung im Menschen steckt und versucht, überall das Gleichgewicht zu halten. Ihr werdet lernen aus der Beobachtung desjenigen, was die Natur draußen tut, den Übergang zu dem, was mit diesen Elementen im Menschen geschieht. Aber die Grundbedingung ist die, daß wir nicht stehenbleiben bei einer gewöhnlichen Beobachtung, denn jede gewöhnliche Beobachtung macht uns selber zu Erde, vertrocknet und macht uns fest, wir verlieren in ihr die Beweglichkeit.

Vieles habt Ihr in dem, was ich heute skizziert habe, es sind überall Zwischenglieder ausgelassen. Aber ich kann Euch nicht alle Einzelheiten geben, das würde zu lange dauern. Ich kann Euch nur Anregungen geben. Ihr werdet daraus entnehmen können, daß die ganze Art und Weise, das Studium zu betreiben, eine andere werden muß. Nun seht Ihr denn, daß das, was ich hier anrege, in Euch wirklich fruchtbar werden kann. Dazu ist notwendig, daß Ihr Euch einen großen Teil der Fragen, die Ihr aus schwerem Herzen gestellt habt und die ich aus schwerem Herzen gelesen habe, weil sie so tief hinweisen auf das, was der Zeit not tut, daß Ihr einen Teil der Fragen beantwortet dadurch, daß Ihr in dauernder Verbindung mit dem Goetheanum bleibt. Dadurch werdet Ihr, wo immer Ihr Eure medizinischen Studien belegt, eine fortdauernde Befruchtung Eurer Medizinstudien erleben können. Nun ist dazu natürlich notwendig, daß Ihr wirklich das Gefühl habt, es müsse ernsthaft gestrebt und gelernt werden. Es muß ernsthaft gearbeitet werden. Und Ihr müßt das zweite Gefühl haben, das muß ganz aufrichtig und ehrlich aus Euch selbst kommen, zu dem müßt Ihr Euch entweder entschließen oder nicht entschließen können, Ihr müßt das Gefühl haben: von Dornach aus muß in nächster Zeit die Befruchtung des medizinischen Studiums gehen. Und in Dornach wird die Befruchtung des medizinischen Studiums in der Weise getrieben werden, wie sie heute sein muß, so daß man wirklich in der Medizin den Weg wählen muß, der gegangen werden muß.

Dann wird auf der einen Seite die Frage des Karma stehen. Denn selbstverständlich muß jeder, der heilen will, gerade ein intimes Verhältnis zu dem Karma in der Welt haben. Nun, davon werde ich noch weiter sprechen in den nächsten Stunden. Man kann nicht gegen das Karma heilen. Man kann nur heilen im Sinne des Karma. Aber das Karma ist nicht so, daß man trivial sagen kann: Wenn einer krank ist, soll er krank bleiben, das ist sein Karma, und wenn er wieder gesundet, gibt ihm sein Karma die Gesundheit. - So darf nicht geurteilt werden. Wie gerade Karma im menschlichen Leben wirkt, diese Frage bedarf wirklich gründlicher kosmischer Vertiefung. Diese Dinge werden von Dornach aus für den, der sie sucht, besorgt werden.

Ich habe schon gesagt, daß wirklich aus esoterischen Quellen heraus in Zukunft die Impulse gegeben werden. Denn es ist schon notwendig, daß die Dinge berücksichtigt werden, die einfach als Realitäten da sind und mit denen eben stark gerechnet worden ist bei der Weihnachtstagung in der Begründung der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft. Und das ist für das Gebiet des Medizinischen dieses: Es handelt sich darum, nicht wahr, daß ich in einem noch viel tieferen Sinne, als ich gestern gesagt habe, in bezug auf die Heilmittel keine Angst habe, wenn andere sie nachbilden, wenn man nur in Zukunft richtig versteht, daß in einem noch viel tieferen Sinne das medizinische esoterische Studium im Zusammenhange mit Dornach betrieben werden sollte. Dazu wird notwendig sein, daß das medizinische Studium eigentlich ebenso wie die andern Zweige des Dornacher geistigen Lebens getrieben wird in der Zukunft. Sehet Ihr, es war immer so im Leben der Anthroposophischen Gesellschaft, daß von all den Persönlichkeiten, die in der Anthroposophischen Gesellschaft haben Esoteriker werden wollen, die Bedingungen des esoterischen Lebens, einfach die innerlichen Bedingungen des esoterischen Lebens nicht gründlich genug beachtet worden sind. Und so haben wir es innerhalb der anthroposophischen Bewegung eigentlich nur auf zwei Gebieten im Laufe der Jahre zu dem bringen können, was notwendig ist, nämlich auf dem Gebiete der allgemeinen Anthroposophie und auf dem Gebiete der eurythmischen und der Redekunst. Aber dasjenige, was auf diesen Gebieten als innere Betätigung, als selbständige innere Betätigung sich herausgebildet hat, das muß sich für alle Sektionen, die nun eingerichtet werden sollen, wirklich herausbilden. Und dazu ist notwendig, daß man sich den Bedingungen, die von hier aus geschaffen werden, auch wirklich vertrauensvoll unterwirft. Zu diesen Bedingungen gehört diese, daß ich alle diejenigen Dinge, die auf medizinischem Felde liegen, zunächst werde zu besorgen haben im Verein mit Frau Dr. Wegman, die sich im Verlauf der ganzen anthroposophischen Bewegung für die Medizin vorbereitet hat und nun so darinnensteht in dieser medizinischen Strömung, daß sie diese medizinische Strömung mit mir zusammen zu leiten haben wird. Und so wird nur derjenige, der sich im Vertrauen an Frau Dr. Wegman anschließt, seinen Weg von Dornach

aus finden können. Daher wird in nächster Zeit die Einrichtung getroffen werden müssen, daß diejenigen, die in nächster Zeit in dauernder Verbindung bleiben wollen mit der Sektion für das Wiederbeleben der Medizin, sich in der Form, über die noch weiter gesprochen werden kann, mit ihrem Anliegen an Frau Dr. Wegman in vollständigem, restlosem Vertrauen wenden. Wir werden periodenweise, etwa von Monat zu Monat, in einem Rundbrief die entsprechenden Fragen für diejenigen beantworten, die sich am Ende dieses Kurses sozusagen dadurch als Schüler vom Dornacher Goetheanum ergeben haben. So wird es in dieser und so auch in andern Sektionen sein. Diese Rundbriefe werden antworten auf die Fragen, die der einzelne stellt, und alle diejenigen, die an der entsprechenden Sektion teilnehmen, werden die Antworten empfangen. Aber ohne innerliches Vertrauen wird es nicht gehen. Dadurch wird ein reales Verhältnis geschaffen, und Ihr werdet alle Eure menschlichen medizinischen Bedürfnisse auch für die nächste Zukunft befriedigt haben. Die Sache soll zunächst so eingerichtet werden, bis wir zu weiteren Einrichtungen schreiten können, daß in dieser Weise ein Zusammenhang geschaffen wird.

Der große Fehler, der bisher im esoterischen Leben geschehen ist, ist der, daß in einer übertriebenen Unbescheidenheit die Personen meinten, von mir immer ihre esoterischen Übungen haben zu sollen. Mit mir wollen alle zu tun haben, mit andern nicht. Daran scheiterte die Esoterik bis jetzt! Es ist nur möglich aus innerer okkultur Grundlage heraus, daß dasjenige, was im Quell der Esoterik lebt, durch die geeigneten Persönlichkeiten weitergeleitet werde. Diese Durchleitung zunächst durch die dazu vom Schicksal bestimmten Persönlichkeiten gehört zur Esoterik dazu. Das ist abgelehnt worden, indem die Leute unbescheiden waren. Wenn nicht das eintritt, kommen wir natürlich auch unter der neubegründeten Anthroposophischen Gesellschaft nicht weiter. Es muß eintreten.

Das ist dasjenige, was ich zunächst skizziert habe. Ich werde noch weiter ausführen dasjenige, was nun die fortwirkende Esoterik sein muß. Ich wollte dies nur vor Euch hinstellen, und dann morgen in der esoterischen Betrachtung weiterfahren. Dann möchte ich wirklich auf den größten Teil der Fragen ant-

worten, die gestellt worden sind, und die immer darauf hinauslaufen: Wie finde ich eine Schulung, die von Dornach ausgeht? - Ihr könnt sie finden, aber Ihr müßt Vertrauen haben. Das ist nicht Autoritätsglaube, sondern sinnvolles Bauen auf einem Grunde, einem inneren Grunde, Hinnehmen der Bedingungen, die vom Schicksal einmal geschaffen sind. Nun, soviel für heute, morgen weiter. Auf einzelne Fragen gehe ich schon noch ein, insofern die Beantwortung in dieser Weise angenommen werden muß.

Feuer: wirkender Wille
Luft: Mut
Wasser: Empfindung
Erde: Gedanke

SECHSTER VORTRAG

Dornach, 7. Januar 1924

Meine lieben Freunde!

Aus Gründen, die ich jetzt nicht erörtern will, werde ich die mehr esoterisch geartete Stunde, die ich heute halten wollte, Ihnen am Ende dieses Kursus halten.

Ich möchte heute zu Ihnen von etwas anderem reden. Wenn man sich erinnert an dasjenige, was gestern gesagt worden ist, wird man vielleicht etwas erstaunt sein können darüber, daß man zu sehen hat hinter den Erscheinungen des Festen, Erdigen Gedankenhaftes, daß man zum Beispiel hinter dem Luftartigen Mut zu sehen hat, wenn man an die Realitäten herankommen will. Nun ist es tatsächlich auch von einer gewissen, ich möchte sagen medizinisch-geschichtlichen Bedeutung, daß man in gehöriger Weise seine Aufmerksamkeit darauf hinrichtet, wie gerade mit dem Festen, Erdigen, also mit demjenigen, was in Konturen vor unserer Wahrnehmung steht, wie mit dem Festen, Erdigen der Gedanke zu verbinden ist, Gedankenhaftes zu verbinden ist, denn dadurch kommt man unmittelbar darauf, sich zu sagen: Mit dem Flüssigen, also auch mit dem, was als Säftezirkulation oder sonstige Zirkulation im menschlichen Organismus vorhanden ist, ist nicht der Gedanke zu verknüpfen, ist nicht der Gedanke als Kraft dahinter zu sehen, ebensowenig im Luftartigen, ebensowenig im Wärmeartigen. Wie man es mit dem Luft- und Wärmemäßigen zu halten hat im Kosmos, haben wir ja gesehen. Aber im Menschen ist alles, alles wiederum in einer speziellen Art vorhanden. Im Menschen ist es so, daß wirklich nur dasjenige, was in Konturen auftritt, was also auch, wenn es weich ist, sagen wir grob oder trivial, dennoch durch seine Konturiertheit den Charakter des Festen hat, daß nur das eigentlich eingehen kann in den Gedanken, und daß das Flüssige, von dem wir gesprochen haben so, daß man zunächst, wenn man einfach dem gewöhnlichen physischen Plan gegenübersteht und man Geistiges hinter ihm erfassen will, sich klarzuwerden hat, daß man zu sehen hat hinter dem Flüssigen Empfindungsgemäßes.

So muß man das Empfindungsgemäße im menschlichen Organismus noch besonders sehen, denn im Gewöhnlichen wirkt, wenn man von Empfindungsgemäßigem spricht, die subjektive Empfindung, die der Mensch durch seine seelisch-leibliche Konstitution hat. Aber im Menschen ist ja die Empfindung nicht nur dasjenige, was man unmittelbar erlebt, sondern im Menschen ist die Empfindung aufbauend, und indem der Flüssigkeitsleib als Gestaltung des allgemeinen kosmischen Flüssigen schon als sein Wesen das Empfindungsgemäße enthält, muß man sich doch klar darüber sein, daß dieses, was im Flüssigkeitsleib wirksam ist, dieses ätherische Impulsive, auch erfaßt werden muß durch die Erkenntnis, daß es aber nicht so erfaßt werden kann durch die Erkenntnis, wie man irgend etwas außer dem Menschen erfaßt, weil im menschlichen Organismus eben alles, was uns als Substanzen oder Vorgänge entgegentritt, gegenüber der Umgebung des Menschen anders wird. Und so handelt es sich darum zu erkennen, daß in dem Augenblick, wo der Flüssigkeitsorganismus beginnt, wo man es mit einem Teil der menschlichen Organisation zu tun hat, die in flüssiger Zirkulation ist, wenn auch in den Weg dieser Zirkulation Gefäßorgane oder irgend etwas eingegliedert ist, alle Erkenntniskräfte, die für das gelten, was außer dem Menschen in der physischen Welt ist, nicht mehr taugen, um die Sache zu erkennen.

Deshalb, sehen Sie, ist es gekommen, daß als letztes Glied der menschlichen Organisation die Medizin den Flüssigkeitsmenschen verloren hat. Man kann geradezu sagen, bis in die Mitte der vierziger Jahre des 19. Jahrhunderts herein hatte man in der Medizin wenigstens noch eine Ahnung von dem Flüssigkeitsmenschen. Man redete von den Humores, von der Säftezirkulation, von der Säftemischung und -entmischung. Nicht nur hatte man eine Zellularphysiologie und -pathologie, sondern man hatte wirklich eine Anschauung über Säftemischung und -entmischung. Nur war im 19. Jahrhundert das alles natürlich Tradition. Aber diese Tradition führte noch zurück in Zeiten, die vor dem 16., dem 15. Jahrhundert liegen, in denen man nicht nur Tradition, sondern auch noch Erkenntnis hatte, Erkenntnis von der Art, wie wir sie heute in der Anthroposophie erringen, wiedererringen sollen in der Imagi-

nation. Die damalige Zeit hatte einen imaginativen Charakter, aber es waren instinktive Imaginationen. Und man wußte, man kann einfach den menschlichen Organismus nicht nur durch bloßes sinnliches Anschauen und Nachdenken erkennen. - Gedanken und sinnliches Anschauen ergeben nur die fest konturierten Partien des Organismus, alles was in Säftezirkulation, im flüssigen Menschen ist, das muß durch die Imagination erkannt werden. Es ist daher gar nicht zu verwundern, daß die Anschauung dieses flüssigen Menschen verlorengegangen ist, denn die alte instinktive Imagination ist verlorengegangen. Diese Anschauung wird erst wieder da sein, wenn wieder in vollbewußter Weise Imaginationen errungen sein werden. Umfassen wir das einmal, wovon wir gesprochen haben, und was da für die Erkenntnis in Aussicht stehen muß.

Sehen Sie, indem sich das Knochenskelett aufbaut aus der Gesamtheit des menschlichen Organismus heraus, ich möchte sagen, indem der Mensch in das Skelett hinein - es ist kein guter Ausdruck, den ich gebrauchen werde, aber Sie werden ihn verstehen -, indem der Mensch in das Skelett hineinkristallisierte, woben Weltgedanken an ihm. Und die streng begrenzten Organe sind auch nur streng begrenzt, indem sie - wir werden ihre eigentlichen Kräfte gleich kennenlernen - denselben Kräften unterworfen werden, denen der Knochenaufbau unterworfen wird, so daß man sagen kann: Nur der Knochenaufbau ist gedankenhaft im physischen Sinne, und die andern Organe, die feste Grenzen haben, sind gedankenhaft aufgebaut aus dem Ätherischen heraus. Aber sie sind, indem sie feste Konturen haben, gedankenhaft aufgebaut, und das, was Sie heute von der Physiologie und Pathologie haben in bezug auf das Gestaltmäßige des menschlichen Organismus, das ist dem Gedankenhaften unterworfen. Aber das ist ja nur ein Glied der menschlichen Organisation, und es muß herausfallen aus der menschlichen Organisation, wenn man nicht hinaufsteigt zur Imagination. Die Imagination leitet dann hinauf zum Flüssigkeitsmenschen und zu der Art, wie aus der Flüssigkeit der Muskel gebildet wird und der Mensch in den Muskel schießt. Diese eigentümliche Zusammenfügung des fest scheinenden Muskels, der nur fest scheint, und des Blutes, da schon kommt man von dem Kno-

chenmäßigen in das Blutartige, da muß man, um den Menschen zu erkennen, die Imagination anwenden, so daß man also sagen kann: Der Gedanke, der natürlich unterstützt ist von der sinnlichen Anschauung, gelangt eigentlich nur an das Knochensystem heran, und alles übrige, was gesagt werden kann über den Menschen durch den Gedanken außer dem Knochensystem, ist Phantasie. Man muß aufsteigen vom Denken zur Imagination. Und wenn man zu der Imagination aufsteigt, kommt man zum Flüssigkeitsmenschen und dazu, wie der Flüssigkeitsmensch eigentlich schießt in das Muskelsystem. Und Muskeln zu begreifen in ihrer Wesenhaftigkeit ist nur möglich der Imagination. Warum?

Ja, sehen Sie, wenn Sie Gedanken anwenden, so müssen Sie auch die Gesetzmäßigkeiten anwenden, auf die der Gedanke kommt, das ist die mechanische Gesetzmäßigkeit. Sie müssen Statik und Dynamik anwenden. Das können Sie nur beim Knochensystem. Aber wenden Sie einmal an Statik und Dynamik beim Muskelsystem, versuchen Sie aus irgendeiner Statik heraus zu rechnen, warum Sie einen Kirschkern zu zerbeißen vermögen oder gar einen Pfirsichkern. Versuchen Sie das zu errechnen. Versuchen Sie einmal das Experiment anzustellen, wieviel Gewichtsdruck dazu notwendig ist - einfach, indem man ein Gewicht auf einen Kirschenstein aufstellt -, diesen Kirschenstein zu zerdrücken. Sie zerbeißen ihn, vielleicht nicht alle von uns, aber es gibt manche, die auch Pfirsichkerne zerbeißen können. Rechnen Sie aus, ob nach mechanischen Gesetzen herauskommt, daß ein Muskel das leisten kann, Kirschkerne zu zerdrücken. Sie kommen mit dem, was der Gedanke gibt, niemals an das Muskelsystem heran. Sie können nicht. Mechanik wird in dem Augenblick, wo man an den Muskel herankommt, zum Unsinn, und man muß zu einer Erkenntnis jetzt übergehen können, welche auch hinter sich läßt die mechanischen Gesetze, welche also auffaßt das ganze Muskelbild durch Imagination, worin die gewöhnliche Schwere gar nicht ist. Denn in dem Augenblicke, wo Sie ins Flüssige hineinkommen, haben Sie es ja mit lauter Auftrieben zu tun, und Sie verrichten die Dinge, die Sie verrichten mit Ihrem Ätherleib, gar nicht mit den Gewichtsverhältnissen, sondern mit dem, was die Ge-

wichtsverhältnisse zum großen Teil überwindet, so daß Sie schon aus diesem begreifen werden: In dem Augenblicke, wo man an das Muskelsystem herankommt, muß man eine ganz andere Erkenntnisart anwenden, das ist die Imagination, so daß man also sagen kann - nur repräsentativ, es sind überall Übergänge -, daß durch die Imagination begriffen wird das Muskelsystem. Und niemand begreift überhaupt das Muskelsystem, der es nicht gewissermaßen auffaßt als das nun nicht auf demselben Wege wie das Knochensystem entstandene Bild, das gewissermaßen durch Gerinnung des Blutes sich gebildet hat. Es ist natürlich ein ebensowenig geschickter Ausdruck, als wenn ich sage ins Knochensystem kristallisiert, aber vergleichsweise ist es doch richtig. Nun bedenken Sie, wenn Sie irgendeinen Knochen haben, etwa die Elle oder Speiche oder den Oberarm, und Sie wenden darauf die Hebelgesetze an: ja, die Knochen lassen sich das in aller Geduld gefallen. Aber betrachten Sie, währenddem Sie ganz gut mit den Hebel- und andern mechanischen Gesetzen dasjenige verstehen können, was mit der Speiche oder dem Oberarm vor sich geht, bedenken Sie, ob Sie auch werden verstehen können, was mit irgendeinem Muskel vor sich geht. Da müssen die Bilder eine weiche Struktur annehmen, müssen sich verwandeln. Das ist gerade das Wesen der Imagination, daß sie überall nachgeben kann und daß sie das umfaßt, was durch seine Metamorphose seine Substanz bedeutet. Das hat der Muskel, der Muskel lebt in seiner Metamorphose. Der Knochen läßt sich geduldig die mechanischen Gesetze gefallen, der Muskel nicht. Er ist ebenso beweglich wie die metamorphosischen Bilder - Bilder, nicht Gedanken -, die wir in der Imagination haben, um ihnen zu folgen im innerlich Beweglichen. Und sehen Sie, damit stehen wir beim festen Menschen im Knochensystem, beim festen, erdigen Menschen. Wir stehen beim Muskelsystem beim flüssigen Menschen, wäßrigen Menschen.

Wenn wir nun aufsteigen von der Imagination zur Inspiration, dann kommen wir nun schon an den luftförmigen Menschen, an dasjenige, was im Menschen luftförmig ist. Und wir kommen, indem wir an die Inspiration herankommen, an eine Auffassungsweise, die sehr ähnlich ist dem Hören musikalischer Töne, Harmonien, Melodien, sehr ähnlich ist dem musikalischen

schen Hören. Die Inspiration hat nichts mehr mit etwas Begriffsmäßigem zu tun, sondern mit etwas, was auch in der Auffassung eine Art Musikalisches ist. Das Musikalische muß nicht immer gehört werden, es kann auch, indem es geistig ist, empfunden werden.

Aber im Grunde genommen hat alle Inspiration etwas Musikalisches. Nun ist das Eigentümliche hier vorhanden, daß die Form der menschlichen inneren Organe, derjenigen Organe, die eigentlich die werdende Organisation während des Lebens besorgen in der Ernährung, in der Atmung und so weiter, also die Organe, die dem zugrunde liegen, daß alle diese Organformen nicht erklärbar sind etwa aus irgendwelchen mechanischen Gesetzen. Aber nicht einmal imaginativ sind sie zu erklären. Es ist einfach ein Unding, ein Nonsens, wenn man die Form des Lungenorgans, des Leberorgans etwa nur erklären wollte aus Lagerverhältnissen, wie da die Zellen liegen, oder aus Gewichtsverhältnissen. Versuchen Sie darüber nachzuforschen, ob das schon irgend jemandem gelungen ist, die Leber- oder Lungenform als Form zu erklären. Es ist niemandem gelungen. Denn diese Organe, die das werdende Leben während des Erdendaseins versorgen, die sind in ihren Anlagen trotzdem sehr früh vorhanden, wenn auch sehr stark metamorphosiert. Alle kommen sie heraus aus den Gestaltungskräften des Luftförmigen. Der heutige wissenschaftliche Mensch sagt: Luft ist Sauerstoff, Stickstoff, einiges andere ist darin, und das ist so eine mehr oder weniger gleichmäßige, nur durch innere mechanische Bewegung, die im Winde sich darstellt, differenzierte luftförmige Substanz. Aber solche Luft, wie sie heute der Physiker beschreibt, die gibt es nicht, sondern es gibt nur die konkrete Luft, die unsere Erde umgibt. Aber, meine lieben Freunde, die Luft, die unsere Erde umgibt, die ist überall durchdrungen von lauter Gestaltungskräften. Diese Gestaltungskräfte atmen wir mit der physischen Substanz der Luft ein. Wenn unsere Organe fertig sind, wenn wir eine fertige Lunge haben, dann geschieht das, daß die Gestaltungskräfte, die wir da einatmen mit der Substanz der Luft, sozusagen zusammenfallen mit der Form der Lunge, daß sie dann, wenn wir geboren sind, keine große Bedeutung mehr haben, nur zum Wachstum. Aber während der Embryo-

nalzeit, während der physischen Absonderung von der Außenluft, da wirken zuerst durch den mütterlichen Leib die Gestaltungskräfte der Luft. Die bauen die Lunge auf, wie alle Organe des Menschen daraus auferbaut werden, mit Ausnahme der Muskeln und der Knochen. Alle inneren Organe, die das werdende Leben erhalten, sind auferbaut aus den gestaltenden Kräften der Luft. Was da geschieht, kann man vergleichen, aber es ist ein grober Vergleich, mit der Entstehung der Chladnischen Klangfiguren. Also Platten, die mit Staub belegt sind, werden an einem Punkt befestigt, mit dem Violinbogen in bestimmter Weise gestrichen, dann gestaltet sich dieser Staub in gewisse Formen, je nachdem man den Bogen ansetzt. Da werden aus den Gestaltungs Kräften, die man in der Luft hervorrufen, die Staubfiguren gebildet. So werden aus den allgemeinen Gestaltungs Kräften der Luft die inneren Organe des Menschen gebildet. Die sind herausgebildet aus den Gestaltungs Kräften der Luft. Die Lunge ist tatsächlich aus den Atmungskräften gebildet, aber ebenso die andern Organe. Nur sind es die andern Organe mehr oder weniger auf Umwegen, während die Lunge direkt gebildet ist. Aber dies, was da vorliegt, daß die Organe des Menschen herausgebildet werden aus den sich gestaltenden Schwingungen der Luft, das ist nur durch Inspiration zu begreifen. Das, was sich herausgestaltet aus dem Luftförmigen, eben Geformtes, das ist in der Auffassung gleich dem Musikalischen, wie den Klangfiguren auch ein Musikalisches zugrunde liegt.

Es ist so vieles grundfalsch, was in unserer heutigen Physiologie vorhanden ist, daß man sich manchmal geniert, das Richtige zu sagen, wenn es sich so grotesk unterscheidet von dem, was man behauptet. Wenn der Mensch hört, so sind alle seine Organe in Mitschwingung mit den Schwingungen der Luft, nicht etwa nur die inneren Hörorgane. Der ganze Mensch schwingt mit, wenn auch leise, und das Ohr ist nicht deshalb Hörorgan, weil es schwingt, sondern weil es das, was im übrigen Organismus ist, durch seine innere Organisation zum Bewußtsein bringt. Es ist das ein großer, aber auch ein feiner Unterschied, ob man sagt, der Mensch hört durch das Ohr, oder der Mensch bringt sich durch das Ohr das Gehörte zum Bewußtsein. Denn der Mensch ist aus dem Ton heraus, wenn auch nicht aus dem gehörten To-

ne, auferbaut, so daß man sagen muß: die Inspiration ergreift die menschlichen Innenorgane. Die Organisation der menschlichen Innenorgane, des luftförmigen Menschen, muß durch Inspiration erkannt werden. Sehen Sie, es ist gar kein Wunder, daß schon im grauen Altertum das eigentliche Begreifen der menschlichen Organe verlorengegangen ist, weil die Inspiration verlorengegangen ist, weil die Inspiration der einzige Weg ist, durch den man die inneren Organe verstehen kann; sonst kann man diese nur von der Leiche abzeichnen, aber verstehen kann man sie nicht.

Nun, so sehen Sie, daß eigentlich der ganze menschliche Organismus im Hintergrunde der physischen Welt lebt. Wenn wir reden in der Form, wie ich es getan habe in meinem Buche «Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?», dann haben die Menschen immer die Vorstellung: hier ist die physische Welt, und dahinter ist die geistige Welt stufenweise. In die nächste geistige Welt kommt man durch Imagination, in eine weitere geistige Welt durch Inspiration, in eine weitere durch Intuition. Aber davon machen sich die Leute keine Vorstellung, daß von all dem, was im Menschen ist, nur das Knochensystem von den Elementargeistern aufgebaut wird, während das Muskelsystem aufgebaut wird von geistigen Wesenheiten einer höheren Hierarchie. Das muß man jetzt erkennen. Man muß mit der Imagination zu diesen Wesenheiten gehen können, wenn man das Muskelsystem ergreifen will. Ebenso muß man mit der Inspiration zu noch höheren geistigen Wesenheiten gehen, wenn man die inneren Organe begreifen will. Dadurch, daß Sie ein Skelett aufrichten, schauen Sie nur so aus, als wenn Sie den Formen angepaßt wären. Ein Skelett aber, seiner inneren Bildung nach, ist durchaus nur auf inspirativem Wege zu erforschen.

Das, was ich sagen will, das müssen Sie so ansehen: Nicht wahr, eine Pflanze untersucht der heutige Naturdenker, Naturforscher, indem er dasjenige, was sich ihm darbietet, was er erreichen kann als Substantielles, analysiert, überhaupt nach den gewöhnlichen Methoden untersucht, die man heute hat. Aber sehen Sie, das ist ja gar nicht die Pflanze. Die Pflanze ist so aufgebaut, wie ich es gestern gesagt habe. Sie ist aus dem Kosmos

heraus gebaut, und nur die Wurzel ist aus irdischen Kräften aufgebaut. Die ganze Form der Pflanze ist geistige Wirklichkeit, ist übersinnliche Wirklichkeit; nur ist das Übersinnliche ausgefüllt mit Materie. Und derjenige, der bloß diese physische Materie untersucht bei der Pflanze - ja, der gleicht einem Menschen, der eine Schrift vor sich hat, die naß ist, die er mit Streusand bedeckt hat, und dann glaubt, daß der Streusand das Wesentliche an der Schrift sei. Man geht heute so vor, indem man die Pflanze untersucht, wie der vorgeht, der eine Schrift vor sich hat, sie als noch zu feucht mit Streusand bedeckt. Der Streusand ist überall drauf, den kratzt er ab und sagt: Ich untersuche den Streusand, ich lese das, was geschrieben steht, aus dem Streusand ab. - So ungefähr will man eine Pflanze erklären, während sie in Wirklichkeit ein geistiges Wesen ist, das nur ausgefüllt ist innerhalb seines Raumes mit physischer Substanz. Und so ist es, daß auch die menschlichen Organsysteme nur mit physischen Substanzen ausgefüllt sind. In Wirklichkeit ist physisch nur das Knochensystem, ätherisch das Muskelsystem, astralisch das Organsystem.

Und steigen wir auf zur wahren Intuition, dann kommen wir zum Wärmemenschen, zu der Organisation, die innerlich differenzierter Wärmerraum ist. Ich habe nun das gesagt, daß man in der Wärme ja wirklich drinnen sich erlebt, daß man nicht ebenso wie dem Kohlenstoff, dem Stickstoff der Wärme gegenübersteht, sondern die Wärme ist da, die Wärme ist in einem, und man ist in der Wärme, indem man Wärme erlebt. Sie ist gerade dasjenige, was am intensivsten erlebt wird. Deshalb kann der heutige Mensch nicht leugnen, daß er Wärme erlebt, während er keine Ahnung davon hat, daß er Luft, Wasser, Erde erlebt. Er hat keine Ahnung davon, weil er da herausgewachsen ist. Aber das Erleben der Wärme ist eben unmittelbar die Anwendung der Intuition auf den menschlichen Organismus, nur muß man jetzt nicht bloß im Groben, wie man das für den Tagesgebrauch nötig hat, sondern in Differenzierung die Wärme erleben, die sehr fein ausdifferenziert ist in den Formen der Organe selber. Wenn man durch Intuition diesen Wärmeorganismus durch den ganzen Körper betrachten kann, kommt man durch diese Erkenntnisart zum Verstehen nun nicht der inneren Organe, son-

dern der Tätigkeit der inneren Organe. Die ganze Tätigkeit der inneren Organe muß begriffen werden durch Verstehen der Organisation im Wärmeäther. Alles übrige ist durchaus ungeeignet, ein Verständnis der Tätigkeit der Organe zu bringen. Die Anschauung, die intuitive Anschauung der Tätigkeit des Wärmeäthers, also der Wärmemensch, der ist es, der durch Intuition erkannt werden muß. Das heißt mit andern Worten, es genügt nicht, daß man bloß die Meinung habe, da ist physische Welt, man eignet sich Imagination, Inspiration, Intuition an, um in andere Welten zu kommen. Die andern Welten sind da. Die ätherische Welt ist dadurch da, daß der Mensch ein Muskelsystem hat, die astralische Welt ist dadurch da, daß der Mensch ein Organsystem hat, und die devachanische Welt, die Geisteswelt ist dadurch da, daß der Wärmemensch da ist. Das Geistige geht fortwährend unter uns herum. Es ist da. Der Mensch ist ja ein Geist, er ist nur angefüllt mit physischer Substanz, dieser Geist. Daher geben wir uns der Illusion hin, daß der Mensch ein physisches Wesen ist. Der Mensch ist sogar Geist in sich, der durch seine Wärmeorganisation sogar hinaufreicht in die höchste Welt, die noch erreicht werden kann. Daher ist es so komisch, wenn Spiritisten zu acht bis zehn um einen Tisch sitzen und Geister anrufen, die viel, viel untergeordneter sind als die acht bis zehn, die um den Tisch herumsitzen, die nur nichts wissen davon, daß sie Geist sind. Das ist dasjenige, was man sich tief, tief, meine lieben Freunde, ins Gemüt führen muß, dann kann man aufsteigen.

Gedanke:	Knochensystem	= fester erdiger M[ensch]
Imagination:	Muskelsystem	= flüssiger wäßriger Mensch
Inspiration:	Innenorgane	= luftförmiger] M[ensch]
Intuition:	Tätigkeit der Innenorgane	= Wärme-Mensch

Sehen Sie, hat man durch Intuition die Tätigkeit, diese wunderbare Tätigkeit innerhalb der gesamten menschlichen Organisation von Organ zu Organ ergriffen, was sich alles abspielt im Wärmeäther, so kommt man eigentlich zu zwei Wärmearten. Nämlich der Wärmeäther ist ein ganz besonderes Element. Wenn Sie irgendeinen Vorgang haben, der im Wärmeäther eine Veränderung hervorruft, so entsteht immer eine Gegenwirkung. Wärmeströmungen sind eigentlich immer so, daß sie einander

entgegenströmen, Aktion und Reaktion. Der Wärmeäther ist in sich selber differenziert. Es ist immer eine gröbere Äthersubstanz da, der eine feinere Äthersubstanz entgegensteht. Dadurch aber nur ist es möglich, daß solche Erscheinungen auftreten, die wir uns zunächst an einer groben Erscheinung klarmachen können. Denken Sie sich, Sie seien zunächst in einem wohltemperierten Zimmer, das schön warm ist; es ist angenehm. Sie machen es heißer, so sehr, daß Sie es nicht mehr aushalten können. Das ist nicht bloß ein physischer Zustand, das ist auch ein seelischer Zustand. Die eine Wärme, die feinere Wärme, die erlebt insbesondere die Seele. Wir erleben eigentlich die Wärme immer zweifach: die Wärme, die wir seelisch erleben, und die Wärme, in der wir leben, die außerhalb unserer Seele ist; die Wärme, die in unserem Wärmeorganismus ist, und die Wärme, die draußen ist. Wir können sagen, es gibt eine physische Wärme und eine seelische Wärme.

Gehen wir aber zu den inneren Organen, zum luftförmigen Menschen, der durch Inspiration erkannt wird, da haben wir das Luftförmige in seiner Hauptgestalt zunächst. Aber in diesem Luftförmigen wirkt - nicht wie die feinere Wärme in der Wärme selber noch wirkt -, in der Luftgestaltung wirkt das Licht, so daß Sie sagen können: Für die Intuition wird Wärme in Wärme klar, es bleibt Wärme noch Wärme, indem sie in ihrem eigenen Element sich differenziert. Aber so ist es nicht bei der Luft. Die wirkliche Luft ist nicht die phantastische Luft der Physiker, die unsere Erde umgibt wie eine andere Haut; die gibt es nicht. Die wirkliche Luft ist ohne irgendeinen Lichtzustand - denn Finsternis ist auch ein Lichtzustand - nicht denkbar, so daß Luft und Licht eine zusammengehörige Differenzierung sind, daß also in allem Luftorganismus Licht mitorganisierend ist. Jetzt kommen Sie noch mehr ins Seelische hinein. Es gibt nicht nur äußeres Licht, sondern auch meta-morphosiertes inneres Licht, das den ganzen Menschen durchdringt, das in ihm lebt. Mit der Luft lebt das Licht in ihm.

Und ebenso lebt mit dem Wasser, mit dem flüssigen Element der Chemismus in Ihnen. Da leben die chemischen Kräfte. Wasser als physisches Wasser vorgestellt, also das Wasser der Physiker, ist Phantasterei. In dem Augenblick, wo Wasser irgendwo

organisierend auftritt, tritt es nicht auf ohne den Chemismus. Das Flüssige im Menschen sich ohne den Chemismus vorstellen, heißt ebenso viel wie einen menschlichen Organismus ohne Kopf sich vorstellen. Man kann es sogar zeichnen, kann sogar alles Seelische eliminieren, aber es ist keine Realität mehr da. Schneiden Sie von Ihrem Körper den Kopf ab, so kann er nicht mehr leben; er bleibt kein Organismus. Ebenso ist das Flüssige im Menschen nicht dasjenige, was der Physiker phantastisch als Wasser schildert, sondern wie der menschliche Organismus mit dem Kopfe durch und durch ein Ganzes bildet, so ist an dieses Flüssige der Chemismus, ist überall der Chemismus gebunden.

Und das Feste oder Erdige im menschlichen Organismus, das ist überhaupt nur im Status nascendi vorhanden, wie auch Wasser im Menschen nur so vorhanden ist; es verwandelt sich gleich. Das Erdige ist im Menschen nur vorhanden, indem es zu gleicher Zeit gebunden ist an das Leben.

Bild

Und jetzt sehen Sie, machen Sie hier einen - senkrechten - Strich, so haben Sie hier den physischen Leib, und hier den dazugehörigen Äther-leib. Aber die sind nun ein Ganzes, sind gewissermaßen nur eines, von zwei Seiten aus gesehen. Sie haben die Ätherzustände Wärme, Licht, Chemismus, Leben und haben die physischen Zustände Wärme, Luft, Wasser, Erde. Nun, wenn wir abstrakt die Ätherzustände schilderten, sähen wir zunächst hin auf den Wärmeäther, wenn wir vom Flüssigen, Festen und so weiter ausgingen, als auf den niedersten Äther; der höchste Äther wäre der Lebensäther. Wenn wir aber den Menschen schildern, müssen wir so vorgehen, daß die Intuition den Wärmemenschen kennenlernt, die innere Tätigkeit der Organe. Indem wir zum Größten hinuntersteigen, von der Wärme zum Erdigen im physischen Organismus, so steigen wir im Ätherleib von der Wärme in das Leben hinauf. Was heißt das? Denken Sie nur, was darin liegt: der Mensch kehrt eigentlich die Qualitäten des Menschen um. Er wendet den Wärmeäther nur auf den Wärmeorganismus, den Lichtäther auf den Luftorganismus, den chemischen Äther auf den flüssigen Organismus, den Lebensäther auf seine feste Organisation an. Wenn Sie nun so etwas

wirklich erfassen, dann können Sie nicht so denken, wie man gewöhnlich denkt. Wenn Sie dabei stehenbleiben wollen, so zu denken, wie man gewöhnlich denkt, können Sie eigentlich nur den Knochenmenschen erfassen, den Erdenmenschen. Sie haben nötig, von dem gewöhnlichen Denken zu einem solchen Erfassen der Welt überzugehen, das Sie innerlich wirklich ergreift, wie ich schon einmal gesagt habe.

Und sehen Sie, damit hängt es dann zusammen, meine lieben Freunde, daß letzten Endes das Arztwissen schon eine gewisse Eigentümlichkeit hat. Nicht wahr, in den alten Mysterien, wo man überhaupt gewisse Einsichten hatte über die Behandlung des Menschen, war das Arztwissen ein hervorragendes Glied des Mysterienwesens. Überhaupt, die Ärzte sind in den Mysterien ausgebildet worden und waren nicht bloß Ärzte, sondern auch zu gleicher Zeit Weise, die die religiösen Kulte versorgt haben. Da war es verhältnismäßig selbstverständlich, daß der Arzt sein Wissen, wie überhaupt das Mysterienwissen, in einem gewissen Sinne sekretiert hat, geheimgehalten hat. Denn sehen Sie, wenn man etwas wissen will, so muß man ja dieses Wissen in Gedanken kleiden, sonst würde man im Unbestimmten schweben. Man muß also auch das Bildwissen in der Imagination, das geistig gehörte wie das intuitiv geschaute Wissen, in Gedanken kleiden. Nun, die Gedanken, sie sind wie die Gedanken der heutigen Anthroposophie so, daß die Leute sagen, man spreche sich in schlechtem Stil aus. - Das war den Leuten klar, man muß das medizinische Wissen in Gedanken verwandeln. Dadurch, daß man das medizinische Wissen in Gedanken verwandelt, dadurch nimmt man ihm, wenn es therapeutisches Wissen wird, etwas von seiner Wirksamkeit. Damit berühre ich etwas, was mit tiefen Dingen zusammenhängt. Es ist nicht zu leugnen, daß das Wissen um Heilmittel den Heilmitteln in einem gewissen Sinne ihre Kraft nimmt und daß es notwendig ist für den ernst zu nehmenden Arzt, eigentlich für sich selber auf diejenigen therapeutischen Mittel, die er bei seinen Patienten anwendet, in ihrer Wirksamkeit mehr oder weniger zu verzichten und für sich selber andere Arten der Heilung zu beobachten. Bitte, überlegen Sie sich, was mit diesem Satz gesagt ist, so werden Sie darauf kommen, daß in noch viel tieferem Sinne, als das bisher

gesagt worden ist, der Arzt die persönliche Stimmung der Hilfeleistung entwickeln muß. Für diejenigen Dinge, die er bei seinen Patienten anwendet, muß er eigentlich verzichten auf die Heilkräfte bei sich selber. Wenn man nur grob den chemischen Kräften zuschreibt die Wirksamkeit der Heilmittel, wenn man glaubt, die Heilmittel wirken so wie der Dampf in der Lokomotive, dann ist man solchen geistigen Gesetzen nicht unterworfen. Wenn man aber sieht, wie der Mensch in das Geistige hineinragt, wird man keinen Moment zweifeln, daß geistige Gesetze dem zugrunde liegen, was in den verschiedenen Arzneien speziell für den Menschen zugrunde liegt. Medizin ist im höchsten Grade, wenn sie in ihrer eigentlichen Eigenart erfaßt wird, das wunderbarste Mittel der Erziehung zur Selbstlosigkeit. Daher ist es schon in einem gewissen Sinne ein grobes, ein kolossal grobes Mißverständnis, wenn man heute immer verlangt, die gesamte Therapie solle so gelehrt werden wie die Mechanik oder so etwas. Es ist ja schließlich bei der Mechanik auch so, daß wir sie anwenden können auf den Menschen, aber das gilt dann für die ganze Menschheit. Beim Arzt ist alles individuell, und wenn ein wirklich durchdringendes Wissen von irgendeinem Heilmittel vorliegt, so liegt bis zu einem hohen Grade für den Arzt die Notwendigkeit vor, bei sich selbst auf die Heilung durch dieses Mittel zu verzichten. Das ist die große Erziehung zur Selbstlosigkeit. Ich werde noch Andeutungen machen, wie der Arzt sich dennoch helfen kann. Aber was solchen Tatsachen zugrunde liegt, das sollte in Ihrem Herzen aufgehen. Wenn Sie solche Dinge ernst nehmen, wie diejenigen sind, die ich heute zuletzt gesagt habe, dann stellt sich einfach durch Weltgesetze die Notwendigkeit ein, in der Medizin nicht den Egoismus, sondern den Altruismus einzuführen. Er liegt schon im Duktus; und Altruismus, Selbstlosigkeit ist das Grundelement der Medizin. Medizinische Moral ist nicht etwas bloß Erfundenes, sondern folgt aus den ureigensten Gesetzen des Himmels, aus Gesetzen, die der Kosmos gebildet hat, um aus seiner Gesetzmäßigkeit heraus Heilmittel zu formen.

Je ernster eine solche Mitteilung stimmt, desto mehr wird sie beitragen können zur Erfassung des eigentlichen Grundnerves der Heilmittel überhaupt.

SIEBENTER VORTRAG

Dornach, 8. Januar 1924

Meine lieben Freunde!

Wir werden den ersten Teil der heutigen Stunde dazu verwenden, diejenigen Fragen zu beantworten, die nicht in der allgemeinen Frage, die ich schon besprochen habe und die noch besprochen werden wird, darinliegen. Und wir werden dann übergehen heute zu der Besprechung einer Fortsetzung des Gestrigen, um dann morgen esoterisch abzuschließen.

Es sind eigentlich die meisten der Fragen so, daß sie sich hineinfügen in dasjenige, was ich ja überhaupt zu Ihnen zu sagen habe. Es sind nur einzelne Fragen, die eine spezielle Beantwortung erheischen, und wir machen das dann so, daß wir dieses mehr oder weniger ohne besonderes System erledigen.

Frage: Gibt es bestimmte Übungen, um die sogenannten heilmagnetischen Kräfte in sich zu verstärken, und wie sind diese Übungen?

Nun, das erfordert natürlich, daß wir mit einigen Worten über die heilmagnetischen Kräfte überhaupt sprechen. Heilmagnetische Kräfte sind ja Kräfte, welche im wesentlichen spielen zwischen dem Ätherleib des einen Menschen und dem Ätherleib des andern Menschen. Sie müssen sich dann vorstellen, daß die Wirkung des sogenannten Heilmagnetismus auf dem folgenden beruht. Nehmen wir an, jemand ist eine starke Natur, das heißt, er hat die Möglichkeit, seinen Willen stark zu entwickeln, und er kann aus gewissen Voraussetzungen heraus eine Anleitung bekommen. Sagen wir zum Beispiel, ich kann ihm sagen, wenn er an diesem oder jenem leidet: Du sollst jeden Morgen um elf Uhr an die Sonne denken und dir vorstellen, daß die Sonne zuerst dein Haupt erwärmt, daß dann die Wärme deines Hauptes übergeht auf deine Oberarme, deine Unterarme, deine Hände, so daß du dadurch deine wirkliche Kraft verstärkst und dann versuchst, wenn du deine wirkliche Kraft verstärkt hast, dasjenige, was du empfindest von deinem Krankheitszustande dir ganz klar vorzustellen, um es dann durch die Kraft deines Willens wegzuschaffen. - Es kann - ich sage, es kann, es muß nicht,

diese Dinge haben immer etwas Problematisches -, wenn die Krankheit nicht verknüpft ist mit einer besonderen Organschädigung, wobei die Organschädigung sich natürlich auf alle vier Glieder des elementarischen Leibes, des Festen, des Flüssigen, des Gasförmigen und des Wärmehaften ausdehnen kann, diese Prozedur, die ich beschrieben habe, durchaus helfen. Dann ist das Folgende geschehen: dann hat der Betreffende dadurch, daß ich ihm diese Anweisung gegeben habe, eine Anregung empfangen für seinen astralischen Leib. Meine Anweisung, die er ausgeführt hat, dieses Vorstellen der Sonne, die Wärme in seinem Kopf und so weiter, diese Anweisung, die er ausgeführt hat, die seinen Willen, der verstärkbar ist, etwas verstärkt hat, hat gewirkt auf seinen astralischen Leib; der astralische Leib hat auf seinen Ätherleib gewirkt, und der Ätherleib hat gesundend wiederum auf seinen physischen Leib gewirkt und dessen Schädigung, die nicht eine tiefere organische ist, auszugleichen, zu paralysieren vermocht. Man darf nicht sagen, daß solche Heilungen nur vorkommen können bei dem, was in der heutigen Medizin funktionelle Störungen sind gegenüber organischen Störungen, bei denen eine wirkliche Störung des Organes vorliegt. Dieser Unterschied ist ein ganz unexakter. Man kann gar nicht sagen, wo die funktionellen Schädigungen aufhören und die organischen anfangen. Funktionelle Schädigungen sind immer auch kleine organische Schädigungen, die nur mit den heutigen groben Mitteln der Physiologie und Pathologie nicht nachgewiesen werden können. Sie sehen, in einem solchen Falle wendet man nicht heilmagnetische Kräfte an, man appelliert an die Selbstheilung des Patienten. Das ist wirklich unter allen Umständen, wenn es anwendbar ist, das Bessere. Man verstärkt dadurch den Willen des Patienten, macht den Willen kräftiger, indem man ihn gesund macht.

Man kann auch das Folgende machen: Man kann von dem eigenen astralischen Leibe aus, ohne daß der Betreffende seinen Willen anstrengt, den eigenen Ätherleib in der Weise beeinflussen, daß dieser eigene Ätherleib auf den Ätherleib des Patienten so wirkt, wie vorhin der astralische Leib gewirkt hat. Darin besteht der Heilmagnetismus; der Heilmagnetiseur tut das unbewußt, er beeinflußt den eigenen Ätherleib vom Astralleib her-

aus. Die Kräfte, die er dann entwickelt, die kann er instinktiv dahin lenken, daß sie die Kräfte des Patienten verstärken, indem er diese Kräfte überträgt auf den Patienten. Man muß klar sein darüber, wenn es sich um eine Heilung handelt, muß der Magnetiseur anwenden, was irgend zur Heilung führen kann. Wenn man es mit einem Patienten zu tun hat, der einfach schwach ist, dem man nichts zumuten kann in bezug auf seinen Willen, kann man auch einmal heilmagnetische Kräfte anwenden. Aber ich möchte ausdrücklich bemerken, daß heilmagnetische Kräfte etwas wirklich ziemlich Problematisches sind, die in einem Falle und in einem andern Falle nicht ganz gleich anwendbar sind. Diese instinktive Fähigkeit nämlich, die ich geschildert habe, wo man den eigenen Astralleib in Tätigkeit versetzt, um dadurch den Ätherleib zu beeinflussen, um den Übergang zu finden in den Ätherleib des Patienten, diese instinktive Fähigkeit ist eine individuelle. Es gibt Personen, die sie sehr stark haben, es gibt solche, die sie schwach haben, und solche, die sie gar nicht haben, so daß es also durch ihre Anlagen befähigte Heilmagnetiseure schon gibt. Aber das Bedeutsame ist dieses, daß diese Fähigkeit in der Regel eine zeitlich begrenzte ist. Solch veranlagte Heilmagnetiseure haben diesen Magnetismus, wie man es nennt. Indem sie beginnen ihn anzuwenden, wirkt er sehr gut; nach einiger Zeit läßt er nach, und nachher kommt oftmals gerade bei Heilmagnetiseuren, gerade dadurch, daß die Fähigkeit nachgelassen hat, aber sie so tun, als ob sie sie noch hätten, Scharlatanerie zustande. Das ist das Bedenkliche jedesmal dann, wenn das Heilmagnetisieren zum Berufe wird. Es kann eigentlich diese Art des Heilens im Grunde doch nicht zum Berufe werden. Das ist dasjenige, was hierauf zu sagen ist. Nämlich unbedingt wirksam ist der heilmagnetische Vorgang - wenn man überhaupt dazu befähigt ist - nur, wenn er verrichtet wird in dem wirklich aufrichtigen und bis in den eigenen Organismus hineingehenden ehrlichen Mitleid mit dem Patienten. Wenn Sie heilmagnetisieren mit wirklicher Liebe zum Patienten, dann kann man es nicht als Beruf ausüben. Wenn wirkliche Liebe da ist, wird es in jedem Falle, wenn nicht eine Schädigung von anderer Seite eintritt, zu etwas Gutem führen. Aber da kann es nur ausgeführt werden gelegentlich, wenn das Karma dazu treibt, daß man zu einem Menschen dazukommt, dem man in

liebvoller Weise helfen kann. Da kann das äußerliche Zeichen Handauflegen oder Streichen sein, dann ist das, was wirkt, daß der astralische Leib seine Kraft auf den Äther-leib überträgt, der auf den Ätherleib des andern Menschen wirkt.

Es muß noch von einer andern Seite gesagt werden, was bei einer solchen Sache vorgeht. Es ist so, daß die Heilung immer ausgeht vom astralischen Leib, entweder vom eigenen astralischen Leib oder vom Astralleib des Magnetiseurs letzten Endes. Der umgekehrte Vorgang liegt der medikamentösen Therapie zugrunde. Bei der medikamentösen Therapie machen Sie auch nichts anderes, als daß Sie Substanzen in den physischen Leib bringen, die dann zum Teil inneren Kräften, zum Teil dem Rhythmus des physischen Leibes entsprechend so wirken, daß der Ätherleib des Patienten beeinflusst wird. Die Gesundung geht immer vom Ätherleib aus. Daß Sie das eine Mal beeinflussen den Ätherleib vom astralischen Leib aus, das ist die psychische Heilung, wozu der Heilmagnetismus gehört, der aber dabei etwas Problematisches oder bloß, ich möchte sagen etwas Humanitäres, etwas Soziales, etwas die Beziehungen von Mensch zu Mensch Einschließendes hat. Oder aber Sie haben die rationale Therapie, die muß ausgehen von medikamentösen Eingriffen; die gehen zunächst aus dem physischen Leib in den Ätherleib hinunter. Aber immer muß die Gesundung vom Ätherleib ausgehen. Es ist vollständige Phantasie, daß der physische Leib, wenn er krank geworden ist, irgendeine Heilung bewirken soll. Der physische Leib hat eben die Krankheitsursache in sich, die Ursache zur Heilung muß immer vom Ätherleib kommen.

Frage: Welche Beziehungen bestehen zwischen Herz und weiblichem Uterus und seiner Lage und seelischen Erlebnissen, Schmerz, Freude?

Da bestehen unmittelbar zusammengehörige Erlebnisse. Erstens sind, wenn sie auch nicht in einem unmittelbaren physischen Kontakt sind, Herz und Uterus zwei zusammengehörige Organe, so zusammengehörig wie Sonne und Mond. Sonne und Mond gehören so zusammen, daß sie beide auf irgend etwas dasselbe Licht werfen; das eine Mal wirft die Sonne direkt auf irgendeinen Gegenstand das Licht, das andere Mal auf dem Umweg, in-

dem es zuerst zum Mond geht und von dort zurückgeworfen wird. Das Organ des Herzens hat unmittelbare, direkte Impulse für den menschlichen Organismus. Es ist das Wahrnehmungsorgan für die Blutzirkulation, die im normalen menschlichen Organismus vor sich geht. Der weibliche Uterus ist daraufhin konstituiert, daß er das Wahrnehmungsorgan ist für die Zirkulation, die hervorgerufen wird nach der Befruchtung. Dazu ist er da, das ist gerade so, wie der Mond das Sonnenlicht reflektiert, so reflektiert der weibliche Uterus die Wahrnehmung des Herzens im Blutkreislauf. Er strahlt sie zurück. Sie gehören stets zusammen wie Sonne und Mond, indem ihre Wahrnehmungen sich verhalten wie direkte und reflektierte Einwirkung. Wenn ein Mensch da ist, braucht er Herzkraft, wenn er entsteht, braucht er reflektierte Herzkraft, die kommt vom weiblichen Uterus.

Nun sind diese Organe mit einigen andern - die Lunge führt das mehr zum ätherisch-physischen Leib hinüber -, diese Organe, Herz und weiblicher Uterus sind nichts anderes als physisch das, was vom Geistigen aus angesehen das Seelische des Menschen ist. Ich darf das vielleicht in der folgenden Weise sagen: Denken Sie sich, Sie entwickeln die imaginative Erkenntnis. Wenn Sie imaginative Erkenntnis entwickeln, so bekommen Sie, wenn Sie einen Menschen anschauen, wirklich das Bild von Sonne und Mond, wenn Sie auf Herz und Uterus hinschauen. Das ist tatsächlich das entsprechende Geistige, das der Mensch in seiner Seele erlebt, so daß wirklich einander entsprechen diejenigen Dinge, die im Herzen und im Uterus vorgehen, und die allerdings im Halbbewußten des Seelischen vorgehen, weil das Seelische sonst von Gedanken beeinflußt wird. Und so wird ein feiner Vorgang verdeckt: der innige Zusammenhang von Herz und Uterus. Aber wer nur einigermaßen ein wenig beobachten kann, der kann beobachten, wie ungeheuer viel davon abhängt, wie halb unbewußt, oder halb bewußt, möchte ich sagen, die Herztätigkeit sich entwickeln muß unter der Einwirkung der physischen Umgebung. Wer, sehen Sie, sein Leben so zubringt, daß er fortwährend einen Schock erlebt, durch seinen Beruf meinetwillen, der hat schon in seinem Unterbewußtsein ganz genau ein seelisches Ebenbild der Herztätigkeit, die da entsteht;

und das reflektiert sich im Uterus. Wir können sehen, wie das stattfindet, wie das übergeht auf die Konstitution des Embryos.

Nun ist da eine Frage, die schwierig zu beantworten ist, weil sie entweder oberflächlich beantwortet werden muß, also bloß etwas mitgeteilt werden kann, oder man muß gründlich darauf eingehen:

Wie wirkt das Tragen von Perlen und Edelsteinen auf einzelne Organe?

Es wirkt schon, aber es wirkt so, daß man die Wirkungsweise eigentlich nur beurteilen kann, wenn man in die geistigen Welten hineinsieht, und daß man die Wirkungsweise nur individuell beurteilen kann. Man kann ganz gut sagen, zum Beispiel: Saphir wirkt auf ein gewisses Temperament, auf einen Choleriker, aber eigentlich immer nur im individuellen Fall. Wirkungen sind schon da, aber wenn man die Frage ganz beantworten wollte, müßte man doch in tiefere Dinge eingehen, als hier heute möglich ist.

Diese Frage, - wie man einzelnen Krankheiten gegenüber Einsicht in das Karma bekommen kann, - kann ich nur beantworten aus dem, was ich in der Stunde sagte. Es wird schon manches aus dem Gesagten hervorgegangen sein, manches wird noch kommen in dem, was ich noch zu sagen habe.

Nun sind hier eine Anzahl Fragen, und da sind auch die allgemeinen Fragen, die sich ja mit den esoterischen Bemerkungen, die ich gemacht habe, beantworten. Nun aber hier:

Frage: Bestehen gültige Parallelbeziehungen zwischen Grad und Zeitdauer der postmortalen Verwesungsvorgänge und dem Schicksal der zugehörigen Individualität in der geistigen Welt?

Beziehungen, die eine Bedeutung hätten, die uns Menschen angeht, bestehen eigentlich nicht. Es ist so, daß allerdings der Verwesungsprozeß nicht der bloß physische Prozeß ist, als den man ihn in der Chemie gewöhnlich ansieht. Es ist damit schon ein tiefes Geistiges verknüpft. Das wurde im alten instinktiven Erkennen gefühlt. Man sagt, das, was der innerste Kern einer Sache ist, ist das Wesen, und die Vorsilbe «ver» bedeutet immer das Sich-Hinbewegen zu etwas. Wenn Sie also zum Beispiel sa-

gen «zucken», so ist das eine Bewegung, wenn Sie sagen «verzücken», so ist das eine Hinbewegung zum Zucken. Wenn Sie sagen: «verwesen», so ist das eine Hinbewegung zum Wesen, ein Aufgehen im Wesen. Der Mensch ist nicht diese abgeschlossene Wesenheit, es sind da geistige Wesenheiten, die im Menschen schaffen. Wir haben gewisse Wesenheiten im physischen, im ätherischen, im astralischen Leib, nur in der Ich-Organisation sind wir frei. Diese Wesenheiten, die mit dem physischen, dem ätherischen und astralischen Leib verbunden sind, die sind verbunden mit dem, was nach dem Tode mit dem physischen Leibe vor sich geht. Innig damit hängt die Frage der Verwesung oder der Einäscherung zusammen. Aber alle diese Dinge sind innig verknüpft mit dem menschlichen Karma. Man kann nur sagen, für den Menschen als solchen - für den individuellen Menschen - hat die Frage eigentlich nicht eine unbedingt große Bedeutung.

Frage: Ist die Sektion von einem bestimmten Zeitpunkt nach dem Tode an von Einfluß auf das Schicksal des Verstorbenen?

Das ist ganz ohne Einfluß auf das Schicksal des Verstorbenen.

Die meisten Fragen sind eben solche, die mit den allgemeinen Vorträgen beantwortet sind. Ja, da ist noch eine Frage, die eine gewisse Wichtigkeit hat.

Frage: Ich bitte, sind die heilenden Fähigkeiten des Arztes rein persönlicher Natur, oder sind sie bedingt durch gemeinschaftliche Zusammenhänge, das heißt nicht durch gemeinschaftliche Zusammenhänge zwischen Arzt und Patienten, sondern durch Gemeinschaften von Ärzten? Ware es denkbar, daß den einzelnen Ärzten durch solche Gemeinschaften Kräfte zufließen, die man aus sich vielleicht gar nicht haben kann, wie dies auch in der Priestergemeinschaft der Fall ist?

Das ist schon der Fall, nur ist es bei jeder menschlichen Gemeinschaft der Fall. Es ist bei jeder menschlichen Gemeinschaft so, daß aus der Gemeinschaft heraus dem Menschen Kräfte zufließen, nur muß die Gemeinschaft eine wirkliche Gemeinschaft sein. Man muß sie fühlen, empfinden und erleben. Und dasjenige, was ich Ihnen geschildert habe und morgen noch deutlicher schildern werde, das ist überhaupt so, daß es unter

Ihnen mit uns hier zusammen eine Gemeinschaft bilden kann, wenn es auch zunächst nur eine korrespondierende Gemeinschaft sein kann. Ja, es soll Sie so einigen, daß, wenn Sie allein sind, Sie fühlen werden, daß Ihnen durch eine solche Gemeinschaft nicht nur auf intellektuellem, sondern auch auf spirituellem Wege Kräfte zufließen werden. Ein engerer Kreis stellt in den gemeinsamen Mittelpunkt diese Frage:

Die Schulung des Blickes für den Arzt. Haben Irisdiagnose, Graphologie, Chiromantie einen Wert?

Nun, im idealen Falle würde derjenige, der beobachten kann dasjenige, was zusammenhängend ist, zum Beispiel aus einem kleinen Stück Fingernagel, das Sie abschneiden, außerordentlich viel sehen können für den Gesamtzustand des Menschen. Das ist schon durchaus möglich. Ebenso wie Sie aus einem Haar des Menschen außerordentlich viel sehen können, Sie müssen eben nur bedenken, wie individuell, wie verschieden zum Beispiel ein Haar in bezug auf einen Menschen ist. Man braucht da nur zu bedenken, wie die Menschen sich eher grob, ich möchte sagen, in bezug auf ihre Haare unterscheiden. Es gibt hier Blonde unter Ihnen, und es gibt hier Schwarze unter Ihnen. Wovon rührt das her? Diejenigen, die schwarz sind, die haben die Schwärze ihrer Haare von einem Eisenprozeß, der in den Haaren sich abspielt; diejenigen, die blond sind, haben ihre Blondheit von einem Schwefelprozeß, der sich in den Haaren abspielt, einem Schwefelprozeß, der insbesondere stark ist bei denjenigen Leuten, die rote Haare haben. Und es ist zu bemerken, daß die Dinge ein außerordentlich großes Interesse haben. Ich habe wirklich Menschen kennengelernt, bei denen man sagen konnte, es heißt etwas, daß sie feurig waren in ihren funkelnden roten Haaren. Da spielt sich ein außerordentlich starker, wirklicher Schwefelprozeß ab, während schwarze Haare mehr einen verhältnismäßig starken Eisenprozeß in sich haben. Nun denken Sie doch daran, daß das der Ausfluß der ganzen menschlichen Organisation ist. Das eine Mal ist der Mensch ein solcher, der fortwährend etwas erzeugt, was intensives Brennmaterial ist, Schwefel, so daß er seine Haare damit durchdringt, das andere Mal sondert er etwas ab, was Eisen ist, was eigentlich gar nicht brennt, sondern was etwas anderes ist. Dadurch zeigt

sich ein tiefgreifender Unterschied zwischen den beiden Menschen in bezug auf ihre ganze Organisation. Nun, dasjenige, was ganz grob allgemein der Fall ist, das ist der Fall individuell für jeden Menschen in bezug auf seine Haare, so daß Sie den ganzen Menschen aus der Beschaffenheit seines Haares erkennen können. Wie sollte man dann erst den Menschen nicht erkennen können aus der Beschaffenheit seiner Iris? Aber nun müssen Sie bedenken, daß zu diesen Dingen höchste Erkenntnis gehört, nicht jene blödsinnige Erkenntnis, die bezüglich der Iris die Diagnostiker haben. Die ist natürlich Dilettantismus. Gerade zu diesen Dingen, die auf wirklicher Grundlage beruhen, führt der Weg erst am Ende zur wahren Erkenntnis, so wie zur Astrologie der Weg erst am Ende der Geist-Erkennntnis führt, während sie vorher furchtbar dilettantisch ist. Dasselbe ist für die Chiromantie und die Graphologie der Fall.

Graphologie, dazu gehört, daß man eine wirkliche Inspiration hat. Wie ein Mensch schreibt, das ist ganz individuell; darüber kann man höchstens eine Anleitung geben. Aber diese Anleitungen sind dann außerordentlich grob. Also auch da ist es so, wie ich gesagt habe. Da ist schon Inspiration notwendig, um aus der Graphologie beim Menschen auf etwas zu schließen. Nun ist bei der Graphologie das Eigentümliche, daß man aus der Handschrift eines Menschen der Gegenwart seinen Zustand bekommt, wie er vor sieben Jahren ungefähr war. Das kommt dazu, so daß derjenige, der auf die Gegenwart des Menschen schließen will, wiederum einen Umweg machen muß, er muß die ganze Entwicklung wieder durchlaufen. Er kommt an bei den inneren Zuständen vor sieben Jahren, kann dann, wenn er schauen kann, mit dem, was er vor sieben Jahren wahrnimmt, den Weg machen und bekommt dann eine gründlichere Erkenntnis, als er sonst hat. Also möglich ist schon, auch damit etwas zu leisten.

Etwas Ähnliches, wie es mit den Haaren und der Iris steht, ist auch bei dem, was die Chiromantie ins Auge faßt, aber auch da müssen Sie Inspiration haben, nicht die oberflächlichen Regeln, die gewöhnlich gegeben werden. Es ist da wiederum eine spezielle, eine ganz spezielle Anlage nötig, die diese oder jene Menschen haben können, um die Linien der Hand erforschen zu

können; sie hängen schon innig zusammen mit dem, wie die menschliche Entwicklung ist. Sie brauchen nur einmal an Ihren eigenen Händen zu vergleichen, wie die Linien an der linken und an der rechten Hand ausschauen. Nicht wahr, im groben Leben kommt das so zum Vorschein, daß der Mensch nun eben mit der rechten Hand schreibt, mit der linken Hand nicht. Es ist ein Unterschied vorhanden. Mit Bezug auf die Linien der Hand ist das so, daß man in der linken Hand das ganze Karma des Menschen sieht, wenn man dazu inspiriert ist. In der rechten Hand sieht man die persönliche Tüchtigkeit, die sich der Mensch in diesem Leben angeeignet hat. Sein Schicksal hat dieses Erdenleben geschaffen, und seine Tüchtigkeit führt ihn in die Zukunft hinein. Alle diese Dinge sind nicht ohne Untergründe, aber es ist außerordentlich gefährlich, diese Dinge in der Öffentlichkeit zu vertreten, weil wir da Gebiete betreten, wo Ernst und Scharlatanerie im höchsten Maße aneinandergrenzen. Einiges wird noch im naturgemäßen Zusammenhang mit den Betrachtungen sich ergeben, die wir anstellen.

Sehen Sie, meine lieben Freunde, es handelt sich ja nach dem, was ich gestern vorgebracht habe am Ende der Stunde, bei dem Arztsein, schon aus der Natur der Weltvorgänge heraus, um wirklich tiefgehende moralische Seelenzustände. Denn ich habe Ihnen gezeigt, daß ja das wirkliche Wissen um ein Heilmittel dem Wissenden die Kraft dieses Heilmittels selbst nimmt, daß gerade in dem Wissen von dem Heilmittel also etwas liegt, wodurch der Betreffende sich ausschließt von der Heilung durch dieses Mittel. Nun, natürlich, das bloß chemische Wissen schließt nicht aus, weil es kein Wissen ist nämlich. Aber das wirkliche Wissen schließt davon aus.

Dann bedenken Sie das Folgende. Das Muskelsystem des Menschen, es wird ergriffen durch die Imagination, erkenntnistmäßig ergriffen, wie ich gestern gezeigt habe, durch Imagination. Man lernt erkennen, was im Muskel wirkt, indem man zur bildhaften imaginativen Erkenntnis übergeht. Will man aber wissen, was in einem muskelartigen Organe heilend wirken kann, muß auch da die therapeutische Erkenntnis imaginativ sein. Die wahren Erkenntnisse eines Innenorganes sind inspirativ, diese sind erst wirkliche Erkenntnisse, nicht die chemischen

Erkenntnisse. Aber nehmen Sie nun an, Sie wissen, irgendein Heilmittel wirke auf das menschliche Muskelsystem in irgendeiner Weise, so haben Sie dieses Wissen auf imaginative Art. Ja, aber imaginatives Wissen, das ist nicht so wie dasjenige Wissen, das man sich heute gewöhnlich vorstellt. Das Wissen, das man sich heute gewöhnlich vorstellt, das geht nämlich nicht sehr tief in den Menschen hinein, das ist eigentlich wirklich nur im Kopfe vorhanden, während jedes imaginative Wissen zu gleicher Zeit das Muskelsystem des Menschen angreift. Auch das therapeutische imaginative Wissen, meine lieben Freunde, ist so, daß Sie dieses Wissen in Ihren Muskeln spüren. Sie müssen solche Dinge nur wirklich ernst nehmen.

Ich möchte, um Ihnen ganz verständlich zu sein, über diese Sache sogar etwas Paradoxes sprechen. Aber das Paradoxe ist hierbei die Wahrheit. Meine «Philosophie der Freiheit» ist wenig verstanden worden, weil die Leute nicht verstanden haben, sie zu lesen. Sie haben sie so gelesen, wie man ein anderes Buch liest, aber meine «Philosophie der Freiheit» ist nicht so gemeint wie andere Bücher. Meine «Philosophie der Freiheit» lebt zunächst in Gedanken, aber in richtig erlebten Gedanken. Nichterlebte Gedanken, abstrakte, logische Gedanken, wie man sie heute in der Wissenschaft ganz allgemein hat, die erlebt man im Gehirn. Solche Gedanken, wie ich sie in meiner «Philosophie der Freiheit» ausgesprochen habe - jetzt kommt das Paradoxe -, erlebt man als ganzer Mensch in seinem Knochensystem. Richtig als ganzer Mensch in seinem Knochensystem. Und das noch Paradoxere möchte ich aussprechen - das ist natürlich selbstverständlich geschehen, nur haben Sie es nicht beachtet, weil Sie es nicht in Zusammenhang damit gebracht haben -: wenn die Menschen meine «Philosophie der Freiheit» verstanden haben, haben sie mehrmals im Laufe des Lesens, und besonders wenn sie fertig waren, von Skeletten geträumt. Das hängt zusammen moralisch mit der ganzen Stellung der «Philosophie der Freiheit» gegenüber der Freiheit der Welt. Freiheit besteht schon darin, daß man von den Knochen aus die Muskeln des Menschen in der äußeren Welt fortbewegt. Der Unfreie folgt seinen Trieben und Instinkten. Der Freie richtet sich nach den Forderungen und Erfordernissen der Welt, die er zuerst lieben muß.

Er muß ein Verhältnis gewinnen zu dieser Welt. Das drückt sich in der Imagination des Knochensystems aus. Innerlich ist das Knochensystem dasjenige, was die erlebten Gedanken eben erlebt. Also erlebte Gedanken erlebt man mit dem Knochensystem, mit seinem ganzen Menschen, namentlich mit seinem ganzen eigentlich erdenfesten Menschen. Es hat Leute gegeben, die wollten Bilder malen aus meinen Büchern; sie haben mir allerlei Sachen gezeigt. Sie haben die Gedanken der «Philosophie der Freiheit» in Bildform vorführen wollen. Wenn man ihren Inhalt so malen will, muß man dramatische Szenen aufführen, welche von menschlichen Skeletten ausgeführt werden. Geradeso wie die Freiheit selbst etwas ist, wobei man sich alles bloß Instinktiven entledigen muß, so ist dasjenige, was der Mensch erlebt, indem er die Gedanken der Freiheit hat, etwas, wobei er sich seines Fleisches und Blutes entledigen muß. Er muß Skelett werden, muß erdhaft werden, die Gedanken müssen wirklich erdhaft werden. Das bedeutet schon, daß man sich selbst herausarbeiten muß.

Ich führe das an, damit Sie sehen, daß schon bei dem gewöhnlichen Gedanken etwas auftritt, bei dem der ganze Mensch ergriffen wird. Geht man von dem Gedanken zur Imagination über, so erlebt man seine Imagination im Muskelsystem. Die Inspiration erlebt man, indem man innerlich mit seinen eigenen Organen miterlebt. Man muß nur ja nicht da, wo es sich um Inspirationen handelt, den Satz vergessen: «naturalia non sunt turpia.» Denn unter Umständen werden die wunderbarsten Inspirationen mit den Nieren erlebt oder mit andern niederen Organen. Also dasjenige, was höhere Erkenntnis ist, das nimmt wirklich den ganzen Menschen in Anspruch; und derjenige bekommt keinen Eindruck von Imaginationen und Inspirationen, der nicht weiß, daß Imaginieren eine Arbeit ist, die dem physischen Arbeiten ganz gleich kommt, weil sie die Muskeln anstrengt, so daß ein wirkliches Imaginieren ist wie ein wirkliches physisches Arbeiten. Daher gibt es auch eine Korrelation zwischen einer physischen Arbeit und dem Imaginieren, zum Beispiel, wenn ich da etwas Persönliches erwähnen darf, ich habe immer gefunden, zum Imaginieren hat es ungeheuer viel beigetragen, daß ich als Knabe Holz gehackt habe, Kartoffeln ausgenommen ha-

be, mit dem Erdspaten gearbeitet habe, gesät habe und Ähnliches. Nun ja, ich will nicht mit diesen Dingen renommieren, aber diese Dinge einmal gemacht zu haben, erleichtert das Wiederheraufbringen in die Muskeln, eine Anstrengung, um das Imaginieren leichter zu haben, gerade so, wie wenn Sie sonst etwas gewöhnt sind. So ist es, wenn Sie die Muskeln gerade in der Jugend angestrengt haben, wenn Sie später imaginieren wollen. Aber sehen Sie, da nützen einem nicht Bewegungen, die nicht Arbeit sind. Das Spielen eigentlich nützt einem für das Imaginieren nichts. Ich will nichts gegen das Spielen an sich sagen, Sie brauchen nur an meine pädagogischen Dinge heranzugehen, so werden Sie sehen, daß ich nichts gegen das Spiel habe, aber das Imaginieren bringt den ruhenden Muskel - denn es muß natürlich in der Ruhe vor sich gehen - zu einem ähnlichen Erlebnis wie eine wirkliche physische Arbeit.

Da ersehen Sie aber, wenn Sie also, indem Sie sich auf den Weg des Arztes begeben, hier mit uns im Zusammenhange diese allerdings merkwürdigen Dinge kennenlernen, daraus ersehen Sie, wie die Kenntnis dieser therapeutischen Dinge in Ihr Muskelsystem eingreift, und das wird etwas sein, was in Ihrem Karma eine Bedeutung hat. Nehmen wir zum Beispiel den Fall, Sie lernen kennen - ich will jetzt einen ganz idealischen Fall konstruieren - meinetwillen die wahre Therapie der schwarzen Pocken. Die wirklichen schwarzen Pocken rufen eine sehr starke Inspiration, mit Intuition sogar, hervor, und das, was Sie auf diese Weise wirklich wissen, meine lieben Freunde, wenn Sie auf diesem Gebiete wirkliche Therapeuten sind, das wirkt stärker auf Sie, wenn es ein wirkliches Wissen ist, als eine Impfung. Es wirkt in einem andern Sinne viel stärker, und Sie werden im Studieren der Pockentherapie als Arzt in sich selber eine Art von Heilung im voraus bewirken, prophylaktisch, und werden sich dadurch geeignet machen, wenn Sie den Zusammenhang verstehen, ohne Furcht, in völliger Liebe unter Pockenranke gehen zu können. Aber alle diese Dinge haben ihre umgekehrte Seite wiederum, haben ihre Kehrseite, denn, sehen Sie, was man erwirbt als das Wissen vom Heilmittel, das ist sogar, wenn es wirkliches imaginatives oder inspiriertes Wissen ist - es braucht nicht einmal eine eigene Imagination zu sein, sondern nur eine,

die ein anderer hat, und das kann jeder, wie ich immer wiederholt habe -, das ist ein wirkliches Heilmittel, das hat Heilkräfte in sich. Die Idee zu haben von einem Heilmittel, das wirkt, aber es wirkt nur solange, als Sie furchtlos sind. Furcht ist nämlich der entgegengesetzte Pol der Liebe. Gehen Sie in eine Krankstube mit Furcht, so hilft die ganze Therapie, die Sie angestellt haben, nichts. Gehen Sie hinein mit Liebe, können Sie von sich absehen, ja, können Sie die ganze Seele hinwenden auf diejenigen, die Sie zu heilen haben, können Sie in Liebe leben in Ihrer imaginativen, inspirierten Erkenntnis, dann, sehen Sie, werden Sie sich nicht einfach als diese persönliche Qualität, nicht als diese furchttragende Persönlichkeit des Erkennenden, sondern als die liebtragende Persönlichkeit des Erkennenden hinstellen in den Heilungsprozeß, so daß also nicht nur von außen die Medizin in das Moralische hineingetrieben wird, sondern auch von innen.

Und so ist gerade auf dem Gebiete der Medizin in hohem Grade das der Fall, was auf allen Gebieten, wo es sich um geistige Erkenntnis handelt, der Fall ist: man muß Mut entwickeln. Sie wissen, Mut ist dasjenige, was uns überall umgibt. Die Luft ist Illusion, Mut ist es, der uns überall umgibt. Wollen wir in der Welt leben, in der wir atmen, brauchen wir Mut. Wenn wir feige sind in irgendeiner Weise, leben wir nicht mit der Welt, schließen wir uns aus; wir atmen nur scheinbar. Dasjenige, was Sie vor allen Dingen für das medizinische Studium brauchen, ist Mut, ist Heilmut. Es ist tatsächlich so, wenn Sie gegenüber einer Krankheit den Mut des Heilens haben, dann ist das schon die richtige Orientierung, die auch in neunzig Prozent der Fälle wohl zum Richtigen führt. Es ist nämlich so, daß einfach mit dem Prozeß des Heilens diese moralischen Qualitäten am innigsten verknüpft sind. Daher sollte es schon so sein: erster Kursus für Medizinstudierende: dasjenige, was ich in den ersten drei Stunden auseinandergesetzt habe, Schaffung einer Grundlage mehr oder weniger durch Natur- und Menschenerkenntnis, kosmische und Menschenerkenntnis. Dann zweiter Kursus: die esoterische Vertiefung in die Wirkung der medizinischen Kräfte, die Medizin anzusehen in der Weise, wie ich das in der vierten Stunde getan habe und wie ich morgen sprechen werde.

Dann muß ein letzter Kursus kommen, der im wesentlichen darauf ausgehen muß, das Therapeutische im Zusammenhang zu betrachten mit der Entwicklung der richtigen ärztlichen moralischen Fähigkeiten, denn das eine muß das andere tragen. Und gibt es ein solches moralisch Qualifiziertes im letzten medizinischen Kurs, dann werden wirklich die Krankheiten für den Arzt das Gegenteil von dem, was sie für den Patienten sind. Sie werden zu etwas, was er liebt, aber nicht, um sie zu hegen und zu pflegen, damit der Kranke möglichst lang krank bleibt, sondern die er liebt, weil die Krankheit erst dann ihren Sinn erreicht, wenn sie geheilt wird. Was heißt das?

Sehen Sie, meine lieben Freunde, gesund sein heißt, die geistigen Qualitäten, die sogenannten normalen geistig-seelischen Qualitäten in sich zu tragen. Krank sein, irgendeine Krankheit zu haben, heißt aber, tatsächlich von einer geistigen Qualität beeinflusst sein. Ich weiß natürlich, daß, wenn irgendeiner der gescheiten Menschen der Gegenwart das hört, was ich jetzt sage, er sagt: Aha, jetzt kommt die alte Besessenheitslehre. - Nun ja, es ist erst noch die Frage, ob die alte Besessenheitslehre schlimmer ist oder die neue, ob man von Geistern oder Bazillen besessen ist. Das ist etwas, was seinem Werte nach erst untersucht werden muß. Die modernen Mediziner bekennen sich immer in ihrer medizinischen Lehre zu einer Besessenheit, nur ist es ihrem Verständnis mehr angemessen, eine materialistische Besessenheit zu lehren. Aber es ist so, daß man, wenn man eine Krankheit in sich hat, eine geistige Qualität in sich hat, die im gewöhnlichen Lebensverlauf des Menschen nicht da ist. Aber es ist eine geistige Qualität.

Wieder ein Paradoxon muß ich aussprechen. Nehmen Sie an, Sie wollen erkennen den Zusammenhang - es ist eine ganz reale Tatsache, über die ich mich hier ausspreche - zwischen dem, was im Tierkreis ist: Widder, Stier, Zwillinge, Krebs, Löwe, Jungfrau, Waage, Skorpion, Schütze, Steinbock, Wassermann, Fische. Nun ist ein kolossaler Unterschied zwischen diesen sieben Sternbildern (oben) und diesen fünf Sternbildern (unten). Steigen Sie zur Imagination auf, so bekommen Sie für diese sieben Sternbilder hier im Kosmos eine männlich erscheinende Wesenheit, für diese fünf Sternbilder eine weiblich erscheinende

de Wesenheit, so daß tatsächlich Männlich-Weiblich in einer geschlossenen Schlangenform über den Tierkreis sich ausbreitet im imaginativen Anschauen. Ja, diese Imagination kann kein Mensch erhalten, ohne daß er das Folgende durchmacht. Denken Sie sich die Pockenkrankheit, sie zeigt sich unter Symptomen des physischen Leibes. Aber denken Sie sich, man wäre zu folgendem imstande. Stellen Sie sich einen pockenkranken Menschen vor. Der würde in seinem Astralleib und seiner Ich-Organisation die Kraft haben, die ganze Pockenkrankheit heute herauszuziehen und sie nur im astralischen Leib und Ich zu erleben, so daß im Moment sein physischer und Ätherleib gesund würden. Nehmen Sie hypothetisch an, das wäre so. Was ich hier dargestellt habe, kann nicht eintreten, aber wenn Sie diese Imagination haben wollen, müssen Sie, ohne daß Ihr physischer Leib und ätherischer Leib die Pockenkrankheit annimmt, dasselbe, was ich hypothetisch darlegte bei der Pockenkrankheit, durchmachen. Sie müssen im astralischen Leib und in der Ich-Organisation, frei vom physischen und Ätherleib, die Pockenkrankheit durchmachen. Das heißt, Sie müssen geistig erleben, ein geistiges Korrelat von physischer Krankheit. Die Pockenkrankheit, meine lieben Freunde, ist das physische Abbild des Zustandes, in dem Ich-Organisation und Astralleib sind, wenn Sie eine solche Imagination haben. Jetzt werden Sie einsehen, daß bei der Pockenerkrankung einfach im Menschen selber dieser Einfluß geschieht, aus dem in geistiger Erkenntnis die Himmelsimagination wird.

Da aber sehen Sie, wie eng verwandt das Kranksein ist mit dem geistigen Leben, nicht mit dem physischen Leib, eng verwandt ist das Kranksein mit dem geistigen Leben. Das Kranksein ist die physische Imagination vom geistigen Leben. Und weil die physische Imagination zu unrecht da ist, weil sie nicht nachahmen soll gewisse geistige Vorgänge, deshalb ist in der physischen Organisation das, was in der geistigen Welt unter Umständen ein Höchstes ist, unter Umständen in der physischen Organisation Krankheit.

Man muß also die Krankheit so begreifen, daß man sich sagt: Könnten nicht durch gewisse Dinge, die wir morgen einsehen werden, gewisse geistige Wesenheiten heruntergeholt werden,

wo sie nicht hingehören, so wären sie auch nicht in der geistigen Welt vorhanden. -Damit aber zeigt sich, wie eng verwandt wirkliches geistiges Erkennen mit der Krankheit ist. Man erkennt eigentlich schon, indem man Geistiges erkennt, die Krankheit. Man kann gar nicht anders. Wenn man einmal eine solche Himmelsimagination hat, dann weiß man, was Pockenkrankheit ist, weil sie nur die physische Projektion dessen ist, was man geistig erlebt. So ist es im Grunde genommen mit dem ganzen Krankheitswissen. Man möchte sagen, wenn der Himmel - oder auch die Hölle natürlich - zu stark ergreifen den Menschen, so wird er krank; wenn sie nur seine Seele und seinen Geist ergreifen, wird er weise oder gescheit oder ein Einsichtiger.

Das sind Dinge, die Sie, meine lieben Freunde, einmal seelisch verdauen müssen. Dann werden Sie sehen, was Anthroposophie gegenüber dem Arztsein für eine Aufgabe hat, da Anthroposophie gerade zeigt, was die richtigen göttlichen Urbilder ihrer dämonischen Abbilder, der Krankheiten, sind. Das aber kann Sie eben immer tiefer und tiefer hineinführen in die Erkenntnis, daß wirklich zu suchen ist auf dem anthroposophischen Boden das, was heute als eine Reform des medizinischen Studiums notwendig ist.

ACHTER VORTRAG

Dornach, 9. Januar 1924

Meine lieben Freunde!

Es ist natürlich nur möglich, manches aphoristisch hier anzudeuten, was ja im Laufe der Zeit in einer ausführlichen Weise auf die eine oder andere Art an Sie herandringen muß, wenn dasjenige, was sich hier für Sie abgespielt hat, eine entsprechende Fortsetzung findet in Ihrem Zusammenhang hier mit der medizinischen Bewegung des Goetheanums. Es ist ja vor allen Dingen zu betonen, daß selbstverständlich nicht gegen das Karma geheilt werden kann. Daß eben nicht gegen das Karma geheilt werden kann, das muß im wesentlichen des Arztes Gesinnung sein. Des Arztes Gesinnung muß tatsächlich schon bei der allerersten Frage des Heilenwollens nach zwei Richtungen gehen. Die eine ist der unbesiegbare Karmawille. Diesen Karmawillen braucht der Arzt ja vor allen Dingen für sich selbst, denn Sie haben gesehen, meine lieben Freunde, daß dasjenige, was er für seine Patienten anwendet, in einer gewissen Weise die Wirkung für ihn selbst verliert. Gewiß, es kann wiederum in Wirkung für ihn umgewandelt werden. Aber zunächst für Euer Wissen genügt, was ich darüber gesagt habe. Natürlich bleibt auch der Arzt in bezug auf sein Gesundsein und sein Kranksein dem Karma unterworfen. Aber gerade dann, wenn diese Gesinnung da ist, von der ich gesprochen habe, wenn das therapeutische Wissen eben so tief in die menschliche Seele eindringt, wie ich gesagt habe, dann kann gesagt werden, daß das Karmabewußtsein immer mehr übergeht in die reine Offenbarung des Karma. Karma hat seine zwei Seiten. Ihr müßt das Karma zunächst so ansehen, daß Ihr dasjenige, was für Euer Schicksal vorliegt, bezieht auf das nächstvorhergehende in den aufeinanderfolgenden Erdenleben. Da ist das Karma der Ausdruck für dasjenige, was die vorhergehenden Erdenleben gebracht haben. Aber direkt liegt doch einmal das vor: Ihr müßt auch an Karma zu denken haben im fünften, sechsten folgenden Erdenleben, in dem Erdenleben, das auf das jetzige Erdenleben folgend das fünfte, das sechste ist. Dann wird das, was jetzt geschieht, ein Ereignis sein, dann werdet Ihr das Ergebnis zuletzt

haben. Wenn Ihr diesen Gedanken richtig zu Ende führt, wird Euch klar sein, daß Karma auch ein Werdendes ist, daß dasjenige, was jetzt geschieht, zum Karma das eine oder andere hinzufügt. Man kann schon sagen, daß das Karma in einer gewissen Weise da- oder dorthin durch unsere Taten gewendet wird. Fatalist kann derjenige, der das Karma versteht, niemals werden.

Die eine Richtung ist die nach dem Karma. Sie gibt Festigkeit und Sicherheit im Leben, sie gibt einen festen Standpunkt. Die andere Richtung ist aber diese, daß unbedingt der Wille zum Heilen da sein muß. Dieser Wille darf niemals eine Beeinträchtigung erfahren. Er muß restlos immer soweit therapeutisch wirken, daß man sagen kann: Man tut alles, selbst wenn man die Meinung hat, daß der Kranke unheilbar ist. - Ihr müßt diese Meinung unterdrücken, müßt alles tun zu seiner Heilung. Das ist nur aphoristisch angedeutet.

Das Wichtigste ist heute dieses, daß wir gewissermaßen dasjenige, was zur Wirkung haben kann die Auferweckung der Seelenkräfte für das medizinische Studium, esoterisch weiter betrachten. Und da müßt Ihr daran denken, daß in der Tat für den Arzt auch der Inhalt des Esoterischen eine spezielle Betätigung, eine besondere Form annehmen muß. Der Arzt wird einfach nicht dabei stehenbleiben, die Dinge so zu betrachten, wie man sie im gewöhnlichen Leben betrachtet und wie man das heute auch in der gewöhnlichen Wissenschaft tut. Die Wissenschaft appelliert nicht an besondere Seelenkräfte, die der Mensch im gewöhnlichen Leben nicht hat, sondern im Gegenteil, sie legt allen Wert darauf, nur ja nicht an solche Seelenkräfte zu appellieren. Aber mit den allgemeinen Anschauungen kommt man nicht dahin, daß irgendeine Substanz oder ein Vorgang der Welt die Heilkräfte verrät. Die Heilkräfte werden erst verraten von den Dingen, wenn man an sie herantritt mit gewissen geweckten Seelenkräften. Es wird nun an Euch liegen, Schritt für Schritt diese Seelenkräfte zu wecken, damit die Dinge zu Euch in ihrer Art so sprechen, wie sie durch Euch, durch Euer ärztliches Wirken den Menschen helfen können. Aber da kommt es darauf an, daß dasjenige, was ich in diesen Tagen immer von der Gesinnung des Arztes gesprochen habe, noch weit, weit mehr in Eurer Seele vertieft werde.

Ich will zunächst nur einmal eine einfache Betrachtung so anstellen, wie sie eigentlich im medizinischen Studium angestellt werden müßte. Hier nimmt sich die Sache aphoristisch aus, wenn man aber dazu Zeit haben wird, wird sie sich nicht aphoristisch ausnehmen, sondern sie wird sich als selbstverständlich entwickeln vor der Seele des Medizinstudierenden.

Seht einmal hin auf dasjenige, was sich Euch der Form nach enthüllt in der knöchernen Schädeldecke. Wir können einfach diese knöcherne Schädeldecke uns schematisch hinzeichnen. Seht auf das, was sich der Form nach in der knöchernen Schädeldecke enthüllt, und stellt es einmal in Gegensatz zu demjenigen, was sich Euch enthüllt, wenn Ihr einen Röhrenknochen, ich will sagen den Oberschenkelknochen - ich will ihn schematisch andeuten - ins Auge faßt. Nun stehen diese Dinge nicht allein da, sondern die knöcherne Schädeldecke hat die mannigfaltigen physischen Kräfte, die sie umspielen. Ebenso hat der Röhrenknochen die mannigfaltigen Kräfte, die ihn umspielen; aber wenn Ihr auf diesen Röhrenknochen hinschaut, er wird Euch niemals anders seine Wesenheit enthüllen, als wenn Ihr ihn im Zusammenhang mit dem ganzen Weltenall betrachtet. Nun denkt Euch, hier ist der Röhrenknochen; seine Kräfte sind so, daß sie durch seine Länge hindurchgehen und eigentlich dann, wenn der Mensch die von ihm zu erringende irdische Lage hat, zum Mittelpunkt der Erde hingehen. Aber das ist nicht sein Wesentliches. Sein Wesentliches ist, daß er diese Kräfte in die Verbindung des Erdmittelpunktes mit dem Monde einreicht. Also dasjenige, was so gelegen ist wie der Röhrenknochen des Oberschenkels oder des Oberarmes, wie auch ein entsprechend in seiner Lage liegender Muskel, das ist eigentlich eingereiht, eingegliedert in die Kräfte, die da verbinden Erde mit Mond. Und Ihr könnt Euch das so vorstellen: Ihr habt hier die Erde, von der Erde lodern Kräfte zum Monde hinauf, und in diese Kräfte ist alles das eingespannt, was die Lage, sagen wir des Oberschenkels hat, wenn der Mensch steht oder geht. Dagegen ist zusammengliedert alles dasjenige, was eine solche Lage wie die Schädeldecke hat, mit der Saturnbewegung. Da walten drin die Umdrehungskräfte des Saturn, so daß man sagen kann: Der Mensch wird gebildet von unten nach oben durch den Zusam-

menhang von Erde und Mond, er wird abgeschlossen durch dasjenige, was in der Umschwungkraft des Saturn liegt, aber beide Kräftearten sind einander entgegengesetzt. Wenn Ihr auf die ersten Kräfte hinschaut, auf diejenigen, die im Zusammenhang zwischen Erde und Mond liegen, so liegt in diesen Kräften alles dasjenige drin, was dem Menschen seine plastische Form gibt, was den Menschen plastisch aufbaut. Man möchte sagen, in diesen Kräften liegt ein geheimer Bildhauer drin, der den Menschen plastisch aufbaut, während in den andern Kräften, die so gehen, fortwährender Abbau liegt. Da wird fortwährend das Materielle, das den Menschen plastisch aufbaut, wieder auseinandergestäubt. Wenn Ihr Euch also einen Nagel abschneidet, so seid Ihr mit der Schere in den Saturnkräften drin. Wenn Ihr eßt, so ist die Komponente - die von der Erde weggehende Richtung gibt diese Komponente - in der Richtung des Mondes. Alle Kräfte in der Richtung der Mondrichtung bauen auf. Alle Kräfte in der Richtung der Saturnrichtung zerstäuben den Menschen, und in dieser Wechselwirkung zwischen Zerstäuben und plastischem Aufbauen liegt des Menschen Seele, liegt des Menschen Geist. Darin offenbaren sie sich.

Nun ist das, was draußen ist, und das, was der Mensch in sich hat, was mit dem Ätherleib verbunden ist, das ist mit diesen peripherischen Kräften verbunden. Verbunden mit den Aufbaukräften erweist sich in gewisser Beziehung das Silber, so daß, wenn Ihr bemerkt im Menschen, daß die Aufbaukräfte überwältigt werden von den Abbaukräften, Ihr in der Regel diese Gestaltung korrigieren könnt mit irgendeiner Arznei, die vom Silber her kommt. Merkt Ihr aber, daß die Aufbaukräfte wuchern, daß sie den Menschen in seiner Gestalt zusammenhalten, sozusagen verhindern das Zerstäuben, so sehen Sie stets, daß man appelliert an die Mittel, die vom Saturn kommen, an Mittel, die vom Blei herkommen, so daß, wenn man erkennt, wie der Mensch aufgebaut ist, man eine Anschauung davon bekommt, wie man sich zu verhalten hat.

Nun handelt es sich darum, daß man in eine solche Betrachtungsweise hineinkommt. Nun, seht Ihr, meine lieben Freunde, die wahre Welt, die Welt des Geistes, die liegt eigentlich so, daß man mit Recht immer gesagt hat, sie liege jenseits einer Schwel-

le, der Mensch stehe diesseits einer Schwelle. Es ist schon notwendig, daß der Mensch, um zur wahren Erkenntnis, um zur wahren Einsicht in die Weltenkonstitution zu kommen, diese Schwelle übertritt. Nun ist es im allgemeinen gefährlich für den Menschen, diese Schwelle so ohne weiteres zu übertreten. Denn wenn der Mensch seine gewöhnliche Sinnesanschauung mit Gedanken durchsetzt, wie er sie hat im gewöhnlichen Leben und sie mitträgt in die geistige Welt jenseits der Schwelle hinein, dann ruft er vor seinem geistigen Auge dadurch, daß er die Dinge jenseits der Schwelle so beurteilt, wie man die Dinge hier betrachtet, hier beurteilt, ein Blendwerk, ein richtiges Blendwerk hervor. Und deshalb ist jene geistige Wesenheit an der Schwelle, von der wir lernen können, daß wir ganz andere Begriffe brauchen, wenn wir die Schwelle übertreten, daß uns eben Blendwerk lähmt für das Leben, wenn wir mit unseren gewöhnlichen, aus der Sinnenwelt entnommenen Begriffen in die geistige Welt hinüberkommen.

Dieser Hüter der Schwelle ist eigentlich der Mahner, daß wir uns erst die Ideen verschaffen, die wir in der geistigen Welt brauchen. Man glaubt gewöhnlich nicht, daß die Begriffe, die in der geistigen Welt etwas taugen, ja außerordentlich verschieden sind von den Begriffen, die hier in der physischen Welt etwas taugen. In der physischen Welt ist zum Beispiel der Teil immer kleiner als das Ganze. Das gilt als Axiom. So ist es nicht in der geistigen Welt. Da ist der Teil immer größer als das Ganze. Das kann man am Beispiel des Menschen lernen. Wenn man eine Kraft annimmt, die der Mensch hat, wenn er zum Beispiel aus Mineralischem seinen Leib aufbaut, und dann den Kräftezusammenhang, den ein Teil von ihm hat, so ist dem Kosmos gegenüber dasjenige, was die Organe gestaltet, also der Teil des Menschen, wesentlich größer als der ganze Mensch. Ihr könnt Euch nicht so ohne weiteres den Satz vorstellen, der Teil ist größer als das Ganze, weil Ihr die Sinnenwelt gewöhnt seid, aber gegenüber der übersinnlichen Welt ist es durchaus so. Daher muß man dazu kommen, die Möglichkeit einzusehen, daß in der geistigen Welt der Teil größer sein kann als das Ganze. Unsere ganze Mechanik und Physik gilt nicht für die übersinnliche Welt, sondern gerade für das Entgegengesetzte. Hier in der

sinnlichen Welt ist die Gerade der kürzeste Weg zwischen zwei Punkten. In der geistigen Welt ist sie der längste, weil, wenn man in gerader Richtung vorgeht, man die meisten Hindernisse zu überwinden hat. Jede andere Richtung ist kürzer als die gerade Richtung. Man muß sich durchaus klar sein, daß, wenn man in die geistige Welt hinein will, man entgegengesetzte Begriffe braucht für das, was in der physischen Welt gang und gäbe ist, daß man nicht in Verwirrung gesetzt wird, wenn man in die geistige Welt geht. Dazu gehört Mut. Man muß den Mut haben, über die geistige Schwelle hinüberzugehen, geradezu über den Abgrund hinüberzusetzen. Wenn man das Ganze durchmacht, dieses Hinübergehen zur geistigen Welt, dieses Vorbeigehen an dem Hüter der Schwelle, und dieses Drüben-Ankommen, wenn man das durchmacht in Seele und Geist, in Astralleib und Ich bewußt durchmacht, so ist alles gut. Aber wenn man es nicht reinlich durchmacht in Ich und in Astralleib, so entsteht ein Blendwerk, und wenn dieses Blendwerk zurücksticht auf den Menschen, wird Krankheit daraus. Und immer wenn der Mensch etwas Krankes hat, so hat er eigentlich den Hüter der Schwelle in sich, nur in einer Art dämonischem Abbild.

Ich komme da wieder auf das Dämonische, über das ich schon sprechen mußte. Und worauf beruht das? Das beruht darauf: Wenn man mit gewöhnlichen Anschauungen auf den Menschen hinschaut, so kommt alles untereinander in Verwirrung. Auf der einen Seite ist Ich und astralischer Leib des Menschen, auf der andern Seite ist ätherischer Leib und physischer Leib; und das alles wirkt bunt durcheinander, wenn man so hinschaut auf den Menschen. Und vor allen Dingen kommt es darauf an, daß man dasjenige, was seelisch im Menschen ist, unterscheiden lernt von demjenigen im Menschen, was körperlich ist. Wenn die Seele im Körper ist und Sie den Menschen anschauen, erscheint die Seele nicht als das, was sie in Wirklichkeit ist. Die Seele ist in Wirklichkeit in der Tat Licht. Und Ihr werdet darauf kommen müssen immer mehr und mehr, wie die Menschenseele, wenn man sie in ihrer Abgeschiedenheit vom Leibe anschaut, Licht ist. Sie gehört unter den Dingen, die sie als Element, als ätherisches Element umgeben, eben dem Lichte an.

Die Menschenseele gehört durchaus dem Reiche des Lichtes an. Man sieht sie richtig, wenn man sie innerhalb des Lichtes sieht.

Dagegen gehört der Körper der Schwere an. Nun habe ich auseinandergesetzt, wie die Schwere überwunden wird, wie das Gehirn furchtbar viel leichter wird, als es draußen erlebt wird. Aber der physische Körper in seiner Gestaltung, die von uns in seiner Wesenheit wahrgenommen wird, er gehört der Schwere an. Geradeso wie Ihr durch chemische Analyse aus dem Wasser Wasserstoff und Sauerstoff herausbekommt, so müßt Ihr, wenn Ihr den Menschen seiner Wesenheit nach anschauen wollt, ihn gliedern in die Seele mit ihrer Leuchtkraft und in den Körper mit seiner Schweremacht.

Diese zwei Wesenheiten, die Seele mit ihrer Leuchtkraft, der Körper mit seiner Schweremacht, sind verwirrend ineinandergeschoben, wenn sie mit dem gewöhnlichen Auge betrachtet werden. Weil sie verwirrend ineinandergeschoben sind, kann man dem Körper nicht ansehen, überhaupt dem Menschen nicht ansehen, worin das Wesen der Krankheit besteht. Wenn Ihr Eure Seele so einrichtet, daß sie hinschauen kann auf den Menschen in der Art, daß sich das Wesen der Krankheit enthüllen kann, und wenn Ihr dadurch darauf kommt, wie das Wesen der Krankheit sich enthüllen kann, dann wird Euch nach und nach, wenn Ihr Blei anschaut, wenn Ihr Silber anschaut, eben aufgehen, welche Heilkräfte in diesen Dingen sind. Aber Ihr müßt ungeheuer ernst das medizinische Leben nehmen und das meditative Leben wirklich so kraftvoll in Eurer Seele gestalten, daß Ihr durch dieses meditative Leben eben anders sehen, anders die Welt ergreifen lernt. Und das ist es, warum ich Euch hier mitgeben möchte jetzt dasjenige, was, richtig meditiert, meine lieben Freunde, zu dem andern hinzugefügt, Euch nun auch dazu führt, zu speziellen Substanzen dasjenige Verhältnis zu gewinnen, das diese Substanzen nun selber haben zum gesunden und kranken Menschen. Ihr müßt nur das, was ich jetzt als Worte auf die Tafel schreibe, als weckend in Eurer Seele so anschauen, daß dasjenige, was Ihr im gewöhnlichen Leben vom Menschen seht, nicht die Wirklichkeit ist, sondern das, was Ihr sehen werdet, wenn Ihr Eure Seele belebt mit dem, was in die-

sen Worten liegt; dann werdet Ihr die Wahrheit des Menschenwesens in seinem Verhältnis des einen zum andern sehen.

Ich habe bisher so gesprochen, daß Ihr den Menschen allgemein in seinem Verhältnis zum Kosmos erfassen könnt. Heute möchte ich in Eure Seelen hineinschreiben, was Euch befähigt, ein kleines Stückchen Gold zu nehmen und dieses Gold meditativ zu betrachten. Ich schlage es in eine dünne Platte und bekomme, wenn ich so durchschaue, Grünliches. Es sieht grünlich aus. Es erweckt, indem es so grünlich aussieht, nicht nur durch eine verworrene Analogie, sondern gerade, wenn ich mit tieferen Seelenkräften an dieses Goldplättchen herangehe, dasselbe innere Erlebnis, was die grüne Wiese, die grüne Pflanzendecke der Erde erweckt. Aber dadurch, daß ich mich recht vertiefe mit meinen Seelenkräften in das kleine durchschimmernde Goldplättchen, wird auch die entgegengesetzte Seelenkraft erweckt. Und ich bekomme, indem ich das grünlich schimmernde Goldplättchen hier habe, wenn ich überall aufschaue, überall hinschaue, wegschaue, ich bekomme - nicht wie der physiologische Physiker sagt, nur eine Kontrastwirkung, sondern in diesem allem liegt in der Kontrastwirkung eine ganze Welt - den Eindruck einer ganzen in sich schimmernden Welt, einer ganzen in sich schimmernden Welt, die da wie im mattrötlichen, bläulichrötlichen Lichte um mich herum überall schimmert. Und ich weiß in dem Augenblicke, in dem Stückchen Gold, das so klein ist, liegt die ganze Welt da. Und dieses kleine Stückchen Gold, das ich in der Hand habe, das hier grünlich schimmert, das ist eigentlich eine ganze Sphäre. In dieses kleine atomistische Stückchen, in das ist sie verdichtet. Ich kann nicht ein Stückchen Gold haben, ohne daß es eine ganze Sphäre ist, ohne daß es ein Knotenpunkt ist aus einer Sphäre, einer ganzen Sphäre, so daß ich gewissermaßen lerne, in dem Blau-Roten, in dem Blau-Violetten einer Sphäre zu leben. Und wenn Ihr dann andere Eigenschaften des Goldes kennenlernt, dann werdet Ihr lebendig verbinden diese andern Eigenschaften des Goldes mit dem, was Ihr so in einer Art von seelischer Schau erhaltet. Ihr werdet zum Beispiel die Euch bekannte Eigenschaft, daß das Gold nicht duldet eine Verbindung mit dem Sauerstoff, Ihr werdet dies in einer gründlichen, einer grundlegenden, prinzi-

piellen Weise erleben, denn Ihr werdet Euch sagen: Der Mensch lebt dadurch, daß er den Sauerstoff hat. Er lebt dadurch, daß er den Sauerstoff hat, daß er den Sauerstoff fortwährend verarbeitet. - Im ätherischen Leib - Ihr habt es gesehen- ist alles anders; er ist verwandt mit demjenigen, was nicht im physischen Leib verankert ist. Das Gold ist mit dem ätherischen Leib dadurch verwandt, daß es nicht in sich eine Verbindung mit dem Sauerstoff duldet, so daß gerade durch diese seine Eigenschaft das Gold im ätherischen Leib heilend wirkt für alles dasjenige, was der Sauerstoff zum Beispiel im physischen Leib verursachen kann. Daher ist das Gold gewissermaßen ein Heilmittel, das vom Zentrum des Menschen aus richtig wirken kann. Ihr bekommt durch diesen leuchtenden Eindruck in mattblau-rottem Lichte eigentlich die innere Wahrheit des Satzes: Das Gold ist Sonne. Es ist ganz Sonne. - Nun, da habt Ihr diesen einen Knoten, der hier einfach anzeigt, daß im Weltraum Gold Sonne ist und daß Gold-Sonne mit dem ätherischen Leibe verwandt ist.

Seht Ihr, durch solche Betrachtungen kommt Ihr zu denjenigen Eigenschaften einer Substanz, die man für die Therapie braucht. Aber Ihr kommt nur dazu, wenn Ihr ernst nehmen wollt, nicht als äußeres Wort, sondern als fortwährende innere Aufforderung der Seele:

Schau in deiner Seele
Leuchtekraft
Fühl in deinem Körper
Schweremacht

Das muß aber wirklich Übung werden. Ihr müßt üben können, wie wenn Eure Seele etwas werden würde, was wirklich strömend in die Weite ist, strömendes Licht, Leuchtekraft, und wie wenn Euer Körper etwas werden könnte, was durch seine eigene innere Schweresehnsucht sich mit dem Inneren der Erde verbindet. Diesen ungeheuren Gegensatz müßt Ihr wirklich innerlich erleben, dann trennt Ihr Seele und Leib, Seele und Körper, die getrennt werden müssen. Dann geht es weiter

In der Leuchtekraft
Strahlet Geistes-Ich

Achter Vortrag

Nur so werdet Ihr das Ganze verstehen. Denn das menschliche Ich geht als inneres Erlebnis in der Seele auf. Daher müßt Ihr auch das Bild verstehen, daß in der in das Weltenall hinausstrahlenden Seele, hinausleuchtenden Seele strahlig das Ich erwächst.

Das andere ist nun dasjenige, was Ihr hinzufügen müßt:

In der Schweremacht
Kraftet Gottes-Geist.

Wahrhaftig nicht bloß als von einem trivialen Bild, meine lieben Freunde, sondern als von etwas, was tief der Wahrheit entspricht, haben die Menschen früherer Zeiten immer davon gesprochen, daß der Mensch, der menschliche Körper ein Tempel der Gottheit ist. Und so wahr als in der Seele das Ich das Herrschende ist, wenn die Seele bewußt ist, so wahr ist im Körper die Gottheit herrschend. Ihr dürft nicht Eueren Körper als das Eurige ansprechen, denn der Körper ist nicht des Menschen, der Körper ist Gottes. Es ist schon so: Aus den göttlichen Kräften heraus erwächst des Menschen Körper, aber sein ist nur die darin befindliche Seele, so daß Ihr wirklich sehen müßt in Eueren körperlichen Werkzeugen Gottes Tempel.

Und das ist von ungeheurer Wichtigkeit zu wissen:

In der Leuchtekraft
der Seele -
Strahlet Geistes-Ich
In der Schweremacht
Kraftet Gottes-Geist

kraftet in dem menschlichen Körper gerade so, wie das Ich in menschlichen Seele.

Nun kommt aber das Wichtige:

Doch darf nicht
Leuchtekraft Ergreifen
Schweremacht

Wenn der Mensch schläft, so wird Euch ohne weiteres klar sein, er hat getrennt sein Seelisches und sein Körperlich-Leibliches. Er hat sie getrennt. Da ergreift die Seele nicht den Körper. Aber

auch wenn der Mensch wacht, so muß es so sein, daß zwar das Ich und der astralische Leib untertauchen in den physischen und den ätherischen Leib, daß aber dennoch eine innere Absonderung, ein inneres Getrenntsein der Leuchtkraft und der Schweremacht besteht. Es darf nicht so sein, daß chemisch eine Komponente sich bildet aus der Leuchtkraft und der Schwere-macht; die müssen innerlich getrennt sein. Mechanisch dürfen sie sich nicht miteinander vermengen oder sich gar verbinden innerlich. Sie müssen nebeneinander im gleichen Räume wirken, die Schweremacht des Körpers hinunter, die Leuchtkraft der Seele hinauf. Deshalb ist der Satz wichtig:

Doch darf nicht Leuchtkraft
 Ergreifen Schweremacht
 Und auch nicht Schweremacht
 Durchdringen Leuchtkraft

Das ist nur der Gegensatz. Also es muß in der Realität, meine lieben Freunde, im Menschen das vorhanden sein, getrennt vorhanden sein, was unsere äußere Sinneserkenntnis fortwährend vermischt. Wenn Sie den Menschen äußerlich anschauen in der Sinneserkenntnis, so ist das alles durcheinander. Und wenn der Mensch das wäre, als was ihn die gewöhnliche Anschauung sieht, so wäre er immer krank. Der Mensch kann gesund sein, aber unsere Anschauung, unsere Sinnesanschauung vom Menschen ist immer die Krankheit. Man sieht den Menschen immer krank, aber das ist natürlich immer Maja, Illusion. Denn in der wahren Wesenheit darf der Mensch nie so sein, wie man ihn sieht. In der wahren Wesenheit darf nicht durcheinandergemischt sein Leuchtkraft und Schweremacht. Die müssen innerlich getrennt sein voneinander. Es darf also etwa nicht so sein wie beim Wasser, wo Wasserstoff und Sauerstoff eine chemische Verbindung miteinander eingehen, und eigentlich für sich verschwinden. Das macht beim Menschen bloß die sinnliche Anschauung; die hat die Abgeschmacktheit zustande gebracht, chemische Vorstellungen in sich hineinzutragen und den Menschen so anzuschauen, als wenn er eine Verbindung von Leuchtkraft und Schweremacht wäre - die sind getrennt und müssen getrennt bleiben -, wie wenn das Wasser so wäre,

als ob Wasserstoff und Sauerstoff immer darin getrennt blieben, trotzdem sie ineinander sind.

Denn fasset Leuchtekraft
Die Schweremacht

also geht wirklich Leuchtekraft in Schweremacht hinein -

Denn fasset Leuchtekraft
Die Schweremacht
Und dringet Schweremacht
In Leuchtekraft
So binden in Welten-Irre
Seele und Körper In Verderbnis sich
die Verderbnis ist die Krankheit.

Wie gesagt, Ihr müßt so etwas wie dieses nur ganz im vollen Ernste nehmen, aber so ernst nehmen, daß es Eueren Leib bildet, daß Ihr wirklich den Menschen anschauen könnt nach Leuchtekraft und Schweremacht und daß Ihr das Gefühl habt, die sind, wenn sie einander anfassen, einander feind. In der Krankheit fassen sie einander an. Und wenn Leuchtekraft die Schweremacht faßt, entstehen die Krankheiten des Körpers; wenn Schweremacht in Leuchtekraft dringt, entstehen die sogenannten Seelenkrankheiten. Denn bedenkt, was da ist. Bedenkt, daß im Körper Gottes Geist lebt. Wenn nun Leuchtekraft Schweremacht fasset, so eignet sich der Mensch widerrechtlich Gott, Gott in sich, an.

Nun, diese Dinge alle mit dem nötigen moralischen Impuls zu denken, durchzuempfinden, durchzufühlen und dann mit dem, was Ihr da gefühlt habt, zu wollen, da lernt Ihr allmählich wirklich die Dinge und Vorgänge der Welt so anschauen, daß Ihr darauf kommt, wie man wiederum, wenn Leuchtekraft die Schweremacht erfaßt hat, wegbringt die Leuchtekraft von der Schweremacht durch irgend etwas, was den ätherischen Leib vom astralischen Leib her unterstützt durch irgendeine äußere Substanz oder durch einen Vorgang im Menschen. Seht Ihr, wenn Ihr so etwas in Eurer Seele richtig durchempfindet, dann werdet Ihr auch einen Blick bekommen für das Heilende der Heileurythmie. Denn das Heilende der Heileurythmie ist im Grunde genommen, ich möchte sagen dasjenige, was beim Hei-

len ganz besonders auf die kosmischen Kräfte rechnet. Wenn Ihr konsonantische heileurythmische Übungen macht, so seid Ihr drinnen in den Mondenkräften. Wenn Ihr vokalische heileurythmische Kräfte entwickelt, so seid Ihr in den Saturnkräften drinnen. Und der Mensch fühlt sich direkt durch diese zwei Arten von Kräften beim Heileurythmisieren in den Kosmos ein. Und es ist zum Beispiel so: Nehmen wir einmal an, man könnte konstatieren - denn das Wesentliche in der Medizin ist selbstverständlich die Therapie, aber es gibt nicht eine Therapie, wenn nicht eine absolut brauchbare Diagnose vorliegt -, nehmen wir an, man könnte konstatieren, daß beim Menschen vorliegt ein zu starkes Gestalten, daß er also in sich, sagen wir die Gestaltung hat von Salzen oder Kohlehydraten, die er nicht überwinden kann; es ist zuviel Gestaltung in ihm. Wenn Ihr wirklich die ja feineren Wirkungen auf den Organismus betrachtet - es können die Symptome nur als leise Symptome auftreten -, da wird die vokalische Heileurythmie, die dem Gestalteten entgegenwirkt, außerordentlich günstig wirken können. Oder man nehme einmal an, daß ein kleines Kind leise die Anlage zum Stottern zeigt. Nun, nicht wahr, ich will ganz gewiß nicht in einer dilettantischen Weise davon sprechen, daß das Stottern dieses oder jenes ist, es können natürlich die mannigfaltigsten Schädigungen da sein. Aber unter allen Umständen wirken diese Schädigungen beim Stottern so, daß eine prädominierende gestaltende Kraft vorhanden ist, und man wird gerade daher beim Stottern vokalisierende heileurythmische Übungen machen, und zwar gerade in der Reihenfolge, wie sie das Vokalische naturgemäß im Menschen, ich möchte sagen zum richtigen menschlichen Offenbaren bringen, gerade in der Form anwenden, so daß man in der Tat bei Kindern, die zum Stottern Anlage haben, heileurythmisch einfach mit der gewöhnlichen Vokalfolge a, e, i, o, u, wenn man die nötige Ausdauer und Liebe hat, außerordentlich viel erreichen können.

Wenn Ihr Euch das alles bedenkt, meine lieben Freunde, dann werdet Ihr Euch sagen können, gerade das muß für Euch wichtig sein, daß Ihr die esoterischen Untergründe, die ich Euch vor einigen Tagen und jetzt gegeben habe, betrachtet wie eine Art Moral des medizinischen Studiums. Unter Moral verstehe ich

das Verbundenfühlen zu einer Verpflichtung, das Verbundenfühlen, wirklich die Seele durch solche meditativen Kräfte in die nötige fortdauernde Stimmung zu bringen, der Welt in der richtigen Art gegenüberzustehen. Nicht wahr, würde man Euch ein Jahr vortragen können, so würde man schon sehr viel über einzelnes sagen können, was Euch dann auch für die Praxis konkret da hineinstellen kann. Aber da wir ja in diesen Vorträgen alles nur gewissermaßen auf den Weg bringen konnten, meine lieben Freunde, so ist es von ganz besonderer Wichtigkeit, zunächst, ich möchte sagen von der Entwicklung der medizinischen Kräfte in der Menschenwesenheit zu sprechen, Euch eben diese medizinischen Winke zu geben. Denn wenn Ihr mit diesen esoterischen Winken nun an Eure medizinischen Studien geht: Ihr werdet sehen, es wird anders. Allerdings, es wird vielleicht schwerer sogar. Wenn ein etwas gedankenstumpfer Mensch von heute - die Menschen werden heute schon durch die Volksschule gedankenstumpf, durch die Gymnasiumausbildung noch mehr, dann kommen sie an die Hochschule heran-wenn ein solcher gedankenstumpfer Mensch an die medizinischen Studien kommt, wird er das erste und zweite Jahr mit einer gewissen inneren Bockigkeit die Dinge überwinden, wenn er vielleicht aus irgendwelchen sozialen Hintergründen herrührend irgendwelche moralische Peitsche hinter sich fühlt. Aber Mediziner, Arzt wird er nicht. Er wird einer, den die Sozietät anstellt als einen, der den Arzt mimt, aber er wird nicht Arzt. Nun werdet Ihr ja natürlich eine verfeinertere Seelenkraft bekommen dadurch, daß Ihr solche Dinge auf Eure Seelenkräfte wirken laßt. Und es wird Euch manchmal die Art, wie heute Psychologie und Physiologie und pathologische Wissenschaft, auf denen die medizinische Wissenschaft beruht, auf Euch selber wirken -es wird Euch manches wehe tun. Es wird wirklich so sein, wie wenn man Euch manchmal statt Brot Steine geben würde. Aber Ihr werdet dann selber aus diesen Steinen, die da sind, doch etwas herausholen können. Und es wird Euch das, was da gegeben wird, in einem gewissen Grade doch zielvoll sein können. Ihr werdet auf einem nicht leichten Wege doch etwas lernen können. Und das muß schon sein, nicht wahr, vorläufig ist eben die Welt mit ihrem Materialismus noch mächtig, und wir müssen uns zunächst in sie hineinstellen auf

irgendeine Art. Wir müssen da heraus arbeiten aus der Lage, in die wir kommen, wenn wir uns eben hineinstellen.

Und so müßt Ihr schon so, wie die Welt es verlangt, Ärzte werden und Euer Arztstudium durchdringen mit demjenigen, was Ihr von hier aus haben könnt. Und deshalb möchte ich noch einmal sagen: Ihr werdet, meine lieben Freunde, durchaus die Gelegenheit haben, Euch hier in der richtigen Weise zusammenzuschließen, anzuschließen auf die Art, wie ich es Euch gesagt habe. Ihr müßt vollständiges Vertrauen haben zu der Art und Weise, wie von mir zusammen mit Frau Dr. Wegman die medizinische Abteilung des Goetheanums verwaltet wird. Gerade diese Medizin, wie man sie hier erforschen kann, kann Euch zeigen, wie man sie hier - verzeiht das paradoxe Wort - wirklich im Menschenleben erleben kann. Ihr werdet das empfangen können, und deshalb macht Ihr es so, daß Ihr, wenn Ihr wiederum draußen seid in der Welt, wenn Euch das eine oder das andere auftaucht, Ihr Eure Wünsche schreibt, Eure Herzensbedürfnisse. Und dasjenige, was der eine schreibt, wird dann eine Antwort erhalten, welche im monatlichen Rundbrief an alle mitgeteilt wird. Da wird auf die Weise, wie wir es zunächst nur machen können, das äußere Medizinstudium durchdrungen werden können von demjenigen, was nun eben einmal heute gegeben werden kann.

Denn seht Ihr, im Grunde genommen sind es ja noch außerordentlich wenige Menschen - es können ja eigentlich nur junge Menschen sein -, nur wenige Menschen noch, die die Brücke schlagen können zwischen dem, was in Dornach geistig gewollt wird, und demjenigen, was draußen in der Welt materialistisch die Macht hat. Es können ja vorläufig nur wenige Menschen sein, und eigentlich nur diejenigen Menschen, die in ihrem Studium drinnenstehen. Warum? Das, was man von Dornach zunächst hört in den verschiedensten Gebieten, wenn das wahr wäre, wäre es ja eine Narrheit. Als ich einmal in einem Kreise von Studenten vorzutragen hatte über ein besonderes Kapitel der Therapie, waren die Studenten da von der ganzen Fakultät und ein ganzer Professor, ein richtiger Professor. Ja, sehen Sie nun, meine lieben Freunde, ich konnte dem Mann ansehen, der kam in den Vortrag herein, weil er bestätigt finden wollte das,

was er glaubte, daß da eben ein ganz gewöhnliches Geschwätz vorgetragen würde, wie es eben von medizinischen Dilettanten vorgetragen wird. Und da konnte ich wirklich Metamorphosestudien machen, indem er auf der einen Seite immer mehr innerlich unwillig wurde und auf der andern Seite aber eine Überraschung erlebte. Er mußte nämlich übergehen dazu zu glauben, daß es nicht Geschwätz ist, aber er konnte natürlich nicht ja sagen dazu, denn es widersprach vollständig demjenigen, was er nun schon seit Jahrzehnten als das Wahre und Richtige angesehen hat. Nicht wahr, das Äußerste, was man von diesem Herrn verlangen konnte, war - ich habe nachher mit ihm gesprochen, da stellte es sich heraus -, daß er sich sagte: Ich halte mir das am liebsten vom Leibe! - Nicht wahr, er hätte es sich nicht vom Leibe zu halten brauchen, wenn er eingesehen hätte, daß es Unsinn ist. Dann hätte er leicht die üblichen Fußtritte geben können. Er glaubte auch, er könne es leicht, aber er konnte es nicht, und da war das Äußerste, was man von Professorensseite verlangen kann, daß er sich sagte: Ich halte mir das am liebsten vom Leibe. - Man kann nichts anderes verlangen. Aber ganz anders muß sich wirklich der junge Mensch dazu stellen. Der hat noch nicht Antezedentien. Der kann also tatsächlich zum Heile der Menschheit die Dinge aufnehmen. Und wenn das geschieht, meine lieben Freunde, dann wird es schon dahin kommen, daß nach und nach - vielleicht schneller als man denkt - die Goetheanum-Spiritualität in die Medizin hineinkommt.

Aber es muß natürlich zunächst mit der Sache so sein, daß mit vollem Ernst so etwas seine weitere Fortsetzung findet, wie die Art und Weise - wie Frau Dr. Wegman gesagt hat -, wie Ihr zu ihr gekommen seid, um wirklich einzuleiten mit vollem Vertrauen die Verbindung mit demjenigen, was eigentlich ein medizinisches Studium sein soll, das in die allgemeine heutige materialistische Medizin hineinfließen muß. Ihr könnt viel für Euch dazu tun, aber auch viel tun für die Welt und für die kranke Menschheit, wenn Ihr das, was Ihr jetzt gehört habt, nicht als etwas bloß Vorübergehendes betrachtet, sondern als Ausgangspunkt für das, wozu Ihr ja einen so außerordentlich guten Anfang gemacht habt.

Achter Vortrag

In diesem Sinne, meine lieben Freunde, wollen wir vereinigt bleiben, wollen wir so vereinigt bleiben, daß Ihr in Dornach hier im Goethe-anum Euren Mittelpunkt behaltet und an diesen Mittelpunkt Euch wirklich haltet, so daß dieser Mittelpunkt durch Euch in der Welt wirken kann. Das ist dasjenige, was ich wie eine Art von Mahnung, möchte ich sagen, Euch mitgeben möchte, dann wird es gut werden, dann wird noch manches sich anschließen an dasjenige, was wir hier besprochen und durchgemacht haben, wovon Ihr in so schöner Weise ein Gefühlsideal haben könnt, was aber werden kann wirkliche Lebensgestaltung.

Nun, meine lieben Freunde, so wollen wir es halten.

Schau in deiner Seele
Leuchtkraft
Fühl in deinem Körper
Schweremacht
In der Leuchtkraft
Strahlet Geistes-Ich
In der Schweremacht
Kraftet Gottes-Geist
Doch darf nicht Leuchtkraft
Ergreifen Schweremacht
Und auch nicht Schweremacht
Durchdringen Leuchtkraft
Denn fasset Leuchtkraft
Die Schweremacht
Und dringet Schweremacht
In Leuchtkraft,
So binden in Welten-Irre
Seele und Körper In Verderbnis sich. -